



Experimente mit der Zeit

Ein Schwingungswächter stirbt — und Bully entlarvt die
wirklich Schuldigen am Zeitverbrechen

Neu!

Nr. 354

80 Pfg.

Österreich 8,- S.
Schweiz 8,- S.
Italien Lire 160
Belg./Lond. Frs. 11,-

Experimente mit der Zeit

Ein Schwingungswächter stirbt - und Bully entlarvt die wirklich Schuldigen am Zeitverbrechen

von Clark Darlton

An Bord der CREST IV, des in den Weiten der Kugelgalaxis M-87 verschollenen Flaggschiffs der Solaren Flotte, schreibt man Mitte Mai des Jahres 2436 irdischer Zeitrechnung. Dabei weiß niemand von den Terranern, die zusammen mit Perry Rhodan, Icho Tolot und Fancan Teik, den beiden Halutern, mehr als 30 Millionen Lichtjahre weit aus ihrer heimatlichen Galaxis verschlagen wurden, ob die Erde und das Solare Imperium überhaupt noch bestehen. Schließlich wurde die CREST zu einem Zeitpunkt aus der Galaxis geschleudert, als die Schwingungswächter mit dem Riesenrobot OLD MAN Kurs auf das Solarsystem nahmen, um die angeblichen »Zeitverbrecher« zu vernichten.

Die Verantwortlichen hingegen, die während Perry Rhodans Abwesenheit das Solare Imperium lenken, wissen überhaupt nicht, ob die CREST noch existiert. Sie hoffen es nur.

Zwar haben die Verteidiger des Imperiums im Kampf gegen die Dolan-Flotten manch stolzen Erfolg errungen, aber in eingeweihten Kreisen der Solaren Administration fragt man sich doch besorgt, was geschehen würde, wenn der Ansturm auf das Imperium mit verstärkten Kräften weitergeführt wird ...

Auch der überraschende Schlag gegen die Brutstation der Symbionten hat nicht die erhoffte Wende herbeiführen und die tödliche Aktivität der Schwingungswächter unterbinden können.

Erst wenn es gelänge, den Zweitkonditionierten und deren Beherrschern stichhaltige Beweise vorzulegen, wer die wirklichen »Zeitverbrecher« sind, könnten die Terraner auf eine Atempause oder einen Waffenstillstand im Kampf mit den Giganten hoffen. Staatsmarschall Reginald Bull glaubt eine echte Chance dafür zu sehen. Er leitet ein Unternehmen ein, das alle EXPERIMENTE MIT DER ZEIT beenden soll!

Die Hauptpersonen des Romans:

Reginald Bull - Der Staatsmarschall macht eine Reise in die Vergangenheit.

Aser Kin - Ein Schwingungswächter stirbt.

Harl Dephin - Zwergenhafter Kommandant einer gigantischen Kampfmaschine.

Jumpy - Der Mausbiber glaubt an die Rückkehr seines Vaters Gucky.

Falcon, Kelmar und Borgas - Die Herren des Zeit-Transmitters von Pigell.

Oberst Farron Hirendelle - Kommandant des Superschlachtschiffs WASHINGTON.

Paul und Herbert - Zwei Soldaten im Kessel von Stalingrad.

1.

Gestern abend hatte es zu schneien begonnen. Als die rosa funkelnden Flocken im Schein der untergehenden Sonne in das Felsental hinabrieselten, wußte Leutnant Bogomal, daß der Winter begonnen hatte. Blutrot war die Sonne Zeta Aurige hinter den Bergen versunken. Ihre Strahlen waren gerade noch stark genug gewesen, den Schneevorhang zu durchdringen. Dann war es dunkel geworden.

Als Leutnant Bogomal an diesem Morgen seine Station verließ und ins Freie trat, hatte sich die Welt verwandelt. Das felsige Tal war bis zu seinem Ausgang mit einer fast zwanzig Zentimeter hohen Schneeschicht bedeckt. Es hatte aufgehört zu schneien, und der Himmel war klar. Am östlichen Horizont färbte er sich rot, und bald würde die Sonne wieder aufgehen. Leutnant Bogomal fröstelte. Auf Zeta Auriga II herrschte meist ein rauhes Klima, trotzdem wurde es nur selten so kalt, daß Schnee fiel.

Selbst im Winter nicht. Die Durchschnittstemperaturen schwankten um Null Grad Celsius. Er drehte sich um und sah zur Station zurück.

»Sergeant! Kommen Sie mal raus! Erinnert Sie der Schnee nicht an unsere Heimat, die Erde?«

Sergeant Maguto knöpfte sich gerade die Uniformjacke zu. Sein fast schwarzes Gesicht strahlte vor Freude, als er sich bückte, einen Schneeball formte und damit nach dem Leutnant warf.

»Schnee! Haben wir schon lange nicht mehr gehabt. Ein Jahr auf dieser verrückten Welt dauert ja fast fünf Erdenjahre. Hoffentlich werden wir bald abgelöst.«

Bogomal zuckte mit den Achseln.

»Die Hälfte des Winters werden wir wohl noch hier verbringen müssen. Aber wir sind ja nicht allein. Außer dieser Station gibt es noch zehn andere, über ganz Zeta Auriga II verstreut. Ein hübscher Kolonialplanet, aber meiner Ansicht nach ein wenig

zu selbständig. Man läßt uns deutlich spüren daß unsere Anwesenheit hier unerwünscht ist. Man möchte nichts mehr mit der Erde zu tun haben - nicht in guten Zeiten.«

Sergeant Maguto wurde plötzlich sehr ernst.

»Was halten Sie überhaupt von den Meldungen, die wir in den letzten Tagen auffangen konnten, Leutnant? Viel ist ja nicht durchgekommen, aber das wenige genügt. Es muß ein Angriff auf die Erde stattgefunden haben. Eine Invasion. Wissen Sie, was ein Schwingungswächter ist?«

»Ich glaube, sie stammen aus der Magellanschen Wolke. Man nennt sie auch Zweitkonditionierte oder Zeitpolizisten. Angeblich haben Perry Rhodan und seine Leute ein Zeitverbrechen begangen, und nun sind ihnen die Schwingungswächter mit ihren Dolans auf der Spur.«

Sergeant Maguto formte einen zweiten Schneeball und warf ihn ins Tal hinab.

»Ein Glück, daß wir nichts damit zu tun haben. Hier sind wir sicher.«

Bogomal gab keine Antwort. Er blickte nach Osten, wo sich der rotglühende Ball Zeta Auriga über die Bergkämme schob. Der weiße Begleiter war nicht zu sehen, denn zu dieser Jahreszeit stand er hinter seiner Hauptsonne. Für einen Umlauf benötigte er knapp drei Jahre. Zeta Auriga selbst war dreitausendsiebenhundertfünfzig Lichtjahre von der Erde entfernt. Das Solare Imperium umfaßte viele solcher kleinen, autarken Kolonialwelten, die nur noch in militärischer Hinsicht von der Erde und ihrer mächtigen Raumflotte abhängig waren. Es dauerte oft mehrere Generationen, bis sich eine solche Welt selbst ernähren konnte, und beim Aufbau einer autarken Welt blieb keine Zeit zur Aufstellung einer militärischen Macht, die sie vor Angriffen schützen konnte. Das besorgte die Erde. Sie unterhielt auf allen diesen Welten kleinere und größere Stützpunkte, die über Hyperfunk mit der obersten Befehlsstelle der Solaren Raumflotte in Terrania in Verbindung standen.

Bogomal kehrte in den Bunker zurück. Es handelte sich um eine kleine Orterstation mit empfindlichen Geräten, deren Reichweite mehrere Lichtjahre betrug. Mit ihrer Hilfe ließ sich die Feststellung eines fremden Objekts jederzeit leicht ermöglichen. In dem kleinen Raumhafen der Hauptstadt Zeta standen einige Einheiten der Solaren Raumflotte, die schon lange nicht mehr zum Einsatz gekommen waren.

Sergeant Maguto folgte seinem Vorgesetzten und schloß die Tür. Er rieb sich die Hände.

»Man muß sich erst an die Kälte gewöhnen. Ein Glück, daß es hier drinnen schön warm ist.«

Bogomal warf gewohnheitsgemäß einen Blick auf die vielen Bildschirme, die ringsum an den Wänden angebracht waren. Darunter befanden sich die

Kontrollen. Auf einer der Skalen zitterte der Zeiger um die rote Marke, die ein Echo verriet.

»Was ist denn das? Ich habe keine Meldung erhalten, daß eines unserer Schiffe auf Erkundungsfahrt gegangen ist. Von der Erde wurde auch kein Schiff gemeldet.«

Maguto trat näher und starrte auf den Bildschirm über der Skala.

Der Bildschirm zeigte einen ganz bestimmten Sektor des Weltalls. Einige Sterne waren zu erkennen, deren Bezeichnung auf einer Liste aufgeführt wurde. Aber es waren nicht die Sterne, die Maguto interessierten. Der Fernorter mußte ein Objekt registriert haben, das viel kleiner als ein Stern war - und viel näher.

Der Zeiger überschritt die rote Warnmarke und näherte sich dem blauen Gefahrenfeld. Das bewies eindeutig, daß sich das Objekt Zeta Auriga näherte und keine drei Lichtjahre mehr entfernt war.

Leutnant Bogomal hatte seine Überraschung überwunden und nahm Verbindung zum Stützpunkt in Zeta auf. Von dort ließ er sich bestätigen, daß kein Schiff gestartet war.

Leutnant Bogomal gab Alarm.

Die Annäherung eines fremden und nicht angemeldeten Objekts bedeutete natürlich noch lange nicht, daß eine Gefahr bestand. Hin und wieder geschah es, daß Raumschiffe fremder Rassen den Planeten Zeta Auriga II entdeckten und auf ihm landeten. Es handelte sich meist um friedliche Rassen, die mit einer solchen Landung neue Handelsbeziehungen anknüpfen wollten. Nur einmal, vor genau sechzig Jahren, hatte es so etwas wie einen Angriff gegeben. Ohne Warnung hatten drei unbekannte Schiffe Bomben auf Zeta Auriga II geworfen und waren von den terranischen Streitkräften vernichtet worden. Aber das war ein Ausnahmefall gewesen - wenn er sich auch jederzeit wiederholen konnte.

»Hoffentlich ist es nicht so ein Zeitpolizist«, murmelte Maguto. »Soweit ich den Meldungen von Terra entnehmen konnte, sind die Dolans ziemlich gefährlich. Sie haben undurchdringbare Energieschirme und schieben eine Feuerwalze aus Intervall-Kanonen vor sich her.«

»Sie müssen nicht immer gleich das Schlimmste annehmen, Sergeant«, ermahnte ihn Leutnant Bogomal. »Wir sind mehr als dreitausend Lichtjahre von der Erde entfernt. Es wäre wirklich ein verrückter Zufall, wenn uns die Dolans fänden.«

Auf dem Raumhafen Zeta startete ein schneller Kreuzer, nachdem die Koordinaten des sich nähernden Objektes feststanden. Allerdings waren aus dem einen Objekt inzwischen drei geworden. Es handelte sich um relativ kleine Körper, von denen keiner einen größeren Durchmesser als einhundert

Meter haben konnte. Das wiederum stimmte mit den Angaben überein, die man von der Erde erhalten hatte. Ein Dolan besaß auch einen Durchmesser von höchstens einhundert Metern.

Der Kreuzer näherte sich den unbekannten Objekten bis auf etwa drei Lichtminuten. Er funkte einige Angaben zurück, dann wurde die Sendung plötzlich unterbrochen. Die Funksignale verstummten, und von dieser Sekunde an blieb der Kreuzer verschollen.

Oberst Fu Manschu, der Kommandant der terranischen Streitkräfte auf Zeta Auriga II, gab Invasionsalarm. Damit wurden sämtliche Arbeiten auf dem Kolonialplaneten eingestellt, und die Siedler versuchten, sich in Sicherheit zu bringen. Sie verließen die Städte und zogen sich in das unwirtliche und zerklüftete Hinterland zurück. In den Gebirgen gab es einige unterirdische Bunker die einen relativ sicheren Schutz boten.

Oberst Fu Manschu nahm Hyperkom-Verbindung zur Erde auf. Er berichtete von den Geschehnissen und schaltete um auf Empfang.

Fünf Minuten später verließ er totenblaß die Funkzentrale.

Er wußte, daß es für sie keine Rettung mehr gab.

Aber er befolgte den Befehl nicht, sich und seine Leute in Sicherheit zu bringen. Auch wenn es zwecklos erschien, er wollte sich dem Gegner stellen. Er begab sich auf sein Flaggschiff und befahl den Start der kleinen Flotte.

Im geschlossenen Verband verließen sie das Sonnensystem und orteten die drei unbekannten Objekte keine fünf Lichtstunden von Zeta Auriga entfernt.

Die drei schwarzen Objekte waren in das normale Einstein-Universum zurückgekehrt und näherten sich mit einfacher Lichtgeschwindigkeit der Doppelsonne.

Ehe Oberst Fu Manschu den Befehl zum Angriff gab, versuchte er, Verbindung mit den Unbekannten aufzunehmen.

Die Antwort raste in Form einer fünfdimensionalen Feuerwalze auf ihn und seine Schiffe zu. Die grünen Hochleistungs-Abwehrschirme der Terraner brachen zusammen, als die Feuerwalze sie überrollte. Es gelang Oberst Fu Manschu im letzten Augenblick über Hyperfunk ein Notsignal an die Erde abzustrahlen - dann existierte er nicht mehr.

Das Kolonialsystem Zeta Auriga war dem Angreifer wehrlos ausgeliefert.

Diese Angreifer waren drei Zweitkonditionierte, die mit ihren schweren Raumschiffen - den Dolans - eine Angriffskraft besaßen, mit denen sich ganze Sonnensysteme vernichten ließen. Sie hatten nicht einmal ihre Geschwindigkeit verringert, als sie die kleine terranische Abwehrflotte auslöschten. Immer

noch fast so schnell wie das Licht passierten sie den vierten Planeten des Systems, den sie unbehelligt ließen. Der dritte Planet, der auf der anderen Seite der Sonne stand, blieb auch verschont. Die unbestechlichen Ortengeräte der Zeitpolizisten zeigten jedoch an, daß der zweite Planet bewohnt und besiedelt war. Damit wurde er automatisch ihr Angriffsziel. Weiter stellten die Geräte fest, daß die Bewohner terranischer Herkunft waren. Das war zugleich das Todesurteil. Die drei Dolans änderten ein wenig ihren Kurs und steuerten Zeta Auriga II an. Sie wußten, daß sich ihnen nun nichts mehr entgegenstellen würde.

Leutnant Bogomal und Sergeant Maguto hatten über Funk vom Start der Flotte erfahren. Es war ihnen klar, daß sie nun auf sich selbst angewiesen waren. Kehrete die Flotte zurück, dann war die Gefahr vorbei. Wenn es sich aber bei den unbekannten Objekten wirklich um Dolans handelte, und wenn die Berichte von der Erde stimmten, dann waren sie verloren.

Im Augenblick gab es nichts mehr für sie zu tun.

»Sergeant«, sagte der Leutnant, »wie wäre es, wenn wir die Pelze anziehen und hinausgehen? Ich möchte noch einmal im Schnee herumstapfen - ehe es passiert.«

Maguto, ein wenig grau im Gesicht, nickte. Wortlos schlüpfte er in seine Parka und zog die Filzstiefel an. Er warf einen Blick auf das an der Wand hängende Impulsgewehr, dann zuckte er die Schultern. Er verzichtete darauf, es mitzunehmen. Es war sinnlos, einen Saurier mit einer Stecknadel töten zu wollen.

Die beiden Männer verließen die Station und gingen hinaus ins Tal. Es hatte nicht mehr geschneit; der Schnee war hart und knirschte unter ihren Füßen. Die rote Sonne, die in einem eisgrünen Himmel stand, war höher gestiegen. Die Temperatur war auf minus fünf Grad Celsius gesunken. Trotz des Pelzes fröstelte Bogomal.

»Ich habe mir die wenigen Nachrichten, die wir über die Angelegenheit erhalten haben, noch einmal durchgelesen. Ich glaube nicht, daß wir einen Angriff der Dolans überleben werden.«

Maguto war noch immer grau im Gesicht.

»Ich würde die Hoffnung nicht so schnell aufgeben. Unsere Station ist die abgelegenste von allen. Warum sollen die Ungeheuer den ganze Planeten vernichten? Was hätten sie davon? Sie werden vielleicht nur die Städte angreifen.«

Bogomal ging weiter. Er wußte, daß Maguto versuchte, sich selbst zu beruhigen. Aber es gab keinen Ausweg aus dieser Situation. Die einzigen Raumschiffe gab es in Zeta, und die waren gestartet und nicht zurückgekehrt. Alle Meldungen blieben aus. Die Funkstation auf Zeta war unbesetzt. Das

bedeutete, daß Oberst Fu Manschu die gesamte Besatzung mitgenommen hatte. Vielleicht hatte er gehofft, zur Erde fliegen zu können. Er hatte keine Zeit gehabt, die Besatzungen der einzelnen Orterstationen aufzunehmen die nun von der Außenwelt abgeschnitten waren.

»So klar wie heute war die Luft noch nie, Sergeant. Es wird kälter werden.«

Maguto gab keine Antwort. Stumm starrte er nach Süden, wo sich der grünliche Himmel zu verfärben begann. Obwohl die rote Sonne hoch am Himmel stand, war über den südlichen Gebirgen ein rosa Schimmer zu erkennen. Er wurde von Sekunde zu Sekunde stärker. Es sah so aus, als würde im Süden das Land brennen. Bogomal war stehengeblieben und folgte dem Blick Magutos. Als er das rote Glühen sah entsann er sich der Berichte von der Erde.

»Wir müssen in den Bunker zurück. Vielleicht finden wir dort ein wenig Schutz.«

Als das Glühen immer intensiver wurde, begannen die beiden Männer zu laufen. Sie wußten, daß es ein Wettlauf gegen die Zeit war, und daß sie ihn nicht mehr gewinnen konnten. Vielleicht war es ein Fehler gewesen, die schützende Unterkunft zu verlassen. Vielleicht auch nicht.

Die Feuerwalze der drei Dolans überquerte das Gebirge und zerschmetterte die obersten Gipfel. Es sah aus, als würden sie von unsichtbaren Giganten zerquetscht. Gewaltige Steinlawinen lösten sich und stürzten mit ohrenbetäubendem Gepolter in die Tiefe. Bogomal und Maguto blieben wie angewurzelt stehen, als ihr Bunker von der Front der Zerstörung überrollt wurde. Der Terkonitstahl brach auseinander, als sei er dünnes Blech. Die Erde bäumte sich auf, und der Schnee verschwand in plötzlich entstehenden Spalten.

Und dann, von einer Sekunde zur anderen, sahen Bogomal und Maguto nichts mehr. Sie konnten auch nichts mehr spüren.

Es gab sie nicht mehr.

*

Die Nachricht vom Untergang des Planeten Zeta Auriga II war eine von Dutzenden, die die Erde erreichten. Später vermochte niemand mehr zu sagen, wie die Meldung zur Erde gelangte und wer sie überbrachte, denn auf Zeta Auriga II gab es keine Überlebenden. Auch die Einheiten der dort stationierten Flotte blieben verschollen.

Die Hiobsbotschaften wurden in der Zentrale in Terrania gesammelt und dem Mond übermittelt. Der Mond selbst war zur größten Fabrikationsstätte ausgebaut worden, die es jemals gegeben hatte. Tief unter der Oberfläche des Erdtrabanten befanden sich die riesigen Fertigungsanlagen der Raumflotte, die

alle auf Hochtouren liefen. Unter dem Schutz des Mondgesteins lagerte auch das gigantische Positronengehirn. Nathan, der wertvollste Ratgeber der modernen Menschheit. Und dann hütete der Mond noch ein weiteres Geheimnis: den in terranische Gefangenschaft geratenen Zweitkonditionierten Aser Kin. Er wurde in einer Panzerzelle gehalten, deren drei Meter dicke Terkonitstahlwände jedem Ausbruchsversuch standhielten. Diese Zelle war acht Meter hoch. Zusätzlich wurde sie noch durch Energiefelder abgesichert.

Aser Kin selbst, ein haluterähnliches Geschöpf von über vier Meter Größe, behielt seine unversöhnliche Haltung bei. Immer wieder wurde versucht, Verbindung mit dem Gefangenen aufzunehmen. Aber alle Versuche schlugen fehl.

In dem gut abgesicherten Konferenzraum, ganz in der Nähe des Robotgehirns Nathan, trafen sich an diesem Tag Reginald Bull, der offizielle Stellvertreter Perry Rhodans, Solarmarschall Julian Tifflor und der Solare Abwehrchef Allan D. Mercant. Als die Männer sich gesetzt hatten, deutete Reginald Bull auf einen Stapel Meldungen, die er kurz zuvor auf den Tisch gelegt hatte.

»Unsere Lage wird immer schwieriger. Meine einzige Hoffnung war es, Aser Kin zur Vernunft zu bringen und ihm klarzumachen, daß er unter dem Einfluß seines Symboflexpartners stünde. Wir haben versucht, ihm mitzuteilen, daß sein Gefährte Tro Khon mehrmals diesem Einfluß entinnen konnte, ohne sich jedoch auf die Dauer ganz von ihm freimachen zu können. Weiter haben wir versucht, Aser Kin zu erklären, daß eine solche Befreiung nur dann möglich sei, wenn er mit uns zusammenarbeitet. Und genau das geschieht nicht. Er beantwortet jeden Annäherungsversuch von unserer Seite mit einem wütenden Angriff. Ich weiß nicht, was wir tun sollen.«

Allan D. Mercant blätterte die Meldungen durch und legte sie auf den Tisch zurück. Er sah Bully an.

»Ich weiß es genausowenig wie Sie, Reginald. Zwar haben wir dem Gegner einen schweren Schlag zufügen können, indem wir eine Brutstation der Symboflexpartner zerstörten. Im Grunde genommen betrachte ich die Dolans als Bundesgenossen der Symboflexpartner, während die eigentlichen Zweitkonditionierten, obwohl sie die Herren zu sein scheinen, eine relativ untergeordnete Rolle spielen. Wenn es uns gelänge, sie vom Einfluß ihrer Symboflexpartner zu befreien, könnten sie zu Bundesgenossen werden. Ich glaube, das sollte unser Ziel sein.«

Solarmarschall Julian Tifflor nickte.

»In der Brutstation wurden Tausende von Symboflexpartnern herangezüchtet. Wir haben sie

vernichten können - das war zweifellos ein Erfolg. Er wird sich aber erst in einigen Jahrzehnten auswirken, jetzt noch nicht. Es wird uns also darauf ankommen müssen, eine näherliegende Lösung zu finden. Eine Lösung, die uns heute hilft, dieser Bedrohung Herr zu werden.«

»Auf die Idee bin ich auch schon gekommen«, meinte Bully etwas sarkastisch. »Ich frage mich nur, wie wir das machen wollen. Mit Aser Kin können wir nur über die Interkomanlage Verbindung aufnehmen, wobei ich bemerken möchte, daß er sie bereits dreimal zertrümmert hat. Wir haben sie jetzt so installiert, daß er sie nicht findet. Trotzdem halte ich es für sinnlos, ihm die Sachlage abermals zu schildern. Er glaubt uns nicht. Er verweigert hartnäckig jedes Entgegenkommen, und wir können froh sein, wenn er uns überhaupt antwortet. Es muß eine andere Lösung gefunden werden.«

»Ich wüßte keine«, gab Julian Tifflor bedrückt zu.

Mercant sagte:

»Die Zweitkonditionierten greifen unsere Kolonialplaneten an. Wir haben ihnen nicht viel entgegenzusetzen. Zwar bin ich davon überzeugt, daß wir auch einen zweiten Direktangriff auf die Erde abwehren können, aber einen dritten würden wir nicht mehr überstehen. Es hat für uns noch niemals einen gefährlicheren Gegner gegeben. Ich gäbe meinen rechten Arm dafür, wenn ich einen Ausweg wüßte.«

»Uns fehlt eben Perry Rhodan«, sagte Bully düster und fügte hinzu: »Ich gäbe mehr als meinen rechten Arm, wenn ich wüßte, ob er noch lebt ...«

*

Nicht weit von dem Konferenzraum entfernt, in dem sich die drei Männer aufhielten, stand in einer hell erleuchteten Terkonitstahlkammer ein Monstrum. Es war vier Meter hoch, anderthalb Meter dick, fast drei Meter breit und stand auf zwei mächtigen Säulenbeinen. Rein äußerlich ähnelte es einem Haluter, aber es bestand aus Super-Atronital. Dieses Material war eine synthoplastextotische Verbundlegierung und ein Kilogramm dieses Materials kostete vierhunderttausend Solar. Es besaß die einundzwanzigfache Widerstandsfähigkeit und Festigkeit besten Terkonitstahls. Der Schmelzpunkt lag bei einundachtzigtausend Grad Celsius.

Das Monstrum war ein Roboter. Sein Gewicht betrug fast dreieinhalb Tonnen unter der Einwirkung von einem Gravo.

Sein Name war Paladin I. Da er äußerlich einem Haluter nachgeahmt worden war, besaß er einen halbkugelförmigen Kopf, der ohne jeden Übergang mit seiner kreisförmigen Schnittfläche auf dem mächtigen Metallkörper ruhte. Dieser Metallkörper

war, wie auch der Kopf, mit einer Plastikhaut von tiefschwarzer Farbe überzogen. In seiner runden Schnittfläche durchmaß der Kopf genau einen Meter. Die Höhe im Scheitelpunkt betrug fünfzig Zentimeter. Die Länge der stämmigen Beine betrug eineinhalb Meter, so daß für den eigentlichen Körper eine Höhe von zwei Metern übrigblieb.

Der Schädel war in zwei sogenannte Kopfdecks unterteilt. Für einen Siganesen, der im Durchschnitt nur fünfzehn Zentimeter groß war, reichte das voll und ganz aus.

Im obersten Deck befand sich die Waffenleitzentrale. Hier war Leutnant Dart Hulos, der Waffenspezialist untergebracht. Von hier aus steuerte er die Kampfmaschinerie, leitete den Einsatz des Raketenwerfers und bediente die Instrumente und Geräte, die sowohl dem Angriff als auch der Verteidigung dienten.

Im unteren Kopfdeck von Paladin I war die Hauptsteuerzentrale des Majors Harl Dephin untergebracht. Er war der Kommandant des Spezialroboters. Mit Hilfe einer Bildschirm-Rundgalerie konnte Harl Dephin von hier aus die Außenwelt so beobachten, als würde er im Freien stehen. Sein Platz war ein gut gepolsterter Spezialsessel, an dem er sich festschnallen konnte. Wenn er Paladin I einsetzte, ruhte er völlig bewegungslos in diesem Sessel, auf seinem Kopf die silberfarbene SERT-Haube. Von ihr aus führten Übertragungsleitungen zur Transmissionsanlage im zweiten Kopfdeck von Paladin I.

Major Harl Dephin war ein siganesischer Mutant. Seine Fähigkeit hatte ihm die Bezeichnung »Gefühlsingenieur« eingebracht. Obwohl nur sechzehneinhalb Zentimeter groß, war Harl Dephin bereits einunddreißig Jahre alt, was nach siganesischen Maßstäben bedeutete, daß er gerade dem Jünglingsalter entwachsen war. Seine Hautfarbe war lindgrün, und er hatte glatte, tiefschwarze Haare.

Als Gefühlsmechaniker beherrschte er die simultane Emotio-Reflextransmission. Mit Hilfe der sogenannten SERT-Haube war er in der Lage, den nach seinen Angaben erbauten Kampfroboter Paladin I mit blitzartiger Geschwindigkeit zu bewegen und zu beherrschen, als sei er sein eigener Körper. Er brauchte nur zu denken, daß er bestimmte Bewegungen und Handlungen ausführen müsse. Diese emotionellen Impulse wurden durch die Transmissionsanlage sofort auf die hochwertige Bewegungsanlage des Roboters übertragen. Da die Bewegungen eines Siganesen im Verhältnis zu seiner Größenordnung so ungeheuer schnell waren, daß man sie in bestimmten Bewegungsbereichen nur noch mit dem Flügelschlag eines Kolibris vergleichen konnte, waren auch die Bewegungen von Paladin I von einer geradezu unglaublichen

Geschwindigkeit. Harl Dephin brauchte also nur zu denken und sich vorzustellen, er befinde sich mit seinem eigenen Körper im Einsatz, und schon führte Paladin I ganz exakt nach seinen Vorstellungen alle Bewegungen aus. Das war eine völlig neuartige Methode, einen Roboter zu steuern. Alle Hebel und Instrumente, die sonst dazu notwendig waren, gab es in Paladin I nicht.

Das erklärte auch die Tatsache daß im Körper des Roboters viel Platz vorhanden war. Es gab Kabinen für die sechsköpfige Besatzung, eine kleine Küche und sanitäre Anlagen, sowie einen größeren Aufenthaltsraum. Sein winziges Kompaktkraftwerk lieferte eine Energie von einhundertzwanzigtausend Kilowatt.

Der Roboter besaß ein Triebwerk für atmosphärischen Flug, für den Raumflug, Antigrav-Projektoren, Andruckneutralisatoren und eine ausfahrbare Impulskanone.

Paladin I trug den grünen Kampfanzug der Haluter. Von außen betrachtet gab es nichts an ihm, woran man hätte erkennen können, daß sich unter der schwarzen Lederhaut ein Körper aus Super-Atronital befand. Die Panzerung selbst, zehn Zentimeter dick, war so ungeheuer widerstandsfähig, daß sie als nahezu unzerstörbar galt.

Die Stahlkammer, in der Paladin I stand, war für die sechs Siganesen speziell eingerichtet worden. Major Harl Dephin, der sein Team »Thunderbolt« nannte, saß vor dem nur zehn Zentimeter hohen Tisch in einem Sessel. Ihm gegenüber hatte Captain Mirus Tyn Platz genommen. Der Captain war für die Energieversorgung des Riesenroboters verantwortlich. Neben ihm saß Captain Amos Rigeler, der Maschinenbauingenieur, der sich um das reibungslose Funktionieren der Bewegungsmechanik im Paladin I zu kümmern hatte.

Die drei anderen Mitglieder des Teams, der Chef der Rechenzentrale Oberleutnant Drof Retekin, Chef der positronischen Anlage und Kybernetiker Cool Aracan und Leutnant Dart Hulos, der Waffeningenieur hielten sich irgendwo im Paladin I auf.

In ihrer Wesensart unterschieden sich diese sechs Siganesen erheblich von Lemy Danger, der in seinem ganzen Leben weder geflucht noch Alkohol getrunken hatte. Aber sie konnten sich das erlauben.

Denn es war das Thunderbolt-Team gewesen, das die Erde vor der Vernichtung bewahrt und die gelandeten Dolans mit den Zweitkonditionierten vernichtet hatte. Ohne den Roboter Paladin I hätte es an diesem Tag keine Erde mehr gegeben.

»Die Ruhe bekommt mir sehr gut« stellte Drof Retekin fest. Voller Verlangen betrachtete er die für seine Begriffe riesige Flasche, die auf dem Tisch stand. Sie enthielt mindestens einen Fingerhut voll

echten, terranischen Whiskys. - »So können wir uns bestens für den nächsten Einsatz erholen.«

Harl Dephin erwiderte trocken:

»Nichts da! Getrunken wird nicht mehr! Wir haben schon mindestens einen Kubikzentimeter intus. Wo stecken die anderen überhaupt?«

»Wahrscheinlich schlafen sie«, vermutete Amos Rigeler. »Hulos meinte zwar, er hätte zu arbeiten, aber das nehme ich ihm nicht ab. Er weiß überhaupt nicht, was Arbeit ist.«

Harl Dephin sah auf, als über der Tür ein rotes Licht aufflammte. Das Licht bedeutete, daß sich jemand ihrer Aufenthaltskammer näherte und die Warnsperrschranke überschritten hatte. Die drei Siganesen blieben ruhig sitzen und warteten, bis der Bildschirm aufflammte, der ihnen den Besucher zeigen würde.

Wie auf Kommando huschte ein Lächeln über ihre Gesichter, als sie ihn erkannten. Rigeler drückte auf einen Knopf, der die Tür öffnete. Was da über die Schwelle spazierte, war für die Größenverhältnisse der Siganesen ein wahrer Riese. Der Mausbiber Jumpy, fast achtzig Zentimeter groß, winkte den drei winzigen Gestalten zu und wartete, bis sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte. Dann erst kam er näher.

Jumpy, Guckys Sohn, trug seine Freizeituniform. Sie war bunt gestreift und erinnerte an den abgelegten Pyjama eines verlotterten Junggesellen. Einige der Magnetverschlüsse waren locker und ausgerissen. Niemand hatte sie geflickt. Außerdem war die Hose Jumpy viel zu weit. Sie schlotterte ihm um die Knie und war dort, wo sie endete, mehrmals umgeschlagen.

Jumpy bemerkte die erstaunten Blicke der Siganesen und grinste verlegen.

»Ich hätte da einen Vorschlag« begann er etwas schüchtern, und fügte dann hinzu: »Darf ich mich setzen?«

Drof Retekin brachte mit einem schnellen Griff die Whiskyflasche in Sicherheit.

»Aber nicht auf den Tisch«, warnte er, um die anderen von seiner Vorsichtsmaßnahme abzulenken. »Wenn du dich da draufsetzt, haben wir einen gehabt.«

Jetzt erst wurde erkenntlich, was Jumpy unter dem Rock verborgen hielt. Er zog ein Kissen hervor, legte es auf den Boden und setzte sich darauf.

»Keine Sorge. Ich weiß ja Bescheid, aber eines tut mir leid: Ihr seht euch so ähnlich, daß ich den einen nicht von dem anderen unterscheiden kann. Wer ist denn nun eigentlich der Boß - Harl Dephin?«

»Der bin ich«, gab Harl Dephin bereitwillig Auskunft. »Aber du bist bestimmt nicht hierhergekommen, um nach unseren Namen zu fragen. Hattest du nicht einen Vorschlag zu machen?«

Jumpy wurde noch verlegener. Obwohl er Guckys

Sohn war, fehlte ihm noch dessen Selbstsicherheit und das großspurige Benehmen. Hinzu kam, daß Gucky zusammen mit Perry Rhodan verschollen war und niemand wußte, ob sie noch lebten. Aber in dieser Beziehung verließ sich Jumpy ganz auf seine Mutter Iltu. Diese war fest davon überzeugt, daß ihrem Gucky nichts geschehen war und daß der Mausbiber, wenn auch vielleicht in einem anderen Universum, wohlauf war. Dieses Gefühl hatte sich auf Jumpy übertragen, und so war es kein Wunder, daß er seine erste Trauer bald überwunden hatte und fest davon überzeugt war, seinen Vater bald wiederzusehen.

»Ja, ich habe einen Vorschlag zu machen. Aber ihr dürft mich nicht auslachen. Ihr wißt, daß die Terraner Sorgen haben, sehr große Sorgen sogar. Mit diesen Zweitkonditionierten. Und noch viel mehr mit den Symboflexpartnern, die die Zweitkonditionierten beherrschen. Ich habe Bully, Tifflor und Mercant ein wenig belauscht. Telepathisch, versteht sich. Anders war es gar nicht möglich. Und ich habe in Erfahrung bringen können, daß sie den gefangenen Zeitpolizisten Aser Kin sehr gerne von seinem Symboflexpartner befreien möchten, aber nicht wissen, wie sie das anstellen sollen. Und da habe ich mir gedacht ... ich meine, schließlich habt ihr doch bewiesen, daß ihr mit Zweitkonditionierten umgehen könnt ... die Invasion ... die Vernichtung der Dolans ... na ja, ihr wißt schon, was ich meine.«

Harl Dephin nickte langsam.

»Ja, ich weiß genau, was du meinst. Du meinst also, daß wir Reginald Bull vorschlagen sollen, die Sache zu übernehmen. Du meinst, wir könnten in die Zelle von Aser Kin eindringen und den Symboflexpartner in einem Überraschungsangriff töten. Du meinst weiter, daß kein anderer dazu in der Lage wäre, stimmt's?«

Jumpy nickte erleichtert.

»Bin ich froh, daß du so schnell begriffen hast. Oh, Verzeihung, so war es nicht gemeint. Aber ich bin froh, daß ich nicht lange Erklärungen abgeben mußte.«

»Wozu lange Erklärungen? Der Vorschlag ist ausgezeichnet. Da werden wir gleich sehen, was die Terraner dazu sagen. In fünf Minuten brechen wir auf. Wir nehmen dich mit, schließlich hast du die Idee gehabt.«

Jumpy rutschte verlegen auf seinem Kissen hin und her, während die drei Siganesen durch die Fernschleuse ihren Roboter betraten. Wenige Minuten später begann sich das Ungetüm zu bewegen, Über einen Lautsprecher sagte Harl Dephin:

»Wir sind einsatzbereit, Jumpy. Ich kann dich auf den Arm nehmen, wenn du willst. Dann brauchst du nicht zu laufen.«

»Ich laufe sehr gern«, entgegnete der Kleine. »Was meint ihr, weshalb ich so schlank bin?«

Trotzdem hatte er nichts dagegen, von Paladin I auf den Arm genommen zu werden. Die Tür öffnete sich, und mit dröhnenden Schritten verließ die Kampfmaschine die Kammer. Keine zehn Minuten später betrat Paladin I den Konferenzraum.

Abermals mußte der Mausbiber eine gewisse Verlegenheit überwinden, als er vor Staatsmarschall Reginald Bull stand. Er wußte von der unverbrüchlichen Freundschaft, die zwischen diesem Mann und seinem Vater seit vielen hundert Jahren bestand. Für ihn war Reginald Bull so etwas wie ein Onkel, der sich in früheren Zeiten viel mit ihm beschäftigt hatte. In den letzten Wochen und Monaten jedoch waren die Begegnungen seltener geworden. Onkel Bully hatte keine Zeit mehr für Späße. Die Sorgen um Perry Rhodan und das Solare Imperium lasteten auf seinen Schultern und hatten seinem sonst so fröhlichen Gesicht einen fast bitteren Ausdruck gegeben.

»Eigentlich hat mich Paladin I auf den Gedanken gebracht, Onkel Bully.« Er sah zu den anderen Männern hinüber, nachdem ihn der Roboter zu Boden gesetzt hatte. »Guten Tag, Onkel Julian, guten Tag, Onkel Allan.«

»So, so, Paladin I also. Dann schieß mal los - wir sind gespannt.«

Jumpy wiederholte seinen Vorschlag. Als er schwieg, bemerkte er das Erstaunen auf den Gesichtern der drei Männer. Schnell esperte er ihre Gedanken und wußte, daß sein Vorschlag bereits so gut wie angenommen war. Lediglich Julian Tifflor ärgerte sich, daß er nicht selbst auf diese Idee gekommen war.

»Gut gedacht, mein Kleiner«, lobte Bully. »Wenn einer mit Aser Kin fertig wird, dann Paladin I. Major Dephin, können Sie mich hören?«

Durch die Lautsprecheranlage des Roboters erhielt die Stimme des Siganesen einen vollen und dunklen Ton, so daß sie nicht mehr von einer menschlichen Stimme zu unterscheiden war.

»Wir haben gehört, Staatsmarschall. Wenn Sie einverstanden sind, werde ich das Unternehmen sofort anlaufen lassen. Dazu sind keine weiteren Vorbereitungen nötig. Sie können das Unternehmen über Interkom beobachten. Weiter schlage ich vor, daß Sie die Bild- und Tonaufnahmegeräte einschalten. Vielleicht gelingt es nur für Sekunden Aser Kin von seinem Symboflexpartner zu befreien. Dann dürfte jedes Wort, das er spricht, wichtig sein.«

»Ein ausgezeichnete Vorschlag, Major Dephin. Und dir, Jumpy, danke ich ebenfalls. Du kannst hier bei uns bleiben und zusehen.«

In diesem Augenblick fiel alle Verlegenheit von dem kleinen Mausbiber ab. »Selbstverständlich

nehme ich an dem Unternehmen teil, Onkel Bully. Wir haben uns das alles schon gut überlegt. Die Zelle sollte besser nicht geöffnet werden, also muß ich Paladin I durch einen Teleportersprung hineinbefördern. Die paar Meter schaffe ich schon. Dann hänge ich mich unter die Decke und warte ab. Ich muß im Notfall Paladin I wieder hinausbringen, wenn etwas schiefgeht.«

Bully machte ein besorgtes Gesicht, aber dann nickte er.

»Einverstanden, mein Kleiner. Ich habe keine andere Wahl.«

»Dann also bis später«, piepste Jumpy und sprang mit einem Satz auf den Arm von Paladin I.

Scheinbar schwerfällig verließ der Roboter den Raum.

Eine Weile herrschte Schweigen, dann sagte Allan D. Mercant:

»Ich habe gestern einer wissenschaftlichen Diskussion beigewohnt, deren Hauptthema die Funktion der Symboflexpartner war. Man hat allgemein befürchtet, daß es wenig Sinn hat, einen Zweitkonditionierten von diesem wurstähnlichen Gebilde zu befreien. Man ist sogar davon überzeugt, daß eine gewaltsame Entfernung des Symboflexpartners einen Zweitkonditionierten töten könnte. Man nimmt mit ziemlicher Sicherheit an, daß die beiden Partner durch irgendwelche Nervenstränge oder Blutgefäße untrennbar miteinander verbunden sind. Eine Trennung wurde also unter Umständen eine lebensgefährliche Verletzung für Aser Kin bedeuten.«

»Wir können das Unternehmen immer noch abblasen«, sagte Bully.

Allan D. Mercant schüttelte den Kopf.

»Das hätte wenig Sinn, denn wir müssen es auf alle Fälle versuchen. Aber ich würde vorschlagen, daß ein Team von Biologen und Medizinern bereitgestellt wird. Sie müssen sofort zur Stelle sein, wenn sie gebraucht werden. Ich werde das veranlassen.«

Er stand auf und verließ den Raum. Julian Tifflor, der ihm nachgesehen hatte wandte sich an Bully:

»Glauben Sie, daß wir Erfolg haben werden?«

Bully zuckte mit den Achseln.

»Das kann niemand voraussagen. «

*

Rein äußerlich glich Aser Kin dem Roboter Paladin I. Sie hatten die gleichen Formen und auch die gleiche Größe. In der Tat schienen Haluter und Humanoide, die beherrschende Lebensform des Universum zu sein. Man traf sie überall an, sogar im Andromeda-Nebel und ganz besonders - in den Magellanschen Wolken. Die bisherigen Erfahrungen

hatten ergeben, daß die Haluter den Humanoiden in körperlicher und geistiger Hinsicht überlegen waren. Wenn es den Terranern, die ja zu den Humanoiden zählten, bisher gelungen war, der Vernichtung zu entgehen, so hatten sie das hauptsächlich ihrem unbezähmbaren Forschungsdrang und Lebenswillen zu verdanken. Und vor allen Dingen ihrer erstaunlichen Anpassungsfähigkeit.

Aser Kin saß in dem eigens für ihn konstruierten Sessel und starrte duster vor sich hin. Wie ein dicker Pelz lag der Symboflexpartner durchsichtig schimmernd um seine Schulter. Er pulsierte leicht. Er war es, der Aser Kin beherrschte - aber Aser Kin wußte es noch nicht.

Bully sah auf seine Uhr, dann deutete er wieder auf den Bildschirm.

»Es kann jeden Augenblick losgehen. Haben Sie alles veranlaßt, Julian?«

Tifflor nickte.

»Die Einsatzkommandos stehen bereit. Vor allen Dingen die Mediziner und Biologen, die Mercant benachrichtigt hat. Alle Aufzeichnungsgeräte sind eingeschaltet.«

Mercant stand vor einem anderen Bildschirm, der den Hauptgang vor der Zelle zeigte. Mit langsamen Bewegungen näherte sich Paladin I. Auf seiner breiten Schulter hockte Jumpy und hielt sich an seinem Kopf fest. Der kleine Mausbiber sah nicht gerade sehr fröhlich aus. Im Gegenteil. In seinen Augen schimmerte die Furcht. Wahrscheinlich bekam er nun Angst vor seiner eigenen Courage.

Paladin I hielt an. Im gleichen Augenblick erloschen die Hochenergiefelder vor der Zelle. Aser Kin konnte das nicht bemerken, sonst wäre er vielleicht auf die Idee gekommen, einen Ausbruchversuch zu unternehmen. Die drei Männer an den Bildschirmen erkannten, wie sich der kleine Mausbiber auf den kurzen Teleportersprung konzentrierte. Und dann sprang er - und nahm diesen Riesenroboter mit.

Sie materialisierten mitten in der Zelle des Zweitkonditionierten.

Aser Kin schreckte hoch. Sekundenlang starrte er den Eindringling verwundert an, dann aber handelte er. Er mußte Paladin für einen besonders großen Haluter halten, und ohne zu überlegen ging er zum Angriff über. Es war höchste Zeit für Jumpy, sich in Sicherheit zu bringen. Er teleportierte zur Decke und klammerte sich an eine vorragende Optik einer Fernseh-Beobachtungskamera fest. Von hier aus hatte er einen guten Überblick und konnte sich jederzeit mit einem weiteren Sprung retten, wenn es notwendig sein sollte.

Aser Kin stürzte sich auf Paladin I.

Die beiden Kolosse prallten gegeneinander. Es war, als krachten zwei Panzer zusammen, und keiner

von ihnen wich auch nur einen Millimeter. Der fast unbesiegbare Aser Kin ahnte nicht, daß er dem Spezialroboter hoffnungslos unterlegen war. Aber Harl Dephin, der in der Kommandozentrale saß, verzichtete auf den Einsatz seiner vernichtenden Waffen. Er hätte den Zweitkonditionierten, der keinen Kampfanzug trug und somit auch keinen Individual-Schutzschirm, mit seiner Impulskanone töten können. Aber das war nicht der Sinn des Unternehmens. Man wollte Aser Kin haben, ohne seinen Symboflexpartner. Man wollte keine geistig unterjochten Aser Kin, sondern einen Zweitkonditionierten, der eigener Entschlüsse fähig war.

Von dem Siganesen gesteuert, setzte sich Paladin I wieder in Bewegung und schob Aser Kin vor sich her. Der Zweitkonditionierte stemmte sich mit aller Macht gegen die angreifende Maschine, aber vergeblich, Zentimeter um Zentimeter mußte er zurückweichen, der Wand entgegen.

Oben, unter der Decke, hing Jumpy und gab gute Ratschläge. Er hatte seinen ersten Schreck überwunden und fühlte sich bereits als Sieger. Er vergaß, daß der Raum nur fünf Meter hoch war und Aser Kin nur mit beiden Armen nach oben greifen mußte, um ihn von der Decke zu holen. Aber zum Glück kam Aser Kin nicht dazu. Er hatte genug mit dem vermeintlichen Haluter zu tun, den er als seinen Todfeind ansah.

Vom Konferenzraum aus beobachteten Bully, Julian Tifflor und Mercant den Kampf der Giganten. Schon nach einer Minute erkannten sie, daß ihr Gefangener keine Chance gegen den Spezialroboter hatte. Aber darum allein ging es nicht. Es ging darum, ihn von seinem Symboflexpartner zu befreien - und das war der schwierigste Teil des Unternehmens. Aser Kin riskierte einen Ausfall und stürzte über den blitzschnell ausgestreckten Fuß von Paladin I. Es war als hätte ihn ein stählerner Hammer getroffen. Er krachte zu Boden, und ehe er sich wieder erheben konnte war der Roboter über ihm. Mit den beiden Knien hielt Paladin I die Füße seines Gegners am Boden. Mit je einer Hand hielt er die vier Arme des Gefangenen nieder. Die gesamten Kraftreserven des Roboters reichten spielend aus, Aser Kin unbeweglich am Boden zu halten. Sie reichten sogar aus, ihn auf den Bauch zu drehen so daß der Symboflexpartner ungeschützt im Schein der Lampen schimmerte.

Das war das Zeichen für Jumpy.

In seinen Händen hielt er das Vibratormesser. Es war die einzige Waffe, mit der ein Symboflexpartner von einem Zweitkonditionierten entfernt und getötet werden konnte ohne den Gastkörper zu verletzen.

Jumpy landete wohlbehalten auf dem Boden. Mit einem triumphierenden Quietschen stürzte er sich auf

den gefällten Riesen und begann vorsichtig, den Symboflexpartner von Aser Kins Hals abzulösen. Das war natürlich nicht ganz so einfach wie er sich das vorgestellt hatte. Der bis dahin farblose, wurstähnliche Körper begann sich zu verfärben. Er wurde zuerst rosa, und dann dunkelrot. Jumpy löste ihn stückweise, und er kümmerte sich nicht um das fürchterliche Gebrüll, das Aser Kin plötzlich ausstieß. Der Zweitkonditionierte mußte Schmerzen verspüren und er versuchte mit aller Macht sich von der Umklammerung des Roboters zu befreien. Jumpy war schneller.

Als er das letzte Stück des Symboflexpartners ablöste, gab Aser Kin seinen wütenden Widerstand auf. Er lag plötzlich ganz still da und gab stöhnende Laute von sich. Die Blutlache auf dem Boden der Zelle wurde zusehends größer. Aser Kin schien schwer verletzt zu sein. Jumpy sah zur Decke hoch, wo die Optik der Fernseh-Beobachtungskamera seinen Bewegungen gefolgt war.

»Die Ärzte!« rief er.

Sekunden später öffnete sich die Tür und die Leute des Spezialkommandos liefen in die Zelle. Sie konnten das ohne Risiko tun, denn Aser Kin schien bewußtlos geworden zu sein. Paladin I veränderte seine Stellung nur wenig, um jede Sekunde eingreifen zu können. Die Ärzte begannen mit der Untersuchung. Sie stellten fest, daß sich ihre Befürchtungen bestätigten. Der Symboflexpartner war fest mit dem Körper des Zweitkonditionierten verbunden gewesen. Jumpy hatte, medizinisch gesehen, dem Zweitkonditionierten bei vollem Bewußtsein ein Stück aus seinem Körper geschnitten. Die Ärzte stillten die Blutung mit einem Spezialplasma, das sie auf die Wunde sprühten. Aber dann geschah etwas, mit dem sie nicht gerechnet hatten.

Mit dem letzten Rest seines biochemisch programmierten Gefühlsverstandes gelang es dem Symboflexpartner, ein tödliches Gift in den Blutkreislauf Aser Kins abströmen zu lassen. Das geschah, obwohl der Symboflexpartner zerstückelt und so gut wie tot am Boden der Zelle lag. Die winzigen Reste, die Jumpy übersehen hatte, töteten Aser Kin.

Aber der Zweitkonditionierte starb nur langsam.

Bully und Tifflor waren im Konferenzraum geblieben, während Allan D. Mercant, so schnell er konnte, zur Unterstützung der Ärzte herbeieilte. Er war es auch, der die erste Frage an Aser Kin richtete:

»Aser Kin, wir haben versucht, Sie von Ihrem Unterdrücker zu befreien. Es ist uns gelungen, aber leider konnten wir nicht verhindern, daß er Sie vergiftete. Ich hoffe, Sie verstehen unsere Motive und verzeihen uns. Warum weigerten Sie sich so hartnäckig, Kontakt mit uns aufzunehmen, obwohl

wir Ihnen doch deutlich genug zu verstehen gaben, daß wir einen solchen Kontakt herbeiführen wollten? Wir haben Ihnen oft genug gesagt, daß Sie auf der falschen Spur sind, wenn Sie in uns die Zeitverbrecher vermuten. Ich versichere Ihnen jetzt noch einmal, daß wir unschuldig sind. Warum sollten wir Sie jetzt noch belügen?»

Aser Kin wollte sich ein wenig aufrichten, sank aber stöhnend wieder zurück. Auf einen Wink Mercants erhob sich Paladin I und befreite den sterbenden Zweitkonditionierten von seiner ungeheuren Last. Er blieb aber einen Meter neben dem am Boden liegenden Aser Kin stehen.

Der Zweitkonditionierte erwiderte:

»Ich fühle mich wie von einem Druck befreit, Terraner. Dieses Gefühl der plötzlichen Freiheit ist jedoch verbunden mit einem tödlichen Schmerz. Ich weiß, daß ich nicht mehr lange zu leben habe. Die Minute der Wahrheit ist gekommen. Aber ich kann Ihnen nicht alle Auskünfte geben, die Sie wünschen. Dazu ist die Zeit zu kurz. Vielleicht darf ich es auch nicht. Als ich auf dem Neptunmond Triton in Gefangenschaft geriet, hatte ich meinen Auftrag noch nicht ausgeführt. Dieser Auftrag lautete, mit einem größeren Verband Dolans den sechsten Planeten einer großen, blauen Sonne anzugreifen. Diese Sonne steht siebenundzwanzig Lichtjahre von Ihrer Erde entfernt. Die Bezeichnung würde Ihnen nichts sagen.«

Mercant schloß für einen Moment die Augen. Er sah die riesige, blaue Sonne vor sich. Und er wußte auch, wie sie hieß. Siebenundzwanzig Lichtjahre von der Erde entfernt - es konnte sich nur um die Wega handeln. Um die Wega, die schon oft eine schicksalhafte Rolle in der Geschichte der Menschheit gespielt hatte. Sie war der erste Stern gewesen, der von der Menschheit erreicht worden war. Nicht Alpha Centauri und nicht der Sirius, sondern die Wega.

»Sie brauchen mir den Namen nicht zu nennen, ich kenne ihn bereits. Und ich kenne auch den sechsten Planeten. Warum sollten Sie ihn angreifen?»

Diesmal dauerte es länger, bis Aser Kin antworten konnte. Seine Stimme war so leise geworden, daß man sie kaum noch verstehen konnte. Das Gift schien seine Kräfte zu lähmen und die Arbeit seiner Gehirne zu behindern.

»Auf einem der Planeten der Wega, wahrscheinlich auf dem sechsten, es kann aber auch der fünfte oder vierte sein, haben wir einwandfrei Zeitexperimente angemessen. Sie müssen in den vergangenen sechs oder sieben Jahren durchgeführt worden sein. Es war logisch, anzunehmen, daß Sie die Experimente durchführten. Ich sterbe, Terraner. Sagen Sie mir jetzt die Wahrheit: Haben Sie die Zeitexperimente durchgeführt, ja oder nein?»

Mercant beugte sich zu dem Sterbenden, damit dieser ihn besser verstehen konnte.

»Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir nichts mit diesen Experimenten zu tun haben. Von Ihnen erfahren wir das erstemal davon. Wir werden die Sache untersuchen und feststellen, wer die von Ihnen gesuchten Zeitverbrecher sind. Ich glaube, Sie haben unserer Rasse - und auch der Ihren - einen großen Dienst erwiesen.«

Aser Kin schien noch etwas sagen zu wollen. Sein Körper bäumte sich auf, dann sackte er zusammen. Mercant beugte sich noch tiefer hinab, und da verstand er die letzten Worte des Zweitkonditionierten.

Aser Kin hauchte:

»Wenn Ihnen das gelingt, dann ist mein Tod nicht umsonst gewesen.«

Dann starb er.

Mercant richtete sich auf. Sein Gesicht war ausdruckslos, als er an den Ärzten vorbeiging und auf Jumpy zutrat. Er legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Ich glaube, mein Kleiner, wir haben dir viel zu verdanken. Dir und dem Thunderbolt-Team.«

Langsam kehrte er in den Konferenzraum zurück, wo ihn. Bully und Julian Tiffloor erwarteten. Bully war leichenblaß.

»Es muß der sechste Planet des Wega-Systems sein. Wir haben ihn Pigell getauft. Ein Urplanet mit Dschungeln und Wüsten. Ihr werdet euch erinnern, daß die CREST mit Perry Rhodan während des Abwehrkampfes gegen die MdI auf dem Planeten Pigell einen Zwischenzeit-Transmitter entdeckte. Dieser Transmitter war in der Lage, jeden Körper um etwa fünfhundert Jahre in die Relativzukunft oder in die Relativvergangenheit zu versetzen. Das geschah allerdings vor etwa fünfzigtausend Jahren. Wenn die Zweitkonditionierten jetzt auf dem Planeten Pigell ein Zeitverbrechen angemessen haben, dann kann es sich nicht um das damalige Experiment Rhodans handeln. Dann existiert der Transmitter noch heute, und jemand experimentiert damit herum. Wir müssen herausfinden, wer das ist.«

Mercant nickte und setzte sich.

»Ganz Ihrer Meinung, Reginald. Soweit ich mich jedoch erinnern kann, wurde der Transmitter damals fast völlig zerstört. Das ist auch der Grund, warum wir uns in der Jetztzeit nicht mehr darum gekümmert haben. Wenn also neuerdings wieder Experimente durchgeführt wurden, dann können nur Lebewesen dahinterstecken, die intelligent genug sind, den Transmitter zu reparieren. Um Terraner kann es sich nicht handeln, denn das wüßten wir. Wer käme also sonst noch in Frage?»

Ohne eine Sekunde zu überlegen sagte Bully:

»Die Akonen, wer sonst?»

Mercant nickte.

»Genau das gleiche habe ich auch vermutet. Die Akonen also! Sie müssen von den damaligen Geschehnissen erfahren haben und versuchen nun, den Zwischenzeit-Transmitter wieder in Gang zu bringen. Ich fürchte, da gibt es nicht mehr viel zu überlegen.«

»Allerdings nicht. Julian, veranlassen Sie bitte, daß von Terrania aus das neue Superschlachtschiff WASHINGTON zum Mond geschickt wird. Der Kommandant ist Oberst Farron Hirendelle.« Zu Mercant gewandt, fuhr er fort: »Wir werden uns um die Sache kümmern müssen. Vergessen Sie nicht, daß Aser Kin von einem Angriff auf Pigell gesprochen hat. Wir müssen diesem Angriff zuvorkommen und die Akonen stellen. Wenn wir sie auf frischer Tat ertappen, dann können wir die Zeitpolizisten davon überzeugen, daß wir an dem uns zur Last gelegten Zeitverbrechen unschuldig sind.«

Allan D. Mercant sah hinter Julian Tifflor her, der den Raum verließ. Langsam sagte er:

»Niemand im ganzen Universum hätte den Frieden nicht nötig. Um so erstaunlicher ist es, daß es immer wieder Kriege gibt. Und wenn man die Hintergründe kennt und untersucht, so wird man immer wieder feststellen, daß es sich stets um Mißverständnisse und Probleme handelt, die man auch ohne Krieg hätte lösen oder beseitigen können. Der Krieg ist nicht der Vater aller Dinge, er ist lediglich das Kind aller Mißverständnisse.«

»Und das Kind aller Vorurteile« schloß Bully.

2.

Der Einsatzbefehl traf Oberst Farron Hirendelle völlig überraschend. Er hatte gerade einem Teil seiner Mannschaft Kurzurlaub gegeben und die Männer trieben sich irgendwo in der Riesenstadt Terrania herum. Aber das war weiter kein Problem, denn jeder Besatzungsangehörige der WASHINGTON hatte sein winziges Telekomgerät bei sich, daß ständig eingeschaltet sein mußte. So war es Oberst Hirendelle möglich alle seine Leute in kurzer Zeit ins Schiff zurückzubeordern.

Lediglich sein Erster Offizier, Major Neupert Crook, gab keine Antwort.

Hirendelle saß in seiner Kommandozentrale und betrachtete die Karte, auf der jedes Haus und jeder Straßenzug von Terrania eingetragen war. Überall dort, wo ein Mitglied seiner Mannschaft den Ruf des Telekoms beantwortete, leuchtete ein winziges Lämpchen auf. So war Hirendelle sofort darüber informiert, wo sich der Betreffende aufhielt. Die meisten Lämpchen glühten im Vergnügungsviertel der Stadt auf. Für eine Sekunde mußte Hirendelle grinsen, dann wurde er ernst.

Wo steckte denn nur der Erste Offizier?

Crook war ein ausgezeichnete Mann, nur manchmal ein wenig leichtsinnig. Und zwar nicht nur im Einsatz, sondern auch dann, wenn er sich außer Dienst und auf Urlaub befand. Hirendelle hatte eine dunkle Ahnung, warum der Offizier sich nicht sofort meldete. Er war davon überzeugt, daß das entsprechende Lämpchen in etwa zehn Minuten aufleuchten würde. Er war auch davon überzeugt, daß der Major pünktlich zur festgesetzten Zeit im Schiff sein würde. Es ärgerte ihn nur maßlos, daß Crook sich nicht sofort meldete.

Zwanzig Minuten vor der festgesetzten Zeit leuchtete schließlich Crooks Erkennungssignal auf.

»Bin schon unterwegs, Sir. Entschuldigen Sie die Verspätung.«

»Wo haben Sie gesteckt, Erster?« fragte der Oberst.

Als Antwort kam ein Räuspern, dann die lakonische Mitteilung:

»Jetzt jedenfalls stecke ich in einem Taxi, Sir.«

Der Oberst wußte, daß es sinnlos war weitere Fragen zu stellen. Er kümmerte sich um die Startvorbereitungen und erhielt Minuten später die Meldung, daß die Besatzung der WASHINGTON an Bord zurückgekehrt sei. Die Luken schlossen sich, und der Kommandant ließ das Startmanöver einleiten.

Neupert Crook kam in die Kommandozentrale. Er meldete sich vorschriftsmäßig vom Stadurlaub zurück und fragte:

»Das war aber ziemlich überstürzt. Wann ist denn der Befehl eingetroffen?«

»Vor einer knappen Stunde, direkt vom Mond. Wir haben uns dort bei Staatsmarschall Bull zu melden. Wahrscheinlich ein Einsatz.« Der Oberst sah den Major aufmerksam an, dann zwinkerte er mit den Augen: »Nun, wo haben Sie denn wirklich gesteckt?«

Neupert Crook wurde verlegen.

»Aber ich bitte Sie, Oberst, was interessiert Sie das? Ich war in irgend so einem Lokal zusammen mit anderen Raumfahrern. In dem Krach muß ich wohl das Signal überhört haben.«

Oberst Hirendelle überprüfte die Instrumente und stellte fest, daß nur noch drei Minuten bis zum Start fehlten.

»So, so, in einem Lokal waren Sie? Na ja, es geht mich ja nichts an. Aber das nächste Mal, wenn Sie sich wieder in der Stadt herumtreiben, tragen Sie Ihr Telekomgerät am linken Arm und nicht in der Hosentasche. Dort kann man es nämlich leicht überhören.«

Es sah so aus, als wollte Crook etwas entgegen, aber dann schwieg er lieber. Umständlich setzte er sich an seinen Platz und überprüfte ebenfalls seine Instrumente. Er schielte zu dem Navigationsoffizier, aber der machte ein unbeteiligtes Gesicht.

Wahrscheinlich hatte er kein Wort von dem Gespräch verstanden.

Oberst Farron Hirendelle lächelte, als er auf den Startknopf drückte.

Sekunden später erhob sich die eineinhalb Kilometer durchmessende Kugel der WASHINGTON und stieg mit donnernden Triebwerken hinein in den strahlend blauen Himmel Terras.

*

Inzwischen hatten Bully und Mercant alle verfügbaren Daten und auch die Aussagen des toten Aser Kin dem Robotgehirn Nathan zur Auswertung übergeben. Die gewaltige Positronik benötigte nur wenige Minuten, dann lieferte sie das Resultat. Es besagte, daß Unbekannte einen genauen Bericht von Perry Rhodans damaligen Erlebnissen erhalten haben mußten. Außerdem stellte Nathan fest, daß die Behauptung des Zweitkonditionierten Aser Kin, man hätte auf einem der Wega-Planeten Zeitexperimente angemessen, unbedingt stimmte. Und zwar stimmte sie mit hundertprozentiger Sicherheit. Weiter, so erklärte Nathan, sei die Menschheit nur durch die Tätigkeit unbekannter Intelligenzen in den Verdacht geraten, weiterhin mit Zeitexperimenten den Bestand des Universums zu gefährden. Es bestünde also die Möglichkeit, daß die Unbekannten ihre Experimente nur deshalb vornähmen, um die Menschheit in falschen Verdacht zu bringen. Es könnten also nicht wirklich Unbekannte sein, denn sie mußten mindestens einmal Kontakt mit den Terranern gehabt haben.

Damit stand für Bully fest, daß nur die Akonen hinter diesem Anschlag stecken konnten. Er konnte sich auch keine andere Rasse vorstellen, die wissenschaftlich und technisch in der Lage war, einen mehr als halbzerstörten Zwischenzeit-Transmitter wiederherzustellen.

Sie kehrten in den Konferenzraum zurück und besprachen die letzten Einzelheiten. Ebenfalls anwesend waren der Mausbiber Jumpy, der Roboter Paladin I mit seinen sechs Siganesen, Wuriu Sengu, der Späher, Betty Toufry, die Telepathin und Telekinetin, sowie Fellmer Lloyd, der Orter.

»Ich werde mit Ihnen zusammen an Bord der WASHINGTON gehen sobald sie eingetroffen ist«, gab Bully abschließend bekannt. »Eigentlich gäbe es hier genug für mich zu tun, aber ich habe mich entschlossen, an diesem Unternehmen teilzunehmen. Ich halte es für äußerst wichtig. Die WASHINGTON hat außerdem ein Spezialkommando in der Stärke von zweihundert Mann an Bord. Das wird genügen, den Zeittransmitter entweder zu erobern oder zu zerstören. Außerdem hoffe ich, die

Zweitkonditionierten und ihre unbekannten Vorgesetzten durch unsere Handlungsweise davon zu überzeugen, daß wir mit den bisher begangenen Zeitverbrechen nichts zu tun haben.«

Der winzige Major Harl Dephin stand mitten auf dem Tisch. Er spazierte eine Weile hin und her und blieb dann plötzlich stehen. Im Gegensatz zu Lemy Dangers geziertem Gehabe machte Harl Dephin einen härteren und entschlosseneren Eindruck. Er besaß auch nicht die Höflichkeit seines Kollegen von der USO. Er war ein selbstbewußter Zwerg, der sich seiner Fähigkeiten bewußt war. Er sagte zu Bully:

»Sie werden selbstverständlich meinem Team und mir die Hauptarbeit und die gefährlichsten Aufgaben übertragen, Sir. Ich glaube nicht daß es notwendig sein wird, das Spezialkommando der WASHINGTON überhaupt einzusetzen.«

Bully verkniff sich ein Grinsen. Er blieb ernst, so schwer es ihm auch fiel.

»Vorerst haben wir die Wega noch gar nicht erreicht, mein lieber Major. Selbstverständlich erhalten Sie und Ihr Team eine Aufgabe, die Ihren Fähigkeiten gerecht wird. Aber wir sollten auch die Größe der Gefahr nicht unterschätzen. Ich möchte Sie also bitten, meine Entschlüsse zu akzeptieren und erst hinterher, wenn etwas schiefgegangen ist, zu kritisieren. Sind wir uns da einig, Major Dephin?«

Der Siganese machte eine unbestimmte Handbewegung. Sein Gesicht war höchstens zehn Zentimeter von dem Bullys entfernt. Er trat ein wenig zurück.

»Also gut, einverstanden. Ich möchte Sie aber trotzdem darauf aufmerksam machen, daß mein Vorschlag keine Kritik war, sondern in guter Absicht vorgebracht wurde.«

»Das weiß ich, Major. Ich danke Ihnen auch dafür.«

Ein Summton ertönte, und dann flammte der Bildschirm auf. Die Raumflugzentrale des Mondes meldete sich.

»Die WASHINGTON ist soeben gelandet, Sir. Haben Sie Anweisungen für den Kommandanten?«

Bully erhob sich.

»Teilen Sie Oberst Hirendelle mit, daß ich in einer halber Stunde mit einem Spezial-Einsatzkommando an Bord komme. Sagen Sie ihm weiter, daß er sich von seinem Navigationscomputer die Linearflug-Daten nach Wega geben lassen soll. Alles Weitere wird später bekanntgegeben.«

Der Bildschirm erlosch.

Bully setzte sich wieder.

»Wir treffen uns in genau zwanzig Minuten am Schleusenausgang.«

*

An Bord der WASHINGTON erwartete sie eine Überraschung. Als Paladin I, die drei Mutanten und Jumpy ihre Quartiere aufgesucht hatten, brachte ein Offizier Bully in die Kommandozentrale. Oberst Hirendelle meldete das Schiff startbereit und überreichte Bully gleichzeitig eine Plastikfolie mit einer Nachricht. Er sagte:

»Kam eben über Teleschreiber, Sir. Ich glaube, es ist wichtig.«

Bully las zuerst den Absender und stellte fest, daß die Botschaft von der Mondstation nur weitergeleitet worden war. Sie kam von Terrania und war dort mit dem großen Hyperfunk-Empfänger aufgenommen worden. Sie stammte aus dem Wegasystem, und als Absender zeichnete General Pera Isigonis.

Isigonis war der Kommandant der auf dem Wegaplanet Ferrol stationierten Raumstreitkräfte. In knappen Worten berichtete er, daß etwa fünfzig Dolans außerhalb des Systems gesichtet worden seien, mit Kurs auf die inneren Planeten. Er bat um nähere Anweisungen und eventuelle Unterstützung. Gleichzeitig gab er bekannt, daß er seine Flotte alarmiert habe und Ferrol mit allen Mitteln verteidigen werde. Ihm zur Verfügung standen zweitausend Raumschiffe. Alle anderen Einheiten hatte er zur Erde geschickt, als diese von den Zeitpolizisten angegriffen worden war.

Es war Bully sofort klar, daß es sich bei dem Anflug der Dolans nur um die Aktion handeln konnte, die Aser Kin vor seinem Tode noch erwähnt hatte. Das Ziel der angreifenden Dolans war somit nicht Ferrol sondern der sechste Planet Pigell.

»Das ändert unseren Plan ein wenig, Oberst. Wir werden nicht allein fliegen, sondern in Begleitung von dreißig Großkampfschiffen. Wir haben Glück, daß sie uns augenblicklich zur Verfügung stehen. Außerdem sind alle diese dreißig Schiffe mit einem FpF-Gerät ausgerüstet. Wie Sie ja wissen, lassen sich mit einem solchen Gerät, wenn es mit einer Impulskanone verbunden ist, selbst die fast unangreifbaren Dolans vernichten. Geben Sie Ihrer Funkstation Anweisung, daß sie sofort Verbindung mit Terrania aufnimmt.«

Fünf Stunden später startete der Verband von insgesamt einunddreißig Raumschiffen, ging noch innerhalb des Sonnensystems in den Linearraum und nahm mit Höchstbeschleunigung Fahrt in Richtung Wega auf.

Der relativ kurzen Strecke wegen dauerte der Flug mehrere Stunden. Als die WASHINGTON schließlich wieder in das Normal-Universum zurückkehrte, und als auf den Bildschirmen die Sicht wieder klar wurde, mußte Bully erkennen, daß die Schlacht um das Wegasystem bereits in vollem Gange war.

General Isigonis hatte die Dolans mit seinen

zweitausend Raumschiffen angegriffen.

Die ersten Daten trafen ein, und Bully konnte feststellen, daß die Dolans nur zögernd angriffen. Sie hatten die Umlaufbahn des siebten Planeten überquert und näherten sich nun Pigell. Hier trafen sie auf die Abwehrfront von General Isigonis. Oberst Hirendelle setzte sich mit den Kommandanten der dreißig anderen Schiffe in Verbindung und ordnete eine Kursänderung an. Bully hatte sich entschlossen, in die Geschehnisse einzugreifen, ehe er sich um den Planeten Pigell kümmerte.

Die erste Verbindung zwischen Staatsmarschall Reginald Bull und dem General Pera Isigonis fand über Telekom statt. Der Kommandant der Streitkräfte von Ferrol konnte seine Erleichterung nicht verbergen, als er den Staatsmarschall erkannte. Er berichtete, daß es bisher gelungen sei, erst einen einzigen Dolan zu vernichten. Bully gab seine Anweisungen, und fünf Minuten später ging die terranische Flotte zum Angriff über.

Mit Hilfe der neuartigen FpF-Einheiten wurden über die Impulskanonen die Spezialfusionsbomben abgestrahlt. Der Erfolg war durchschlagend. Die ersten Dolans explodierten und wurden vernichtet. Den Zweitkonditionierten war es bisher nicht gelungen, eine wirksame Abwehrwaffe gegen das neue Gerät zu finden.

Während die Schlacht tobte, setzte sich Bully erneut mit General Isigonis in Verbindung.

»Meine dreißig Schiffe stehen Ihnen zur Verfügung, General. Auf das Flaggschiff WASHINGTON müssen Sie allerdings verzichten. Wir haben eine andere Aufgabe. Achten Sie im Verlauf Ihrer Aktionen darauf, daß kein einziger Dolan auf dem sechsten Planeten landet oder ihn beschießt. Lenken Sie die Dolans von Pigell ab. Das ist Ihre Hauptaufgabe. Wenn möglich, locken Sie die Angreifer an den Rand des Systems und versuchen, so viele wie möglich von ihnen zu vernichten. Ich werde mich später mit Ihnen in Verbindung setzen.«

General Isigonis, schwer und bullig von Gestalt, grinste über sein ganzes, großflächiges und kantiges Gesicht. Mit einer Hand strich er sein stark ergrautes, lockiges Haar zurück.

»Sie können sich auf mich verlassen, Staatsmarschall. Es sind ganz verfluchte Biester, diese Dolans, aber wir werden schon mit ihnen fertig. Ganz besonders jetzt, da Sie uns mit Ihren dreißig Schiffen zu Hilfe geeilt sind. Bis später also, und viel Glück, Sir.«

»Das wünsche ich Ihnen auch«, sagte Bully und unterbrach die Verbindung. Er kehrte in die Kommandozentrale zurück und befahl Oberst Hirendelle, Kurs auf Pigell zu nehmen.

*

Der Planet Pigell war etwas größer als die Erde. Er war eine dschungelbedeckte Urwelt mit einer Schwerkraft von 1,22 Gravos. Die durchschnittliche Luftfeuchtigkeit betrug zweiundzwanzig bis achtundneunzig Prozent, und die mittleren Temperaturen lagen um achtundsechzig Grad Celsius. Ein Tag dauerte nicht ganz so lange wie zwei Tage auf der Erde. Die mittlere Entfernung von der Sonne Wega betrug fast fünfhundert Millionen Kilometer.

In den heißen und dampfenden Meeren lagen etwa vierhundert größere und kleinere Inseln. Die dichte Wasserstoffatmosphäre verhinderte einen klaren Himmel, und von der Oberfläche aus konnte man die Sonne nur selten sehen. Es war jedoch genügend Sauerstoff vorhanden, so daß Menschen ohne Atemgeräte auskamen. Auf Pigell regnete es fast immer.

Der Zwischenzeit-Transmitter lag am Nordpol des Planeten, zweihundertzwanzig Meter unter der Oberfläche verborgen. Über der Station lagerte ein Gebirge, das früher einmal Nordsierra getauft worden war. Die Station selbst bestand aus drei riesigen, achthundert Meter durchmessenden und dreihundert Meter hohen Hallen. Diese Hallen waren in der Form eines gleichschenkeligen Dreiecks mit einer Entfernung von hundert Metern von Außenwand zu Außenwand angeordnet. Innerhalb des von diesen Räumen gebildeten Dreiecks lag der Zeittransmitter. Er befand sich in einem ebenfalls runden Saal von vierhundert Metern Durchmesser. Die Decke wölbte sich dreihundert Meter darüber.

Abermals fünfzig Meter tiefer, unter den Umformersälen, befanden sich zwölf große Räume mit einer Höhe von sechzig Metern und einem Durchmesser von hundertzwanzig Metern. In diesen Räumen waren die Maschinen, die Labors und ein normaler Bogentransmitter untergebracht.

Als Perry Rhodan vor etwa fünfzigtausend Jahren diesen Zeittransmitter entdeckte, war es ihm auch gelungen, eine Erklärung für seine Funktion zu finden. Die Zeitversetzung geschah durch das sogenannte Absolute Nullfeld, das von den Meistern der Insel in Fortführung der Arbeiten der alten Lemurer entwickelt worden war. Es konnten aber nicht nur solche Körper zeitlich versetzt werden, die sich innerhalb der Station befanden, sondern auch solche, die sich außerhalb aufhielten. Dazu war es lediglich notwendig, die Objekte in das abgestrahlte Absolute Nullfeld einzuhüllen.

Einst hatten die sogenannten Gen-Modulatoren auf Pigell die zwölfbeinigen Schlangenmonstren erzeugt, die allgemein Thermoflammer genannt wurden. Diese Bestien konnten in ihrem Körper durch ein halborganisches Gerät Laserstrahlen von enormer Wirkungskraft aussenden. Sie waren äußerst

gefährliche Gegner.

An alle diese Dinge und Daten mußte Bully denken, als die WASHINGTON sich aus der Kampflinie löste und in direktem Linearflug auf Wega VI zuraste. Während des Fluges alarmierte er das Spezialkommando und gab den Mutanten, Jumpy und Major Harl Dephin den endgültigen Einsatzbefehl. Er gab Anweisung, sich in Schleuse HI einzufinden, sprach kurz mit Oberst Hirendelle und fuhr mit dem Lift in die Hangarschleuse hinab.

Eine Korvette wurde startklar gemacht. Major Neupert Crook und Major Holger erhielten das Kommando über die zweihundert Mann der Einsatzgruppe und stiegen mit ihnen in das sechzig Meter durchmessende Kugelraumschiff, mit dem sie zur Oberfläche von Pigell gebracht werden sollten. Der Roboter Paladin I folgte ihnen, und dann standen nur noch der Mausbiber, die drei Mutanten und Bully vor der kleinen Schleuse der Korvette.

»In zehn Minuten wird es soweit sein«, sagte Bully mit fester Stimme.

»Ich weiß, daß ich euch in eine heiße und feuchte Urwaldhöhle schicke. Was sonst noch auf euch wartet, vermag ich nicht zu sagen. Wir wissen nicht, ob es überhaupt noch Thermoflammer oder andere Ungeheuer auf dieser Welt gibt. Wir wissen nur eines: In den letzten Jahren haben hier Zeitexperimente stattgefunden. Versucht, die Ursachen herauszufinden, das ist eure hauptsächliche Aufgabe. Die WASHINGTON wird in der Nähe bleiben. Wir stehen über Telekom mit euch in Verbindung; aber ich möchte vorerst eine Landung vermeiden. Auch die Korvette wird in das Flaggschiff zurückkehren. Es muß ganz so aussehen, als hätten wir Pigell nur rein zufällig angefliegen und kehrten sofort wieder um. Die Landung des Einsatzkommandos soll vorerst nicht bekannt werden. Eure Aufgabe wird dadurch ein wenig erleichtert. Ist sonst alles klar? Gibt es noch irgendwelche Fragen?«

Über die Lautsprecheranlage von Paladin I erkundigte sich Harl Dephin:

»Habe ich alle Vollmachten? Sollen wir den Zeittransmitter vernichten?«

Bully zögerte nur, wenige Sekunden. Er entsann sich einer Unterredung mit Rhodan, in der auch von dem Zwischenzeit-Transmitter gesprochen worden war. Es gab fast nichts, wovor Rhodan Angst hatte, aber vor Zeitexperimenten hatte er einen heillosen Respekt. Er fürchtete nichts so sehr wie ein Zeitparadoxon, da ein solches in der Lage war, ein ganzes Universum einfach auszulöschen. Deshalb stand Bullys Entschluß fest.

»Der Zeittransmitter wird vernichtet. Sie haben völlig freie Hand, Harl Dephin. Wenn Sie es allein nicht schaffen, geben Sie eine entsprechende

Nachricht durch. Dann wird die WASHINGTON wohl oder übel eingreifen müssen. Versuchen Sie aber auf jeden Fall, mit der Besatzung der Transmitterstation Verbindung aufzunehmen. Wir nehmen an daß es sich um Akonen handelt. Über ihre Stärke ist uns nichts bekannt aber Sie sollten versuchen, die Besatzung gefangenzunehmen. Werden Sie angegriffen, so wehren Sie sich und zwar mit allen Mitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen. Nehmen Sie keine Rücksicht. Die unerlaubten Zeitexperimente haben uns schon unzählige Menschenleben und Materialverluste gekostet. Wir haben allen Grund, mit äußerster Schärfe vorzugehen.«

Paladin I verschwand mit wuchtigem Stampfen in der Korvette. Die Mutanten und Jumpy folgten. Bully winkte ihnen ein letztesmal zu, dann schloß sich die Schleuse.

Inzwischen hatte Oberst Hirendelle die WASHINGTON den angegebenen Koordinaten entgegengesteuert. Das riesige Raumschiff durchstieß in schneller Fahrt die dichte Atmosphäre und näherte sich der Oberfläche. Eine Inselkette lag quer zur Flugrichtung, von dichtem Wald bedeckt. Die WASHINGTON flog genau nach Norden. Dreißig Kilometer vor der angegebenen Position verlangsamte Hirendelle den Flug, bis die WASHINGTON stillstand. Er ließ das Schiff langsam tiefer sinken und gab Bully über Interkom Bescheid. Es war soweit.

Die Startvorbereitungen für die Korvette waren beendet. Der eigentliche Start dauerte nur wenige Sekunden. Die Schleuse öffnete sich, und das kleine Kugelraumschiff wurde katapultartig aus der WASHINGTON geschleudert. Im gleichen Augenblick schaltete Hirendelle den Antrieb wieder ein, und das Superschlachtschiff schoß hinauf in die obersten Schichten der Atmosphäre.

Die Korvette hingegen blieb zurück. Sie fiel einige hundert Meter, dann fing sie sich. Unter ihr lag dichter Dschungel, der sich in nördlicher Richtung lichtete und in eine Steppe überging. Am Horizont war eine Gebirgskette zu erkennen. Die Korvette sank schräg nach unten und setzte am Rand des Urwalds unsanft auf. Major Holger, der sich zusammen mit Major Crook das Kommando über die Einsatzgruppe teilte, hatte noch einmal die Ausrüstung seiner Leute überprüft. Er war zufrieden. Er kehrte zu Crook zurück.

»Von uns aus kann's losgehen. Das Schiff ist gelandet, und die Schleusen werden sich bald öffnen. Und dann nichts wie hinaus. Hoffentlich werden wir nicht gleich entdeckt, sondern haben Gelegenheit, uns an den Transmitter heranzuschleichen.«

Neupert Crook nickte nur.

Die Schleusen öffneten sich, nachdem sich der

Kommandant der Korvette davon überzeugt hatte, daß die nähere Umgebung des Landeplatzes keine Gefahren barg. Er hatte lediglich den Auftrag, das Spezialkommando abzusetzen und dann so schnell wie möglich wieder zu starten und zur WASHINGTON zurückzukehren.

Der Roboter Paladin I verließ als erster das Schiff. Ihm folgte das Einsatzkommando, und die Mutanten bildeten den Abschluß. Als die Korvette abflog, war es den Männern, als hätte man ihnen den Rückzug abgeschnitten. Funkverbindung zur WASHINGTON durfte nur im äußersten Notfall aufgenommen werden, um den unbekannten Gegner nicht zu früh zu warnen.

Major Holger gab seinen Leuten einige Anweisungen, dann kehrte er zu den wartenden Mutanten und Jumpy zurück.

»Wir bewegen uns jetzt langsam in nördlicher Richtung auf den Transmitter zu. Er kann nicht mehr als sechs oder sieben Kilometer von unserem Standort entfernt sein. Den alten Berichten nach müßte es dort ein flaches Gebirge geben, aber davon ist nichts zu sehen. Es scheint bei den damaligen Kämpfen völlig eingeebnet zu sein. Major Dephin, Sie übernehmen mit Ihrem Roboter die Spitze. Dann folgen meine Leute in weit auseinandergezogener Schützenkette. Sengu, Lloyd, Toufry und Jumpy bilden den Abschluß. Ihre Aufgabe ist es, einen eventuellen Gegner rechtzeitig zu bemerken. Sie sind Späher, Sengu. Versuchen Sie festzustellen, ob es hier unterirdische Anlagen gibt. Miß Toufry und Jumpy sollten als Telepathen in der Lage sein, irgendwelche Gedankenimpulse sofort aufzuspüren. Geben Sie mir dann bitte sofort Bescheid, aber nicht über Funk. Wir bleiben alle in Sichtweite.«

Er kehrte zu seiner Mannschaft zurück.

Paladin I setzte sich in Bewegung und übernahm die Spitze der langsam vorrückenden Streitmacht.

Für einen unbemerkt bleiben sollenden Angriff war das Gelände denkbar ungünstig. Es gab keinen Urwald mehr, der ihnen Deckung geboten hätte. Das Gelände war relativ flach und mit großen Steinbrocken übersät. Sie mußten von dem eingeebneten Gebirge stammen. Dazwischen wuchsen dürftige Büsche, und an den Rändern kleiner Tümpel wucherte wild das Gras. Der Boden war meist felsig, war aber teilweise mit sumpfigen Adern durchzogen. Auf der anderen Seite fehlten dem Gegner auch die Möglichkeiten, einen wirksamen Hinterhalt vorzubereiten.

»Es wäre eine ganz hübsche Erleichterung für uns«, meinte Jumpy, der neben Betty Toufry ging, »wenn die zweihundert Leute des Einsatzkommandos vor uns aufhören zu denken. Was denen so alles durch den Kopf geht! Das irritiert mich natürlich. Ich habe nämlich das Gefühl, auch noch fremde

Gedankenimpulse aufzufangen. Gedankenimpulse, die nicht von den Männern stammen.«

Die Telepathin nickte.

»Du hast recht, Jumpy. Da sind andere Gedankenimpulse. Ich kann sie nur nicht klar empfangen. Sie ergeben auch keinen Sinn. Sie kommen von Norden. Wenn unsere Vermutungen stimmen, dann stammen sie von jenen Leuten, die den Zeittransmitter wieder in Betrieb genommen haben. Wir werden sie finden.«

Immer in Deckung bleibend, soweit das eben möglich war, durchquerte die kleine Truppe eine flache Senke. Der gegenüberliegende Hang stieg sanft und wellig an. Paladin I setzte sich von der ihm nachfolgenden Schützenkette ab und erreichte als erster den Gipfel.

Darauf schienen die Unbekannten gewartet zu haben.

Fellmer Lloyd war stehengeblieben.

»Ich kann es nicht genau definieren, aber ich orte Kraftfelder. Es sind keine gewöhnlichen Kraftfelder ich würde sie mehr als hypnosuggestive Alarmimpulse bezeichnen. Auch das ist noch von den damaligen Ereignissen bekannt. Mit diesen hypnosuggestiven Feldern haben damals die Gen-Modulatoren ihre Schöpfungen auf die Gegner gehetzt - nämlich die Thermoflammer. Ich müßte mich sehr täuschen ...«

Fellmer Lloyd hatte sich nicht getäuscht. Überall aus kleinen Senken, aus Erdlöchern und verborgenen Höhlen tauchten gräßlich aussehende Ungeheuer auf - zwölfbeinige Schlangenmonstren, dreißig Meter lang und von unbeschreiblicher Behendigkeit.

Die Thermoflammer!

Sie eröffneten sofort ihr tödliches Feuer auf die überraschten Terraner.

3.

Im Jahre 2430 terranischer Zeitrechnung begannen die Akonen mit ihren Zeitexperimenten auf Pigell. Ein Spezialkommando von dreihundert Wissenschaftlern wurde eingesetzt und für Jahre hinaus mit Lebensmitteln und allen anderen Ausrüstungsgegenständen versehen. Sie hatten die Aufgabe, den fast völlig zerstörten Transmitter wieder zu reparieren und in Betrieb zu nehmen. Das war vor sechs Jahren geschehen, und in diesen sechs Jahren hatte sich allerlei getan.

Chefwissenschaftler Falcon konnte zufrieden sein.

Vor drei Jahren war es zum erstenmal gelungen, den Zeittransmitter zu aktivieren. Die Zeitversetzung sollte nur über eine kurze Strecke erfolgen - und sie gelang. Die entsprechende Erfolgsmeldung wurde an das Blaue System abgestrahlt, und als Antwort erhielten die Wissenschaftler der Akonen hohe

Auszeichnungen und den Auftrag, ihre Arbeit fortzusetzen.

Von den ursprünglichen Bewohnern Pigells waren nur noch die Thermoflammer übriggeblieben. Sie waren die unversöhnlichen Feinde allen Lebens. In ihrem Körperinnern besaßen sie ein halborganisches Gerät, mit dessen Hilfe sie Laserstrahlen von enormer Kraft erzeugen konnten. Diese Strahlen waren bis zu einer Entfernung von einhundert Metern absolut tödlich. Diese merkwürdigen Lebewesen waren einst von den Gen-Modulatoren zur Bewachung des Zeittransmitters erzeugt worden. Die Gen-Modulatoren gab es nicht mehr, wohl aber noch die Thermoflammer. Es war den Akonen unmöglich gewesen sie auszurotten. Und dann waren sie auf die Idee gekommen, die gefährlichen Ungeheuer für ihre eigenen Zwecke einzusetzen. Mit Hilfe des hypnosuggestiven Kraftfeldes gelang es den Akonen, die Thermoflammer in ihre Gewalt zu bekommen. Sie wurden zu gehorsamen Werkzeugen und dadurch für die Akonen ungefährlich.

Dann schließlich erhielten die Akonen von der Zentralwelt ihres Heimatsystems die Nachricht, daß ihre Zeitexperimente bemerkt worden waren - und zwar von den sogenannten Zweitkonditionierten, die nun die Terraner dafür verantwortlich machten. Das war natürlich eine vollkommene Nebenerscheinung, mit der man zuvor nicht gerechnet hatte. Nichts paßte den Akonen besser, als den Terranern den schwarzen Peter zuzuschieben. Die Folge war der Angriff der Zweitkonditionierten auf das Sonnensystem und der drohende Zusammenbruch des Solaren Imperiums.

Die Experimente wurden fortgesetzt. Einmal verlor Falcon sieben seiner Kollegen, als er sie in die Zukunft schickte. Sie kehrten nie mehr zurück. Mit dem in Richtung Zukunft eingestellten Absoluten Nullfeld stimmte irgend etwas nicht. Auch Gegenstände, die man in die Zukunft schickte, kamen nie wieder zum Vorschein. Eine Reise in die Vergangenheit jedoch war kein Risiko, wenn auch der Genauigkeitsfaktor noch zu wünschen übrigließ.

Falcon befand sich gerade in einer Konferenz mit seinen führenden Wissenschaftlern, als ihm die Meldung überbracht wurde, daß sich im Wegasystem ein starker Verband Dolans aufhalte. Der Chefwissenschaftler erschrak. Es war ihm sofort klar, was die Zweitkonditionierten hier wollten. Sie mußten die Zeitexperimente genau angemessen und geortet haben. Nun kamen sie, um die Verbrecher zu bestrafen - und sie mußten annehmen, daß es sich um Terraner handelte. Auf keinen Fall durften sie jemals erfahren, daß nicht die Terraner, sondern die Akonen hinter den Experimenten steckten. Das würde den ganzen politischen Plan des Blauen Systems zunichte machen.

In aller Eile beendete er die Konferenz und gab

Alarm. Er selbst eilte in die Orterzentrale, um sich vom Stand der Dinge zu überzeugen. Die winzigen Fernsehspione, die den Planeten Pigell umkreisten, unterrichteten die Besatzung des unterirdischen Zeittransmitters von allen Geschehnissen innerhalb des Systems. Sie waren so klein, daß sie kaum entdeckt werden konnten. Die Dolans flogen ins System ein, wurden aber noch vor Erreichen der Umlaufbahn des sechsten Planeten von den Terranern gestellt. Eine heftige Schlacht begann. Zum erstenmal in seinem Leben wünschte sich Falcon, daß die Terraner einem Gegner überlegen waren. Und als dann noch Verstärkung eintraf, waren sie es auch. Natürlich wußte Falcon nicht, daß es sich bei der Verstärkung um Bullys kleine Flotte handelte, die mit einem Spezialauftrag zur Wega gekommen war. Er ahnte auch noch nicht, daß es ein Flaggschiff mit dem Namen WASHINGTON gab, das sich rechtzeitig aus der Kampfzone entfernte und Kurs auf Pigell nahm.

Erst als die Korvette landete und das Einsatzkommando absetzte, begann er zu ahnen, daß die Situation für ihn nicht ganz so günstig war, wie er angenommen hatte. Er alarmierte die Kommandozentrale der hypnosuggestiven Feldgeneratoren. Sie lockten die Thermoflammer aus ihren Verstecken und brachten sie in Einsatzbereitschaft. Alles andere erfolgte automatisch.

Falcon war sich darüber im klaren daß er der Entscheidung nicht mehr ausweichen konnte. Zuerst waren es die Zweitkonditionierten gewesen die ihm Sorgen bereiteten. Zum Glück nahmen ihm die Terraner nun diese Sorge ab. Sie lenkten die Dolans vom sechsten Planeten ab und verwickelten sie in erbitterte Kämpfe. Aber die Tatsache, daß ein Kommando der Terraner auf Pigell gelandet war und sich mit verblüffender Sicherheit der Position des Zeittransmitters näherte, zeigte Falcon, daß seine Experimente bekannt geworden waren. Die Zeit der Geheimnisse war vorbei. Man hatte sie entdeckt. Und nun kamen die Terraner um nachzusehen, wer unerlaubterweise den Zeittransmitter in Betrieb genommen hatte.

Es gab nur eine Lösung:

Die Terraner mußten bis auf den letzten Mann vernichtet werden.

Als Falcon in den Konferenzsaal zurückkehrte, war nur noch Kelmar anwesend. Kelmar war weder ein Physiker, noch ein Techniker, aber er war der beste Zeitspezialist, den Akon hatte. Auf seiner Heimatwelt hatte Kelmar sein Leben lang vergeblich versucht, eine Zeitmaschine zu konstruieren. Als man ihn nach Pigell schickte, ging sein größter Traum in Erfüllung. Sein Rat war den Technikern eine große Hilfe und fast alle seine Voraussagen erfüllten sich.

Erst als jene sieben Wissenschaftler nicht zurückkehrten, war auch er mit seiner Weisheit am Ende. Das Problem ließ ihn nicht mehr los und selbst die gegenwärtige Situation - der Angriff der Dolans und der Terraner - konnten ihn nicht davon lösen.

Er eilte Falcon aufgeregt entgegen. »Ich glaube, ich habe eine Antwort auf unsere Fragen gefunden«, begann er. »Wir wissen, daß eine Reise in die Vergangenheit und eine Rückkehr in die Gegenwart möglich ist. Unsere Experimente mißlingen nur dann, wenn wir etwas in die Zukunft schicken. Wir haben uns gefragt, warum das so ist.«

»Ich habe jetzt andere Sorgen, Kelmar«, unterbrach ihn Falcon ungehalten. »Unsere Station wird angegriffen. Von zweihundert Terranern.«

Kelmar machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Was soll das schon? Mit zweihundert Terranern werden die Thermoflammer spielend fertig. Wir brauchen uns nicht um sie zu kümmern. Jetzt, wo ich die Lösung gefunden habe ...«

»Ihre Lösung interessiert mich im Augenblick nicht. Sie wissen wohl nicht, Kelmar, was auf dem Spiel steht. Wenn man uns hier entdeckt, war alles umsonst. Die Terraner werden wissen, daß wir sie in falschen Verdacht gebracht haben. Und wenn die Zweitkonditionierten hinter den wahren Sachverhalt kommen, wenn sie erfahren, wer wirklich die Zeitexperimente durchführt, dann ist das Blaue System verloren. Wir haben nichts, was wir den angreifenden Dolans entgegensetzen könnten. Sie müssen auch weiterhin glauben, daß die Terraner die Zeitverbrecher sind.«

Aber Kelmar ließ sich nicht ablenken.

»Wenn meine Theorie stimmt, sind alle Ihre Sorgen völlig fehl am Platz. Wissen Sie, Falcon, warum niemand aus der Zukunft zurückkehrt? Das ist doch ganz einfach: weil es keine Zukunft gibt! Ich wundere mich, daß ich nicht früher daraufgekommen bin.«

Falcon starrte den Zeitspezialisten verblüfft an.

»Was sagen Sie da? Es gibt keine Zukunft?« Er schüttelte den Kopf. »Ich glaube nicht, daß das die Antwort auf unsere wissenschaftlichen Fragen ist. Warum soll es keine Zukunft geben? Es wird immer eine Zukunft geben, sei sie schlecht, sei sie gut. Vielleicht gibt es nur für den Zeittransmitter keine Zukunft - das ist durchaus möglich. Aber warum sollten dann die Gegenstände oder Akonen nicht zurückkehren, die wir in die Zukunft schickten? Das ist doch unlogisch.«

Kelmar zeigte sich sichtlich erfreut, daß Falcon auf seine Probleme einging. Für einen Augenblick war die bedrohliche Lage vergessen. Die Wissenschaftler waren in ihrem Element.

»Es ist durchaus möglich, daß es so etwas wie ein Auslöschen der Zukunft gibt. Wenn wir also einen

Menschen oder irgendeinen Gegenstand in diese Zukunft bringen, so kann er einfach deshalb nicht zurückkehren, weil er in dem Augenblick der Materialisation in dieser Zukunft auch nicht mehr existiert. Vergessen Sie nicht, daß wir damals unsere sieben Kollegen dreihundert Jahre in die Zukunft schickten. Sie kehrten nicht zurück, also gibt es in dreihundert Jahren keine Zukunft mehr. Vielleicht sollte ich besser sagen: Es gibt keine Zeit mehr, es gibt kein Universum mehr. Es gibt überhaupt nichts mehr. Deshalb kamen sie nicht zurück. Vielleicht wären sie zurückgekehrt, wenn wir sie nur zehn Jahre in die Zukunft geschickt hätten.«

Falcon schien nicht überzeugt zu sein.

»Ich weiß nicht, ob ich Ihnen zustimmen soll. Ein Gegenstand, der von dem Zeittransmitter in die Vergangenheit oder in die Zukunft geschickt wird, hält sich im Absoluten Nullfeld auf. Dieses Nullfeld läßt sie erst dann los, wenn die Vergangenheit oder die Zukunft Jetztzeit wird. Eine Zukunft, die es nicht gibt, kann nicht Jetztzeit werden. Also wird das Nullfeld den von uns in die Zukunft geschickten Gegenstand nicht loslassen. Warum sollte er dann nicht zurückkehren?«

Kelmar schien verärgert, daß man seine Theorie nicht anerkannte.

»Die Antwort ist sehr einfach, Falcon. In dem Augenblick, in dem unser Absolutes Nullfeld in die Zukunft gelangt, existiert es ebenfalls nicht mehr. Und weil es nicht mehr existiert, kann es auch nicht mit dem ihm anvertrauten Gegenstand in die Gegenwart zurückkehren.«

Plötzlich hellte sich Falcons Gesicht auf. Ihm schien eine Idee gekommen zu sein. Er sah Kelmar forschend an, dann sagte er:

»Vielleicht haben Sie recht, Kelmar. Dann müßte es doch eine ausgezeichnete Gelegenheit sein, die Terraner, wenn wir angegriffen werden, in ein Absolutes Nullfeld zu hüllen und in die Zukunft zu schicken. Damit wären wir sie doch für immer los?«

Kelmar sah Falcon verdutzt an, dann nickte er.

»Natürlich - so müßte es sein! Aber die Sache hat einen Haken. Wir wissen nicht, ob meine Theorie stimmt. Und wir haben keinen wissenschaftlichen Beweis dafür. Wenn wir also die Terraner in die Zukunft schicken, könnten wir ihnen eines Tages wieder begegnen - falls ich unrecht habe. Sie werden sich vorstellen können, daß der Empfang nicht gerade freundlich sein wird. Ich würde also trotz allem raten, sie in die Vergangenheit zu schicken. Ohne einen Zeittransmitter ist es für sie unmöglich, uns wieder einzuholen. Wenn für sie eine Stunde vergeht, vergeht auch für uns eine Stunde. Der Vorsprung wird immer gleich bleiben. Und sie können sich nicht beeilen, da sie ja nicht schneller leben können.«

Es war eine Diskussion, wie sie wahnwitziger

nicht mehr sein konnte. Im Verlauf von sechs Jahren hatten die Akonen noch nicht so viel Erfahrung mit Zeitexperimenten gesammelt, um völlig sicher zu sein. Aber Falcon sah die Argumente Kelmars ein.

»Sie haben völlig recht. Wenn wir einen Gegner verschwinden lassen wollen, schicken wir ihn in die Vergangenheit. Aber Sie wissen selbst, daß wir den Zwischenzeit-Transmitter noch nicht völlig beherrschen. Es können immer wieder Fehler auftauchen. Vielleicht ist es auch gar nicht nötig, ihn einzusetzen. Es kann durchaus sein, daß die Thermoflammer mit den Terranern fertigwerden, ohne daß wir eingzugreifen brauchen. Und wenn ein oder zwei entkommen, wissen sie noch immer nicht, wer wir sind. Wir bleiben auf alle Fälle unentdeckt.«

Kelmar lief aufgeregt im Konferenzsaal hin und her. Plötzlich blieb er stehen.

»Natürlich werden wir nicht diese lächerlichen zweihundert Terraner in die Vergangenheit schicken. Wenn wir schon ein Zeitexperiment durchführen, das einem praktischen Zweck dienen soll, dann werden wir gleich die ganze Flotte verschwinden lassen. Das wäre ein Experiment!«

Falcon sah ihn entsetzt an.

»Was ich an Ihnen immer bewundert habe, Kelmar, ist Ihr wissenschaftlicher Wagemut. Die Flotte der Terraner in die Vergangenheit schleudern ... welch ein Gedanke!« Er schüttelte plötzlich den Kopf. »Wir werden es nicht tun. Wir werden es nicht tun, weil in der Vergangenheit niemals eine Flotte der Terraner aufgetaucht ist. Das müßten wir doch wissen.«

Kelmar nahm seine Wanderung wieder vor.

»Das hat überhaupt nichts zu besagen. Wenn wir sie wirklich in die Vergangenheit bringen, so wissen wir nicht, wo sie herauskommen. Der Zeittransmitter versetzt nicht nur in die Zeit, sondern auch im Raum. Sie können im Herzen einer Nova materialisieren - dann wäre es kein Wunder, wenn sie verschollen blieben. Sie sehen also, Falcon, vielleicht führen wir das Experiment doch durch. Es gibt für alles eine Erklärung.«

Falcon zuckte mit den Achseln. Er schritt auf die Tür zu.

»Kommen Sie mit, Kelmar. Wir werden die Geschehnisse beobachten. Inzwischen müßten die Thermoflammer angegriffen haben ...«

*

Im Verlauf der Jahrzehntausende hatten sich die Thermoflammer zu feuerspeienden und schreckenerregenden Ungeheuern entwickelt. Die schlangenförmigen Lebewesen waren inzwischen dreißig Meter lang geworden und hatten einen Durchmesser von etwa zwei Metern erreicht. Wenn

sie auch wie Schlangen - aussahen, so bewegten sie sich doch mit Hilfe von zwölf mächtigen Beinen. Zu ihrem Schutz besaßen sie einen stahlharten Kristallpanzer, der sich über die ganze Körperoberfläche erstreckte. Ihre tödlichen Laserstrahler reichten nun über eine Entfernung von hundertfünfzig Metern.

Dem ersten überraschenden Angriff der Thermoflammer wäre vielleicht das ganze Einsatzkommando zum Opfer gefallen, wenn Paladin I nicht blitzschnell reagiert hätte. Harl Dephin, der im Kopf des Riesenroboters saß, erkannte die Gefahr erst, als er den Gipfel des Hügels erreichte und einen Überblick bekam. Er sah die Bestien, die der Beschreibung nach eigentlich viel kleiner sein mußten. Noch ehe die ersten aus ihren Verstecken hervorschnellen und mit ihren Laserstrahlen das Feuer eröffnen konnten, reagierte Harl Dephin. Und Paladin I handelte genauso - schnell, wie der Siganese dachte.

Drei der grauenhaften Thermoflammer vergasten im Feuerstrahl der Impulskanone. Aber der Angriff erfolgte von allen Seiten, und Paladin I konnte nicht überall zugleich sein. Die Mutanten hatten sich in eine flache Senke geworfen, als Paladin I das Feuer eröffnete. Betty Toufry schrie entsetzt auf, als sie einen Thermoflammer erblickte. Als sie aufspringen und in ein besseres Versteck laufen wollte, riß Wuriu Sengu sie zurück.

»Liegenbleiben, Betty! Setzen Sie Telekinese ein!«

Fellmer Lloyd schob sich auf dem Bauch an den Rand der Senke, und er bemerkte einen Thermoflammer, der an ihnen vorbeizukommen versuchte, um in ihren Rücken zu gelangen. Er visierte das Ungeheuer an und erlegte es mit einem gut gezielten Schuß seines Impulsstrahlers. Er blieb liegen und sagte:

»Von der Seite sind sie leichter zu treffen. Von vorne wird es schwieriger sein. Ich halte diesen Abschnitt unter Beobachtung, kümmert ihr euch um den anderen. Ich hätte nicht gedacht, daß ich noch einmal gegen Schlangen antreten muß.«

»Das sind ziemlich große Biester«, bemerkte Jumpy, der vorsichtig über den Rand der Senke lugte. »Ich wäre froh, wenn jetzt die WASHINGTON in der Nähe wäre.«

»Die kommt erst, wenn wir die Station entdeckt haben«, erinnerte ihn Fellmer Lloyd.

Drei Thermoflammer war es gelungen, an Paladin I vorbeizukommen. Sie eröffneten das Feuer auf das Einsatzkommando. Die fingerdicken Strahlen verwandelten alles in atomare Gase, was sie trafen. Einer der Männer schrie auf und sackte in sich zusammen. Der Laserstrahl eines Thermoflammers hatte ihn glatt durchbohrt. Neupert Crook, der nur wenige Meter neben dem tödlich Verwundeten lag,

erlegte das Ungeheuer mit einem gut gezielten Schuß. Die anderen beiden Schlangen kamen nicht weit. Sie verendeten im konzentrierten Feuer des Einsatzkommandos.

Paladin I war in seinem Element. An seinem Spezial-Schutzschirm prallten die Laserstrahlen wirkungslos ab, aber auf die Dauer hätte er der Beanspruchung auch nicht standgehalten. Der riesige Roboter bewegte sich blitzschnell von einem Ort zum anderen. Um ihn herum häuften sich die Leichen der Bestien. Noch fünf oder sechs von ihnen gelang es, die Front zu durchbrechen und in die Senke zu gelangen. Sie töteten mehrere Männer des Einsatzkommandos und wurden dann selbst erlegt.

Dann zogen sich die Thermoflammer plötzlich zurück.

Holger sammelte seine Leute und mußte feststellen, daß er sechs Tote und fast ein Dutzend Verwundete zu beklagen hatte. Aber sie hatten die Schlacht gewonnen. Es war ziemlich sicher, daß die Thermoflammer ihre eigentliche Aufgabe, nämlich den Zeittransmitter zu schützen, längst vergessen hatten. Es war also anzunehmen, daß die Fremden, die in der Station die verbotenen Zeitexperimente durchführten, noch nichts von der Landung der Terraner bemerkt hatten. Der Angriff der Thermoflammer konnte reiner Zufall sein. Wuriu Sengu, der längst seine Deckung verlassen und zu Holger und Crook gegangen war, sagte:

»Die Station ist schräg vor uns. Es ist mir leider nicht möglich, die verschiedenen Felsschichten scharf zu durchdringen, und so kann ich keine Einzelheiten erkennen. Außer Zweifel steht jedenfalls, daß sich unter uns riesige Hohlräume befinden. Sie gehören zur Station. Es kommt jetzt nur darauf an, möglichst bald einen Eingang zu finden.«

»Vielleicht kann Jumpy mit dem Roboter teleportieren ...?« schlug Neupert Crook vor.

»Das wäre auf jeden Fall verfrüht«, lehnte Wuriu Sengu ab. »Und auch zu gefährlich.«

»Mr. Sengu hat recht«, unterstützte Major Holger den Mutanten. »Es wäre günstiger, wenn wir einen Eingang fänden, in den das gesamte Kommando zugleich eindringen könnte. Ohne Paladin I sind wir verloren, wenn uns die Thermoflammer abermals überraschen.«

»Man hat sie uns viel - kleiner beschrieben«, stellte Neupert Crook fest. »Die sind in der Zwischenzeit ganz schön gewachsen - und dementsprechend gefährlicher geworden.«

Das Kommando hatte sich inzwischen gesammelt und stieß weiter nach Norden vor. Paladin I hatte abermals die Spitze übernommen. Ihm folgten die Mutanten. Eine Gruppe von zehn Mann blieb fünfzig Meter zurück und übernahm die Rückensicherung. Die beiden Flanken wurden stark überwacht.

Betty Toufry meinte zu dem Mausbiber:

»Es sind zweifellos Gedankenimpulse vorhanden, aber ich kann sie nicht identifizieren. Sie stammen von intelligenten Lebewesen. Ein Beweis dafür, daß unsere Vermutungen stimmen. Der Zeittransmitter ist besetzt.«

»Du hast recht, Betty. Es muß Energiefelder geben, die ihre Gedankenimpulse verzerren. Vielleicht ist das nur Zufall - vielleicht auch nicht. Papa hat immer gesagt ...«

Betty Toufry unterbrach ihn:

»Ganz unter uns, Kleiner - bist du davon überzeugt, daß Gucky noch lebt?«

Der kleine Mausbiber nickte eifrig.

»Selbstverständlich bin - ich das. Ich spüre das. Er und Rhodan und alle anderen sitzen irgendwo fest. Aber sie leben, und eines Tages werden sie wieder auftauchen. Wenn ich das nicht genau wüßte, wäre es um Mama Iltu und mich schlecht bestellt vielleicht nicht nur um uns, sondern um die ganze Menschheit. Aber Rhodan kommt zurück - und mit ihm mein Papa.«

Betty Toufry klopfte ihm auf die Schulter und schnitt das Thema nicht mehr an.

Major Harl Dephin saß im Kommandosessel des Roboters Paladin I und beobachtete das Gelände, das vor ihnen auf dem Panoramaschirm zu sehen war. Er konnte jeden einzelnen Hügel erkennen, aber das, was er suchte, fand er nicht. Es tauchten keine Thermoflammer mehr auf, aber das mußte nicht unbedingt ein positives Zeichen sein. Es konnte auch bedeuten, daß sie sich vom Eingang des Transmitters immer mehr entfernten. In seiner Funkzentrale fing Leutnant Cool Aracan einen Rapperspruch der WASHINGTON auf. Bully gab bekannt daß ihr Schiff in einer Höhe von fünfzig Kilometern über jener Stelle stand, unter der man den Zeittransmitter vermutete. Mit Hilfe von Infrarot-Geräten ließe sich die Oberfläche ausgezeichnet beobachten. Bully sagte sofortige Unterstützung zu, falls das Einsatzkommando noch einmal von Thermoflammern angegriffen werden sollte.

Harl Dephin gab die Meldung an Major Holger weiter. Fast zur gleichen Zeit entdeckte Fellmer Lloyd den Eingang zur Transmitterstation.

Auch das eingeebnete Gebirge hatte sich im Verlauf der Jahrzehntausende verändert. Obwohl es relativ flach und wie ein weitgedehnter Buckel im Gelände lag, hatten sich durch Witterungseinflüsse erneut Täler und Schluchten gebildet. In eine dieser Schluchten war das Einsatzkommando eingedrungen. Die Hänge waren naturgemäß sehr flach, so daß das ganze Tal an eine U-förmige Mulde erinnerte. Ein kleiner Fluß spendete genügend Feuchtigkeit, und es hatte sich wieder so viel Erde angesammelt, daß Bäume und Sträucher üppig wucherten. Die Hänge

selbst waren kahl.

Das Tal endete vor einer Felswand die dreißig Meter hoch senkrecht anstieg. Vor dieser Felswand bildete die Quelle des Flusses einen kreisförmigen See. Das Wasser war klar und nicht tiefer als zwei bis drei Meter.

In den Felsen führte ein unregelmäßig behauener Gang hinein.

»Das sieht wie ein Notausgang aus«, sagte Neupert Crook skeptisch. »Das ist bestimmt nicht der Haupteingang.«

»Natürlich nicht«, entgegnete Major Holger. »Aber vergessen Sie nicht, daß die Station damals so gut wie zerstört wurde, und damit auch die Eingänge. Man hat neue bauen müssen, und das hier ist bestimmt ein neuer. Damals hat es dieses Tal überhaupt noch nicht gegeben. Es ist durchaus möglich, daß es sich doch um einen der Hauptaushänge handelt. Aber für uns spielt das keine Rolle. Wir werden eindringen.«

Die Gruppe von zehn Mann, die die Nachhut gebildet hatten, wurde am Eingang postiert. Die Männer hatten den Auftrag, mit der WASHINGTON in Verbindung zu treten, sobald sie angegriffen wurden.

Harl Dephin schaltete die starken Scheinwerfer seines Roboters ein dann übernahm er wieder die Führung. Der Gang war nur zwei Meter hoch, also ließ sich Paladin I auf seine unteren Lauffüße nieder. Er kam nur langsam voran, trotzdem hatte das Einsatzkommando Mühe, ihm zu folgen. Bereits nach zehn Metern ging es schräg nach unten, und die Decke wurde höher. Paladin I konnte wieder aufrecht gehen.

Ohne jeden Zwischenfall konnten sie eine halbe Stunde lang in den Berg vordringen. Wuriu Sengu schätzte, daß sie sich nun ungefähr hundertfünfzig Meter unter der Oberfläche befanden und einen Kilometer gegangen waren. Bei allen Biegungen hatten sie kleine Funkrelais abgestellt, damit die Verbindung zum Ausgang und so zur WASHINGTON erhalten blieb. Es gab keine Neuigkeiten.

Der Gang verbreiterte sich noch mehr und endete in einer großen, quadratischen Kammer. Die Decke war zehn Meter hoch, aber jegliche Einrichtungsgegenstände fehlten. Sie bestand aus kahlem Fels.

»Jetzt haben wir die Wahl«, stellte Major Holger fest. »Von hier aus geht es in drei verschiedenen Richtungen weiter. Welchen Gang nehmen wir?«

Fellmer Lloyd, der Ort, deutete auf die gegenüberliegende Seite.

»Die Station liegt in der Richtung. Ich würde also vorschlagen, daß wir den direkten Weg wählen.«

Ehe sich Paladin I erneut in Bewegung setzen

konnte, wurde ihnen allen die Entscheidung abgenommen.

Vier grellweiße Energiegitter flammten auf und versperrten sowohl den Gang, aus dem sie gekommen waren, wie auch die drei anderen Korridore.

*

In der gleichen Sekunde, in der das Einsatzkommando in die Falle geriet, wurde auch die Funkverbindung zu der Wachgruppe am Eingang unterbrochen. Leutnant Igenberg, der das Kommando anführte, versuchte vergeblich, Paladin I zu erreichen. Der Roboter gab keine Antwort mehr. Statt dessen war in - den Hörern ein starkes Störgeräusch. Es konnte nur von energetischen Kraftfeldern stammen.

»Jetzt sitzen wir schön in der Patsche«, meinte der Leutnant sarkastisch. »Sollen wir hinterher, oder sollen wir die WASHINGTON benachrichtigen?«

Einer seiner Leute deutete auf den Eingang.

»Da bringen mich jetzt keine zehn Pferde mehr hinein. Wenn sich die anderen nicht zu helfen wissen, dann können wir ihnen auch nicht helfen. Wir haben keine andere Wahl, als die WASHINGTON zu benachrichtigen. Reginald Bull wird schon wissen, was er zu tun hat.«

Ob Leutnant Igenberg nun wollte oder nicht, er mußte dem Mann recht geben. Er nickte.

»Stimmt. Aber wir werden noch warten. Es ist angeordnet worden, daß wir nur im äußersten Notfall von den Funkgeräten Gebrauch machen sollen. Wenn wir in einer halben Stunde noch keine Verbindung zum Einsatzkommando haben, werden wir Oberst Hirendelle informieren. Bis dahin versuchen wir es und halten die Augen offen.«

*

Im Jahr 2430 terranischer Zeitrechnung landeten die Akonen auf dem Planeten Pigell. Unbemerkt waren sie in das System eingedrungen. Ein Kommando von dreihundert Mann wurde abgesetzt, sobald man die Zeittransmitter-Station gefunden hatte. Die Informationen stimmten. Die Station lag mehr als zweihundert Meter unter der Oberfläche eines eingeebneten Gebirges.

Bei den dreihundert Akonen handelte es sich zum größten Teil um Wissenschaftler und Techniker, aber man hatte auch nicht vergessen, einige Militärexperten mitzunehmen, denen man die Verantwortung für die Verteidigung der Station übertrug. Kommandant dieser Militärexperten war General Borgas.

Als Borgas die Kommandozentrale des

Transmitters betrat, saßen der Chefwissenschaftler und der Zeitspezialist vor einem riesigen, der runden Wandung des Saales angepaßten Bildschirm. Falcon bediente die Kontrollen. Kelmar wandte sich um und erkannte den General.

»Ich hoffe, Sie haben alles für die Verteidigung vorbereitet. Ein Schiff der Terraner steht fünfzig Kilometer über der Station. Es verhält sich abwartend. Hingegen sind etwa zweihundert Terraner und Haluter durch den Notausgang in die Station eingedrungen. Wir haben sie nicht weiter über die Geräte verfolgen können, aber sie sind sicher nur noch wenige Kilometer von uns entfernt.«

General Borgas kam näher und setzte sich in einen freien Sessel vor den Bildschirm. Er machte einen sehr ruhigen und selbstsicheren Eindruck.

»Dieses Kommando von zweihundert Terranern ist bereits ausgeschaltet. Sie gelangten in den Verteilersaal, den wir mit Energiefeldern abriegelten. Da sitzen sie vorerst sicher fest. Ich werde sie eliminieren lassen, sobald mir Falcon die Erlaubnis dazu erteilt.«

Der Chefwissenschaftler drehte sich um und fixierte den General.

»Selbstverständlich werden sie eliminiert. Aber ich möchte vorher mit einigen von ihnen sprechen. Ich muß in Erfahrung bringen, durch wen wir verraten wurden. Wir haben unsere Experimente noch nicht abgeschlossen. Es ist uns zwar gelungen, den Zeittransmitter zu reparieren und wieder aufzubauen. Wir sind jedoch mit seiner Arbeitsweise noch nicht ganz zufrieden. Es liegt noch eine lange Serie von Experimenten vor uns, die wir in Ruhe ausführen müssen. Diese unheimlichen Wesen aus den Magellanschen Wolken, auch Zweitkonditionierte genannt, halten die Terraner für die Zeitverbrecher. Sie greifen das Solare Imperium an, was uns nur recht sein kann. Wenn die Terraner jetzt Pigell angefliegen und ein Einsatzkommando geschickt haben, dann müssen sie wissen, daß hier verbotene Experimente durchgeführt werden. Es wird keine Lösung für uns sein, wenn wir die Terraner einfach vernichten - zumindest ihr Schiff nicht. Ich habe da eine bessere Idee.«

General Borgas machte ein interessiertes Gesicht.

»Und die wäre, Chefwissenschaftler?«

Falcon lächelte hinterhältig.

»Das Schiff der Terraner muß verschwinden. Es muß einfach verschwinden, als sei es nie da gewesen. Gleichzeitig leiten wir damit die neue Versuchsreihe ein. Wir werden diesmal den Zeittransmitter auf größte temporale Leistungsfähigkeit schalten, was gleichbedeutend mit fünfhundert Terra-Jahren ist. Erst wenn das geschehen ist, erhalten Sie die Erlaubnis, sich um die zweihundert in die Station eingedrungenen Terraner zu kümmern. Aber wie ich

schon betonte: Ich möchte zuerst einige von ihnen sprechen.«

General Borgas nickte.

»Wie Sie wünschen, Chefwissenschaftler. Ich werde also nichts unternehmen. Haben Sie besondere Anweisungen für den Fall, daß es den Terranern gelingen sollte, die Energiefelder zu durchbrechen?«

Falcon machte ein erstauntes Gesicht.

»Halten Sie so etwas für möglich?«

In der Stimme des Generals lag eine gewisse Schärfe, als er antwortete:

»Sie als Wissenschaftler sollten wissen, daß alles möglich ist. Wir haben lange keinen Krieg gegen die Terraner geführt und wissen nicht, welche Verteidigungswaffen sie in den letzten Jahren entwickelten. Es könnten gut welche dabei sein, die mit unseren Energieschirmen fertig werden. Meine Frage war trotzdem eine rein theoretische. Ich möchte auch nur eine theoretische Antwort haben.«

»In dem Fall«, sagte Falcon ruhig, »leiten Sie die Vernichtung ein. Mir geht es nur darum, daß es einige Überlebende gibt - möglichst solche Leute, von denen wir etwas erfahren könnten.«

General Borgas erhob sich und verließ den Saal. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, sagte Kelmar:

»In einer offenen Raumschlacht könnte er vielleicht seine Fähigkeiten unter Beweis stellen, aber sobald es um ein wenig Strategie geht, versagt er.« Er deutete auf den Bildschirm, auf dem die WASHINGTON zu erkennen war, als sei sie nur wenige hundert Meter entfernt. »Soll ich das Experiment anlaufen lassen?«

Falcon nickte.

»Wir können beginnen.«

*

Über seine Lautsprecheranlage setzte sich Major Harl Dephin mit den Terranern in Verbindung.

»Wir sind entdeckt worden, obwohl wir nichts von einer Alarmanlage bemerkten. Die vier Energieschirme bedeuten kein Problem. Ich kann sie jederzeit mit meinen technischen Mitteln aufheben. Aber ich halte das im Augenblick für unklug. Wir müssen den Gegner glauben machen, daß wir in der Falle sitzen. Im richtigen Augenblick jedoch schlagen wir zu.«

Major Holger war sichtlich erleichtert.

»Wann halten Sie diesen Augenblick für gekommen, Major Dephin? Noch wissen wir nicht, wer unsere Gegner sind, wenn wir auch annehmen dürfen, daß es sich um Akonen handelt. Keine andere Rasse wäre in der Lage, einen Zeittransmitter zu reparieren. Außerdem sähe ihnen die Gemeinheit ähnlich, den Verdacht auf uns zu lenken.«

Wuriu Sengu, der Späher, hob die Hand. Major Holger nickte ihm zu.

»Hinter den Felswänden, die mehrere Meter dick sind, befinden sich riesige Säle und Umformerstationen. Die eigentliche Zwischenzeittransmitter-Station liegt etwa siebenzig bis achtzig Meter tiefer und weiter nördlich. Ich kann sie nur undeutlich erkennen, aber ich kann Bewegungen beobachten. Ich erkenne sie nur als Schatten, aber sie sind humanoid. Die Vermutung, daß es sich um Akonen handelt, wird dadurch nur bestätigt.«

Jumpy schlängelte sich an Paladin I vorbei und sagte zu Major Holger:

»Die Energiegitter bedeuten für mich insofern kein Hindernis, als sie nur die Zugänge zu den Korridoren absperren. Ich kann jederzeit durch die Mauern springen. Und ich kann Paladin I mitnehmen. Warum geben Sie mir nicht die Erlaubnis, mit Paladin I die Generatoren der Energiefelder zu vernichten? Dann können Sie nachkommen. Wir müssen angreifen, denn wir können nicht ewig hier sitzen bleiben.«

Neupert Crook übernahm die Antwort:

»Gut gebrüllt, Löwe. Die Frage ist nur, ob es klug wäre, jetzt schon anzugreifen. Vielleicht ist das alles hier nur ein Zufall, und die Energiegitter wurden automatisch ausgelöst. Vielleicht hat man überhaupt noch nicht bemerkt, daß wir in die Station eingedrungen sind. Wenn wir voreilig handeln, könnte man uns zu früh entdecken - auf der anderen Seite paßt mir das Warten auch nicht. Vielleicht wäre eine Erkundungsteleportation angebrachter.«

»Jedenfalls besser als nichts«, freute sich der Mausbiber.

Auch Major Holger war mit dem Vorschlag Neupert Crooks einverstanden.

Nach einer kurzen Beratung beschloß man, daß Jumpy mit Betty Toufry auf Erkundung gehen sollte, während Paladin I nicht mitkam, wie ursprünglich geplant, sondern als Bewachung und Sicherheit zurückblieb. Jumpy war sich seiner Wichtigkeit durchaus bewußt, als er Betty Toufry die Hand gab.

»Sengu wird uns beobachten sonst ist ja doch keiner da, der durch die Wände gucken kann. Wir sind bald zurück.«

Er konzentrierte sich auf das Ziel jenseits der Mauer - eine leere Felsenkammer - und war Sekunden später mit Betty verschwunden.

Sie materialisierten in absoluter Dunkelheit. Jumpy schaltete seinen Helmscheinwerfer ein, und im gleichen Augenblick begann eine Alarmanlage zu schrillen. Das Licht mußte sie ausgelöst haben.

»Schöne Schweinerei!« murmelte Jumpy. »Jetzt wissen sie, daß wir hier sind. Aber ich glaube, das wußten sie schon vorher. Die Station liegt im Norden, also gehen wir nach Norden. Nun komm schon, Betty.«

Die Telepathin und Telekinetin folgte ihm nur zögernd.

»Du willst wohl unbedingt so ein Draufgänger werden wie dein Vater. Das würde ich dir nicht raten, denn dazu bist du noch zu jung. Wir haben den anderen gesagt, daß wir uns nicht weit entfernen werden. Halte dich also ein bißchen zurück.«

»Du hast wohl Angst, Kleine. Keine Sorge, solange ich bei dir bin, kann dir nichts passieren. Wir gehen auch nicht weit. Ich möchte wissen, ob der Alarm Konsequenzen hat. Hat er welche, dann bemerken wir es noch früh genug.«

Er zog Betty Toufry einfach mit sich, und schon nach wenigen Schritten gab sie ihr Sträuben auf. Sie sah ein, daß ihre Mission völlig sinnlos war, wenn sie nicht etwas unternahmen. Sie mußten dem Gegner zuvorkommen.

Und hundert Meter weiter fingen sie auch die ersten Gedankenimpulse der Akonen auf.

Der Zeitspezialist Kelmar hatte seine Berechnungen abgeschlossen. Er hatte alle Daten in das entsprechende positronische Gehirn gefüttert und wartete nur noch auf Falcons Zeichen. Tief unter der Transmitterstation liefen in den riesigen Felsenhallen die Energiegeneratoren an. Es handelte sich um schwerste atomare Kraftmaschinen, die alle notwendigen Energien für die geplante Zeittransmission liefern würden. Bei allen bisherigen Experimenten waren kleinere Objekte in die Zukunft oder in die Vergangenheit geschickt worden. Diesmal handelte es sich jedoch um ein Schlachtschiff der Solaren Flotte, um eine gigantische Kugel mit einem Durchmesser von eineinhalb Kilometern. Kelmar war sich seiner Sache durchaus nicht sicher. Er konnte nur hoffen, daß seine Berechnungen in etwa stimmten. Es konnte durchaus sein, daß der Versuch fehlschlug und die WASHINGTON nur um den Bruchteil der geplanten Zeit in die Vergangenheit geschleudert wurde. Aber der Zeitspezialist war trotzdem zuversichtlich. Und was immer auch geschah - die WASHINGTON war in der Vergangenheit nicht aufgetaucht. In dieser oder jener Form würde das Experiment gelingen.

Noch bevor Falcon den Befehl geben konnte, schrillte der Alarm durch die Station. Er bedeutete, daß die Eindringlinge - oder wenigstens einer von ihnen - aus der Energiefalle entkommen war. Er bedeutete weiterhin, daß sich dieser Eindringling auf dem Wege zur Station befand.

General Borgas meldete sich aus der Leitzentrale der Verteidigungsanlage. Sein Gesicht zeigte einen besorgten Ausdruck.

»Ich verstehe das nicht, Chefwissenschaftler. Ich verstehe das überhaupt nicht. Es ist völlig unmöglich, daß jemand die Energiesperren durchdringt. Aber es muß geschehen sein, sonst hätte es keinen Alarm

gegeben. Gestatten Sie, daß ich den Fremden ein Kommando entgeschicke?«

»Selbstverständlich, General. Sorgen Sie dafür, daß sie unschädlich gemacht werden, aber lassen Sie die Leute in der Energiefalle unangetastet. Ich muß mit ihnen sprechen. Vernichten Sie nur diejenigen, die entkommen sind und in unsere Richtung vordringen. Ist das klar?«

Borgas bestätigte und unterbrach die Verbindung.

Er leitete seine Gegenmaßnahme ein.

Die fünf Akonen, die schwer bewaffnet den Weg nach Süden antraten, hatten den ausdrücklichen Befehl erhalten, die Eindringlinge ohne Vorwarnung zu vernichten. Sie drangen über den Hauptkorridor nach Süden vor, ohne sich um die Abzweigungen nach Osten oder Westen zu kümmern. Die Funkverbindung zur Zentrale wurde immer schwächer, bis sie schließlich ganz ausblieb.

Und dann, als der Korridor eine leichte Biegung nach links machte standen sie plötzlich ihrem Gegner gegenüber.

*

Wenn Jumpy der Ansicht war, mit Akonen verhandeln zu können, so hatte er sich getäuscht. Obwohl er ihre Gedanken lesen konnte, kam der Angriff für ihn völlig überraschend. Lediglich Betty Toufry, die älter und erfahrener war, ahnte das Unheil. Sie warf sich auf den Boden und riß den Mausbiber mit sich, als die ersten Energiestrahlen über sie hinweg zischten.

Beim Fall war Jumpys Helmscheinwerfer erloschen. Sie lagen in völliger Dunkelheit und konnten nicht gesehen werden. Die Akonen jedoch boten ein hervorragendes Ziel.

Aber immer noch zögerte Jumpy.

»Wir wollen mit euch reden!« rief er in die Richtung der aufflammenden Impulsstrahler. »Hört auf zu schießen - wir wollen mit euch reden!«

Die nächste Energiesalve strich dicht über die am Boden Liegenden hinweg. Der Gegner mußte Jumpy verstanden haben, reagierte aber nicht. Da wußte der junge Mausbiber, daß er keine andere Wahl hatte. Er packte die Mutantin am Arm, konzentrierte sich auf eine Stelle hinter den Angreifern und teleportierte. Sie materialisierten im Rücken der Akonen, die ihr nutzloses Feuer noch immer nicht eingestellt hatten. Diesmal war Jumpy klug genug, keinen Laut von sich zu geben. Er verständigte sich telepathisch mit Betty, und dann, als sie die Gegner klar erkennen konnten, eröffneten sie das Feuer.

Die ganze Aktion dauerte nur wenige Sekunden.

»Hoffentlich hat es einer überlebt«, murmelte Jumpy. »Es wäre gut wenn uns einer zur Station führen könnte.«

»Ich glaube kaum«, dämpfte Betty seine Hoffnungen. »Wir haben zu gut gezielt, und außerdem sind unsere Waffen zu wirkungsvoll.«

Die Befürchtungen der Telepathin bewahrheiteten sich. Die fünf Akonen waren tot.

»Es ist nicht deswegen, weil ich gerne teleportiere«, sagte Jumpy, »aber ich glaube, daß es besser ist, wenn wir zu den anderen zurückkehren und Bericht erstatten. Vielleicht fällt uns dann etwas Besseres ein. Es hat wenig Sinn, wenn wir allein vorgehen. Und Generatoren kann ich hier auch nicht finden. Die Kraftversorgung der Energiefelder erfolgt bestimmt von einer Zentrale aus. Und die liegt unter der Transmitterstation, wenn ich mich recht erinnere.«

Gegen diesen Vorschlag hatte Betty nichts einzuwenden.

Minuten später waren sie wieder bei den anderen in der Energiefalle und berichteten.

Nach eingehender Beratung machte Harl Dephin einen Vorschlag:

»Jetzt wissen wir, daß es sich in der Tat um Akonen handelt. Wir wissen auch, daß die Akonen von unserem Eindringen unterrichtet sind. Wir werden bald ein zweites Hinrichtungskommando auf den Hals geschickt bekommen. Dem müssen wir zuvorkommen. Ich schlage vor, daß wir weiter in nördlicher Richtung vordringen, nachdem ich die Energiesperre zerstört habe.«

Major Holger fragte:

»Sind Sie sicher, Major Dephin, daß Sie die Sperre durchbrechen können? Notfalls muß uns eben Jumpy einzeln durch die Mauer bringen.«

»Das würde viel zu viel Zeit erfordern. Ziehen Sie sich bitte alle zu der entgegengesetzten Seite der Halle zurück. Ich werde die Positroden des nördlichen Energievorhanges zerstören. Dann bricht der Schirm zusammen. Es wird ein bißchen warm werden, aber das darf Sie nicht stören. Es dauert höchstens fünfzig Sekunden.«

Paladin I stellte sich vor den grellflammenden Energieschirm, richtete seine Impulskanone auf die kaum wahrnehmbaren Positroden und eröffnete das Feuer. Es gab mehrere Explosionen, die den schweren Roboter jedoch nicht erschüttern konnte. Auch die furchtbare Hitze machte ihm nichts aus, wenn sie auch so groß wurde, daß die Männer die Kühlanlage ihrer Kampfanzüge einschalten mußten. Paladin I jedoch rührte sich nicht einen Zentimeter von der Stelle.

Und dann brach der Energieschirm zusammen.

Der Weg nach Norden war frei.

*

Während das Einsatzkommando unter der Führung

von Major Holger nach Norden vordrang und die Akonen ihr großes Zeitexperiment vorbereiteten, gerieten Leutnant Igenberg und seine neun Männer in arge Bedrängnis. Da sie keine Funkverbindung mehr mit ihren Kameraden hatten, waren sie auf sich selbst angewiesen. Ohne besonderen Anlaß durften sie auch keinen Kontakt zur WASHINGTON aufnehmen. Isenberg wagte es nicht, in den Gang einzudringen, denn er befürchtete, daß das Einsatzkommando in eine Falle geraten war. Allein diese Vermutung wäre Berechtigung genug gewesen. Kontakt mit der WASHINGTON aufzunehmen, aber noch zögerte Igenberg.

Da wurden sie erneut von Thermoflammern angegriffen.

Die schlangenförmigen Ungeheuer drangen von allen Seiten in das Tal ein und bewegten sich schnell, aber vorsichtig, auf den Quellsee zu. Igenberg und seine Leute entdeckten sie rechtzeitig. Sie zogen sich einige Meter in den Gang zurück, um Rückendeckung zu haben. Mehr als vier Personen konnten nicht nebeneinander stehen. Das genügte zur Abwehr des ersten Angriffs, aber dann waren auch die Thermoflammer gewarnt und änderten ihre Taktik. Sie näherten sich bis auf hundert Meter und gingen in Deckung. Einige gruben sich in den Boden ein, andere wiederum liefen behende die Hänge hoch und gelangten so über den Höhleneingang. Igenberg mußte feststellen, daß sie regelrecht eingekreist wurden. Trotzdem verlor er nicht die Hoffnung und verzichtete vorerst darauf, die WASHINGTON anzufunken. Er war fest davon überzeugt, daß er die Thermostrahler zurückschlagen konnte.

Dann, wie auf Kommando, eröffneten die Monstren das Feuer. Die fingerdicken Laserstrahlen trafen den Felsen rings um den Höhleneingang und verdampften ihn. Glutflüssige Lava tropfte in den Quellsee. Das Wasser zischte auf, und die aufsteigenden Dampfschwaden behinderten die Sicht. Aber die Terraner verloren nicht ihre Nerven. Sie erledigten einen Thermostrahler nach dem anderen, ohne selbst Verluste hinnehmen zu müssen. Die Intelligenz der mutierten Lebewesen war nicht sehr hoch. Sie genügte allenfalls für einen Angriff, aber nicht mehr für eine wirksame Verteidigung. Doch es waren ihrer zu viele. Immer neue Monstren quollen über den Talhang und ersetzten die von den Terranern getöteten.

Leutnant Igenberg ließ die vier Männer ablösen, die den ersten Angriff abgewehrt hatten. Er zog sich mit ihnen einige Meter in den Korridor zurück.

»Auf die Dauer können wir die Stellung nicht halten. Wir müssen uns entweder in den Gang zurückziehen und Major Holger folgen, oder wir müssen einen Durchbruch versuchen. Dann können wir Verbindung zur WASHINGTON aufnehmen,

und vielleicht schickt man uns Verstärkung.«

Ein Sergeant deutete in das Dunkel des Korridors.

»Unsere Leute sind da hineingegangen und nicht zurückgekehrt. Ich wäre eher dafür, daß wir den Durchbruch wagen. Vielleicht können wir jetzt schon Verbindung aufnehmen.«

Ehe Igenberg sich entscheiden konnte, rief jemand vom Ausgang her:

»Sie kommen näher, Leutnant! Es werden immer mehr! Sollen wir Atomgranaten werfen?«

Jeder der Männer des Einsatzkommandos hatte vier solcher Granaten bei sich. Sie waren nicht viel größer als Hühnereier, aber ihre Wirkung war verheerend. Sie durften nur auf Befehl des jeweiligen Einsatzkommandanten oder im äußersten Notfall eingesetzt werden.

Igenberg hielt es für angebracht, diesen äußersten Notfall als gegeben anzunehmen. Er nickte und rief zurück:

»Vielleicht genügt das, die Bestien abzuschrecken und zum Rückzug zu veranlassen. Aber nur vier Granaten. Wer weiß, wann wir die anderen noch brauchen werden. Und zielt gut!«

Wenig später erschütterten vier gewaltige Detonationen das Tal. Einige Dutzend der Thermoflammer flogen in Stücke zerrissen durch die Luft. Die Hitzewelle trieb die anderen aus ihren Verstecken. Sie zogen sich zurück, vom gezielten Feuer der Terraner zur Eile angetrieben. Damit konnte auch der zweite Angriff als abgeschlagen gelten.

Leutnant Igenberg beschloß, sich und seine Leute in Sicherheit zu bringen, ehe die Thermoflammer einen dritten Angriff starten konnten.

Er nahm Verbindung zur WASHINGTON auf.

Bully hatte sich gerade hingelegt, um ein wenig zu schlafen, als der Interkom in seiner Kabine zu summen begann. Der Kommandant, Oberst Farron Hirendelle, bat um eine Unterredung. Bully gewährte sie ihm mit einem bedauernden Blick auf sein Bett.

»Ein Mitglied des Einsatzkommandos, Leutnant Igenberg, hat Funkverbindung mit uns aufgenommen. Major Holger hatte ihn am Eingang der Höhle zurückgelassen, die sie entdeckt haben. Vermutlich handelt es sich um einen Nebeneingang zur Transmitter-Station. Igenberg und seine Leute wurden von Thermoflammern angegriffen konnten die Bestien jedoch in die Flucht schlagen. Sie sind davon überzeugt, daß sie einem weiteren Angriff nicht standhalten können. Außerdem haben sie die Verbindung zu Holger und den Mutanten verloren. Sie bitten um neue Befehle.«

Bully ging nicht sofort auf das angeschnittene Thema ein. Er fragte:

»Haben Sie irgendwelche Funkmeldungen von unserer Flotte empfangen können? Was ist mit

General Isigonis und seinen Schiffen? Konnte der Angriff der Dolans aufgehalten werden?«

»Darüber wollte ich auch mit Ihnen sprechen, Sir. Ohne unsere Schiffe mit den FpF-Geräten wäre Isigonis verloren gewesen. Und damit wäre auch das Wegasystem dem Untergang geweiht gewesen. Dank unserer Hilfe ist es jedoch den Wega-Streitkräften gelungen, mehr als die Hälfte der Dolans zu vernichten. Die letzten Meldungen waren durchaus optimistisch. Es sieht ganz so aus, als hätten die Dolans ihre ursprüngliche Absicht, den Planeten Pigell zu vernichten, aufgegeben. Sie ziehen sich in Richtung des zwanzigsten Planeten zurück.«

Bully dachte eine Weile nach, dann sagte er:

»Es wird wohl wenig Zweck haben, wenn wir weiterhin versuchen, unsere Anwesenheit zu verheimlichen. Ich bin fest davon überzeugt, daß man uns längst geortet hat. Es dürfte also durchaus kein Fehler sein, wenn wir Funkverbindung zu Leutnant Igenberg und General Isigonis aufnehmen. Teilen Sie Leutnant Igenberg mit, daß wir ihm eine Korvette schicken. Wir holen ihn und seine Leute zur WASHINGTON zurück. Das übrige Einsatzkommando und die Mutanten machen mir allerdings Sorgen. Es muß unbedingt versucht werden, Verbindung mit ihnen aufzunehmen. Veranlassen Sie also bitte die Aufnahme Igenbergs und ordnen Sie gleichzeitig an, daß die WASHINGTON tiefer geht. Die Position des Zeittransmitters ist mir bekannt. Im Augenblick stehen wir fünfzig Kilometer darüber. Verringern Sie die Entfernung auf fünf Kilometer.«

Oberst Hirendelle atmete sichtlich erleichtert auf, salutierte und verließ die Kabine.

Bully ließ ihn gehen, betrachtete noch einmal sein Bett, seufzte - und folgte dem Kommandanten.

Sie trafen sich in der Kommandozentrale der WASHINGTON, als das Schiff nur noch fünf Kilometer über dem eingeebneten Gebirge stand, unter dem der Zeittransmitter verborgen war.

Aber noch ehe Oberst Hirendelle die Korvette ausschleusen konnte, die Leutnant Igenberg und seine Leute ins Schiff holen sollten, geschah etwas Unerwartetes.

Aus der Orterzentrale der WASHINGTON kam die Alarmmeldung, daß in einer Entfernung von etwas mehr als fünf Kilometern schwere atomare Maschinen angelaufen seien. Es konnte sich nur um jene Maschinen handeln, die die Energie für den Zeittransmitter lieferten. Entweder wurden diese Energien zur Verteidigung der Station benötigt, oder der unbekannte Gegner bereitete ein neues Experiment vor.

Die WASHINGTON stand im vollen Schutz ihres grünen HÜ-Schirms über dem Nordpol, also über der Station, als plötzlich von der Oberfläche ein

rotleuchtender und breitfächriger Strahl in den Himmel schoß. Er konnte den grünen Schutzschirm des Flaggschiffs nicht durchdringen, sondern glitt von ihm ab. Die Folge war, daß die WASHINGTON mitsamt ihrem Energieschirm von dem rotleuchtenden Kraftfeld eingehüllt wurde. Da weiter nichts geschah, verzichtete Oberst Hirendelle darauf sofort Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Er konnte nicht ahnen, daß es dazu bereits zu spät war. Denn das rotleuchtende Energiefeld war nichts anderes als das Absolute Nullfeld, in dessen Bereich Zeitexperimente durchgeführt werden konnten.

Bully hatte den Vorgang auf dem Panoramaschirm verfolgt. Aus der Geschichte der Menschheit war ihm bekannt daß ein Zwischenzeittransmitter die Fähigkeit besaß, auch solche Körper zeitlich zu versetzen, die sich nicht innerhalb der Station befanden. Vorbedingung war, daß es gelang, den zu versetzenden Körper in ein Absolutes Nullfeld einzuhüllen.

Und genau das war jetzt geschehen Nach einigen Sekunden konnte Bully die lähmende Starre des Entsetzens abschütteln.

»Höchste Beschleunigung!« rief er Oberst Hirendelle zu. »Weg von hier! So schnell wie möglich!«

Hirendelle reagierte sofort.

Aber es war bereits zu spät.

4.

Die beiden Männer hockten in einem Erdloch, das kaum einen Meter tief war. Der Boden war festgefroren, und ringsum häuften sich die Schneewehen. Zwischen ihnen stand das mit Rauhref bedeckte Maschinengewehr. Durch den Schnee führten schmale Gänge zu anderen Erdlöchern, in denen ebenfalls Männer saßen und auf den Angriff warteten. Viele dieser Erdlöcher waren jedoch unbesetzt.

Die beiden Männer trugen graue Uniformen. Die Hauptbekleidung jedoch bestand aus einem weißgrauen Pelz, in dessen Haaren sich bereits Eisklumpchen zu bilden begannen. Auch die Köpfe der beiden Männer waren von Pelzmützen eingehüllt, und nur noch die Augen, die Nase und der Mund schauten daraus hervor. Einer der beiden Männer trug eine Brille.

Vor ihnen lag eine schneebedeckte Ebene, die nur durch Häusertrümmer, kahle Büsche und Stacheldrahtverhaue unterbrochen wurde. Der Horizont war grau, und Wolken kündigten neuen Schnee an. Die Temperatur war auf minus fünfundzwanzig Grad gesunken.

»Mensch, Paul, so ein Mist! Aus dem gottverdammten Loch hier kommen wir nie lebendig

heraus!«

Der Soldat mit der Brille nickte. Ohne das Gelände jenseits des Stacheldrahts aus den Augen zu lassen, hantierte er an dem Maschinengewehr herum. Er wagte es nicht, die dicken Handschuhe auszuziehen.

»Kannst schon recht haben, Herbert. Die da oben haben uns schon längst abgeschrieben, aber der dämliche General sieht das ja nicht ein. Wir können nur noch abhauen oder kapitulieren.«

Herberts Aufmerksamkeit wandte sich den Verbindungsgängen zu, ehe er antwortete:

»Wenn das einer hört, sind wir im Eimer. Die knallen uns ab wie tollwütige Hunde.«

»Ob die uns abknallen oder die Russen, das spielt doch keine Rolle mehr.«

Wieder schwiegen die beiden Männer für eine Weile. Die Front war ruhig, nur hin und wieder war das Peitschen eines Schusses zu hören.

»Da liegt man hier im Dreck und schießt auf Menschen, die einem nichts getan haben. Das kotzt mich an.«

»Die schießen ja auch auf uns«, meinte Herbert, der Gefreite.

»Klar. Was sollen sie sonst machen? Schließlich haben wir ja angefangen.«

Herbert klopfte den Schnee aus seinem Pelz.

»Ich würde an deiner Stelle vorsichtiger sein, Paul. Ich gebe zu, daß wir ganz schön im Dreck stecken, aber es dürfte ja wohl zu spät sein, sich jetzt Gedanken darüber zu machen. Ich wollte bestimmt nicht nach Rußland, aber wer fragt schon danach? Sie haben uns einfach hierher geschickt, und nun sitzen wir hier in dem verdammten Loch.«

Paul nickte. Er sann eine Weile vor sich hin, beobachtete das Gelände und sagte dann:

»Ich hab, gedacht, daß sie uns wenigstens Weihnachten die Post heranfliegen würden. Aber nichts ist.

Nicht mal ein Feldpostbrief! Sonderrationen für die Herren Offiziere die sind gekommen. Und ein Paar Säcke mit Kommißbrot für uns. Fleischkonserven gibt's nur noch für die Notverpflegung - und die darfst du aufmachen, kurz bevor du verreckst.«

Januar 1943 - zweiter Weltkrieg Stalingrad.

Für die moderne Menschheit, die sich unter der Führung Perry Rhodans zu einem Solaren Imperium zusammengeschlossen hatte, war das ein Alptraum aus der Vergangenheit. Das, was in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts geschehen war, schien der modernen Menschheit genauso fremd zu sein, wie damals den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts das sinnlose Gemetzel bei Canae oder in den Thermophylen. Stalingrad - Inbegriff des absolut Sinnlosen - klassisches Beispiel des Versuchs, einen längst verlorenen Krieg zu verzögern und die

Niederlage hinauszuschieben. Aber das durften Soldaten wie Obergefreiter Paul und Gefreiter Herbert in diesem verfluchten Jahr nicht einmal denken.

»Möchte wissen, wann die uns ablösen kommen.«

Herbert zuckte die Achseln.

»Erst wenn es dunkel geworden ist. In ein oder zwei Stunden. Bis dahin habe ich mir meine Knochen auch erfroren.«

Paul sah über den Lauf des Maschinengewehrs hinweg ins Niemandsland hinein. Es war in den letzten Tagen verflucht schmal geworden. Vier- oder fünfhundert Meter, das war alles. Rechts, fast in Greifweite, stand die Silhouette der zerstörten Stadt. An einigen Stellen brannte sie. Die Rauchschwaden zogen träge nach Osten. Das sonst wohlvertraute Geräusch herabstürzender Stukas war längst verstummt. Die Soldaten hatten es längst nicht mehr gehört. Wenn sie Glück hatten, dann konnten sie das Brummen der Versorgungsmaschinen hören, die auf dem heiß umkämpften Flugplatz landeten und starteten. Sie brachten Munition und Verpflegung und nahmen Verwundete mit. Und hin und wieder holten sie auch Offiziere.

Dafür gab es nun andere Geräusche. Da waren die Migs, die in geringer Höhe über das Gelände huschten und die deutschen Schützengräben mit Maschinengewehren beharkten. Da war das pfeifende Heulen der Stalinorgel, deren detonierende Geschosse einen ganzen Morgen Land umpflügen konnten. Da waren die wenigen deutschen Werfer, die der Stalinorgel antworteten.

Es waren die Geräusche des Krieges.

Die Geräusche eines wahnwitzigen Krieges.

»Da kommt eine Nähmaschine am helllichten Tag!« sagte Paul plötzlich. Herbert sah nach oben, hinauf in den diesigen Himmel. Ein schwarzer Punkt war zu erkennen, der langsam näher kam. Dann war das Motorengeräusch zu hören, zuerst leise und dann immer lauter. Es erinnerte an das Tuckern eines Fischkutters. Aus dem Punkt wurde ein Doppeldecker. Er flog über das Niemandsland und hielt sich genau zwischen den beiden Fronten.

»Den schießen wir ab«, sagte Gefreiter Herbert. Er sagte es ohne jedes Gefühl, denn das war ihnen in dem Krieg schon lange abhanden gekommen. Obergefreiter Paul nickte.

Wenn er nickte, so geschah das aus Gleichgültigkeit. Er empfand keinen speziellen Haß auf den Piloten in der russischen Maschine; es war sogar möglich, daß er seinen eigenen Kompanieführer mehr haßte. Aber auf den konnte man nicht schießen. Aber auf den Russen schießen, das war Pflicht. Also schoß man auf den Russen, um seinen Haß abzureagieren.

»Meinetwegen«, knurrte Paul.

Ein zweiter Sandsack, den Herbert unter den Lauf des Maschinengewehrs schob, richtete diesen noch weiter nach oben. Dann, als die Maschine nahe genug herangekommen war, eröffnete er das Feuer. Paul hielt die Patronengurte.

Als die Maschine Feuer fing und schräg über die Tragfläche abrutschte, waren es eine Unzahl der verschiedenartigsten Gefühle, die von Paul Besitz ergriffen. Zuerst einmal war es die Freude darüber, überhaupt getroffen zu haben. Dieses Gefühl der Freude jedoch wich dem Gefühl der Bestürzung, als das Flugzeug mitten im Niemandsland aufprallte und explodierte. Es war dem Piloten nicht gelungen, mit dem Fallschirm abzuspringen. Er hatte geholfen, einen Menschen zu töten, einen Menschen, von dem man ihm einredete, er sei sein Feind. Er hatte ihn nicht töten wollen. Es geschah nur aus Freude am Schießen. Oder aus Haß auf seine eigenen Vorgesetzten.

»Den haben wir erwischt!«, sagte Herbert voller Genugtuung. Dann sah er Pauls Gesicht. »Was ist denn los mit dir? Wenn uns der Hauptmann dafür nicht eine Extraration Schnaps gibt, will ich Willi heißen. Die kriegten wir bestimmt.«

Paul nickte.

»So viel also ist ein Menschenleben noch wert - eine Flasche Schnaps. Hast du ihn wirklich dafür umgebracht?«

Herbert starrte seinen Kameraden verwundert an.

»Wie meinst du das? Natürlich habe ich ihn nicht für die Flasche Schnaps abgeschossen. Ich habe auf ein feindliches Flugzeug geschossen. Das ist alles. Rede doch nicht solchen Unsinn!«

Paul rückte die Patronengurte zurecht.

»Es war ein russisches Flugzeug. Natürlich mußten wir es abschießen. Ich glaube, der verdammte Hunger hat mich verwirrt. Überhaupt die ganze aussichtslose Lage. Aber der arme Teufel hat uns doch nichts getan! Er hat noch nicht einmal auf uns geschossen. Er ist bloß in der Gegend herumgegendelt und hat sich umgesehen. Dafür haben wir ihn umgebracht.«

»Das ist eben der Krieg«, meinte Herbert.

Paul seufzte.

»Ja, ich weiß. Der verdammte Krieg!«

Abenddämmerung senkte sich über das Land. Die dunkle Wolkenwand hatte sich weiter nach Westen geschoben, obwohl der Wind in die umgekehrte Richtung blies. Die Sicht wurde schlechter, und im Niemandsland waren kaum noch Einzelheiten zu erkennen. Die Büsche wurden zu verschwommenen Flecken, und mehr als einmal bellten Maschinengewehre auf, um schattenlose Schemen zu vertreiben. Aber dann war plötzlich das grauenhafte Heulen der Stalinorgel da, und als die ersten Einschläge die Erde rings um die Stellung von Paul

und Herbert aufrissen, zogen die beiden Soldaten ihre Köpfe ein und beteten, daß ihr Loch verschont bleiben möge.

Und ihr Gebet wurde erhört.

Als es wieder ruhig wurde, streckten sie sich und sahen wieder hinaus ins Niemandsland. Es war noch dunkler geworden, und nur die in unregelmäßigen Abständen abgeschossenen Leuchtkugeln gaben etwas Licht. Es war ein ungewisses, grelles und irritierendes Licht. Jeder Baumstumpf und jeder Zaun wurde zu einem sich bewegenden Schatten, der an den Nerven der Männer riß. Aber die beiden Soldaten kannten das. Sie ließen sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen.

»Jetzt könnten die Idioten aber endlich kommen«, knurrte Herbert. »Ich habe Kohldampf.«

»Wir können von Glück reden, wenn wir ein Kochgeschirr Wassersuppe kriegen. Und wir haben noch mehr Glück, wenn sie wenigstens Von rechts näherten sich Schritte. Endlich! Die Ablösung!«

Aber es war nicht die Ablösung. Es war Unteroffizier Gelbert, der Zugführer. Er teilte Obergefreiten Paul und Gefreiten Herbert mit, daß es für diese Nacht keine Ablösung gab. Höchste Alarmstufe. Ein Angriff der Russen stand unmittelbar bevor.

Als Unteroffizier Gelbert weitergegangen war, sagte Herbert aus vollem Herzen:

»Scheiße!«

Diesmal stimmte Paul ihm zu.

Sie schliefen abwechselnd, obwohl das verboten war. Wenn man sie erwischte, kamen sie vors Kriegsgericht.

Gegen Mitternacht weckte Herbert Paul auf.

»Schon wieder soweit?« murmelte Paul verschlafen.

»Zwölf Uhr, Paul, du bist dran.«

»Was passiert?«

»Woher denn. So ruhig wie immer. Drüben in der Stadt geht's ganz schön rund. Der Kampf um die Ruinen hat begonnen. Ist nicht unser Abschnitt, geht uns nichts an. Möchte bloß wissen, wann die endlich ihre Geheimwaffen einsetzen.«

Paul legte die Hand auf seinen knurrenden Magen.

»Geheimwaffen!« Es klang verächtlich, mit einer winzigen Spur verzweifelter Hoffnung. »Das glaubst du doch selbst nicht! Wenn ich das schon höre. Geheimwaffen! Die gibt es doch nur in der Phantasie einiger Leute.«

Herbert war anderer Meinung.

»Würde ich nicht so laut sagen, ganz abgesehen davon, daß sie dich umlegen, wenn sie dich so reden hören. Aber irgend etwas muß doch da sein. Denke doch an die Dinger, die sie nach England schicken. Das sind doch ganz schöne Brocken, und noch dazu ferngesteuert. Man arbeitet also an Geheimwaffen.«

»Ja, man arbeitet daran. Aber wann wird man damit fertig? Wenn der Krieg vorbei ist, nehme ich an.«

Herbert sah einer Leuchtkugel nach, die an einem winzigen Fallschirm ins Niemandsland hinabsank. Aber dann erkannte er aus den Augenwinkeln ein anderes Leuchten, das von oben kam. Und zwar von einer größeren Höhe, als er es von Leuchtkugeln gewöhnt war. Inzwischen hatten sich die Wolken verzogen, und es war sternenklar geworden. Und mitten im Himmel stand eine grünlich schimmernde Kugel unbeweglich über der Front.

»Was ist denn das?«

»Keine Ahnung, Herbert, so was habe ich noch nie gesehen. Das ist kein Flugzeug, denn es bewegt sich nicht. Steht einfach da und leuchtet. Da haben wir uns eben über Geheimwaffen unterhalten ...«

»Meinst du, das wäre eine? Warum steht das Ding so einfach am Himmel und tut nichts?«

»Abwarten«, meinte Paul. »Abwarten ...«

*

Die Terraner konnten fünfhundert Meter vordringen, ehe sie erneut auf Widerstand stießen. Diesmal handelte es sich um ein gutes Dutzend modernster Kampfroborer, die die Akonen dem Gegner entgegengeschickt hatten.

Mit dem Vorstoß nach Norden war man auch tiefer unter die Oberfläche von Pigell gelangt. Wuriu Sengu schätzte, daß jetzt etwa dreihundert Meter Fels über ihnen waren. Er konnte riesige Hohlräume erkennen, die mit schweren Maschinen angefüllt waren. Fünfzig Meter höher war die Transmitter-Station.

Sie hatten es Fellmer Lloyd zu verdanken, daß sie von dem Angriff der Roboter nicht überrascht wurden. Er konnte sie rechtzeitig orten. Aber auch Betty Toufry, die Telepathin, trug ihren Teil zur Verteidigung bei.

»Es sind nicht nur Roboter, Fellmer. Es sind auch Akonen dabei. Ich kann ihre Gedankenimpulse deutlich empfangen. Sie wissen genau daß wir bereits in die Station eingedrungen sind und wie viele wir sind. Sie beobachteten uns von dem Augenblick an, in dem wir landeten. Sie hofften, daß wir die Station nicht finden würden. Von einem gewissen Borgas haben sie den Befehl erhalten, mindestens die Hälfte von uns zu töten. Borgas scheint ihr Befehlshaber zu sein. Er möchte mit einigen von uns sprechen.«

Harl Dephin sorgte dafür, daß sein Roboter Paladin I die Männer in Feindrichtung abdeckte. Er wartete auf den Angriff der Akonen, um vernichtend zuschlagen zu können. Dazu benötigte er jedoch Bewegungsfreiheit.

»Gehen Sie bitte in Deckung«, bat er das Einsatzkommando und die Mutanten. »Wir erledigen

das allein.«

Der Gedanke, daß ein Siganesenteam mit einem Roboter die Kampfkraft von zweihundert Raumsoldaten übertraf, war heute nicht mehr so erstaunlich wie noch vor einigen Wochen. Die Erfahrungen hatten bewiesen, daß Paladin I nicht nur zweihundert Terraner, sondern unter Umständen sogar zweitausend von ihnen ersetzen konnte.

Der Überfall erfolgte an einer Stelle, an der sich der Korridor verbreiterte und verzweigte. Paladin I war vorgegangen, und das Einsatzkommando war etwa fünfzig Meter zurückgeblieben. Paladin I verwandelte sich in eine feuerspeiende Festung, die sich mit rasender Geschwindigkeit bewegte. Wie schnell Harl Dephin auch seine Aktionen dachte, Paladin I führte sie mit der gleichen Geschwindigkeit aus. Es gab keine Schrecksekunden und keine Verzögerungen. Ehe die Akonen und ihre Roboter so richtig wußten, was geschah, waren sie tot, beziehungsweise zerstört. Die ganze Aktion dauerte keine fünfzig Sekunden.

Wenig später starteten Major Crook und Major Holger fassungslos auf die zerschmolzenen Oberreste der akonischen Roboter.

Jumpy sagte trocken:

»Gute Arbeit, Harl Dephin. Wenn das mein Papa gesehen hätte ...!«

Sengu sah schräg nach oben, gegen die Decke.

»Wir werden bald mit einem neuen Angriff rechnen müssen. Und dann werden sie vorsichtiger sein. Ich würde vorschlagen; daß wir nun Verbindung zur WASHINGTON aufnehmen. Jumpy soll zu Leutnant Igenberg springen und ihm entsprechende Anweisungen geben.«

Der Mausbiber ließ seine »Schutzbefohlenen«, nur ungern allein, aber dann teleportierte er doch zum Ausgang zurück. Er fand Leutnant Igenberg und seine Leute wohlbehalten vor, und er sah auch die Spuren des vorangegangenen Kampfes mit den Thermoflammern. Aber die auf ihn eindringenden Gedankenimpulse verrieten ihm, daß die zehn Männer äußerst verwirrt waren. Er verzichtete darauf, ihre Gedanken zu erforschen, sondern fragte den Leutnant:

»Was ist passiert?«

Leutnant Igenberg deutete hinauf in den diesigen Himmel.

»Die WASHINGTON ...! Wir hatten Verbindung mit ihr aufgenommen, und man wollte uns abholen. Sie kam bis auf wenige Kilometer herunter - und dann flammte drüben über dem eingeebneten Gebirge plötzlich ein roter Strahl auf. Er breitete sich wie ein Fächer aus und hüllte die WASHINGTON ein.«

Jumpy sah in den grauen Himmel, an dem keine WASHINGTON zu sehen war.

»Und dann?«

»Und dann«, sagte Leutnant Igenberg schwer, »dann war die WASHINGTON plötzlich verschwunden.«

Jumpy starrte eine Weile vor sich hin, dann ergriff er Leutnant Igenbergs Hand.

»Ich kann mit zwei Personen gleichzeitig springen. Ich werde euch alle zu den anderen bringen. Dann greifen wir die Station an.«

Igenberg zögerte.

»Aber die WASHINGTON! Was ist mit dem Schiff?«

Jumpy winkte einem der Männer zu.

»Das rote Fächerfeld bedeutet, daß die Akonen ein Zeitexperiment durchgeführt haben. Der rote Fächer ist nichts anderes als ein Absolutes Nullfeld. Was sich in diesem Feld befindet, kann in der Zeit versetzt werden. Wir müssen uns damit abfinden, daß wir die WASHINGTON vorerst nicht mehr wiedersehen - wenn wir sie überhaupt wiedersehen ...«

*

Voller Entsetzen sahen die Offiziere in der Kommandozentrale der WASHINGTON auf den großen Panoramaschirm. Was sie da erblickten und was sich da abspielte, schien ein historischer Film zu sein, vor etwa fünfhundert Jahren gedreht.

Aber sie wußten, daß es kein Film war. Die Bilder auf dem Panoramaschirm waren Wirklichkeit.

Unglaubliche und unfassliche Wirklichkeit.

Als die WASHINGTON in das Absolute Nullfeld geriet, war es für jede Gegenaktion zu spät gewesen. Kelmar hatte den Zeittransmitter so eingestellt, daß er das terranische Schiff um fünfhundert Jahre in die Vergangenheit versetzte. Als die WASHINGTON verschwand, mußte er annehmen, daß sein Experiment gelungen war. Er konnte nicht wissen, daß es nur ein Teilerfolg gewesen war. Er konnte auch nicht wissen, daß sich dieser Teilerfolg in einen totalen Mißerfolg verwandeln würde.

Zwar wurde die WASHINGTON in der Zeit versetzt, aber nicht um fünfhundert Jahre, sondern genau um vierhundertdreundneunzig Jahre. Zugleich mit der Zeitversetzung trat auch eine Ortsversetzung ein. Durch das fehlerhafte Funktionieren des Zeittransmitters berücksichtigte der Computer die Individualimpulse der vielen tausend Terraner auf dem Schiff. Er ordnete sie in das örtliche Raum-Zeit-Gefüge ein. So kam es, daß die WASHINGTON durch Raum und Zeit versetzt, aus dem Wega-System geschleudert wurde.

Sie materialisierte zur Zeit des zweiten Weltkrieges, im Jahr 1943, über dem heißumkämpften Kessel von Stalingrad.

Reginald Bull war der einzige Mensch an Bord der WASHINGTON, der zur Zeit der Schlacht um

Stalingrad bereits geboren war. Er war damals allerdings noch viel zu jung gewesen, um das Geschehen zu begreifen. Und heute, in der relativen Gegenwart, war er wiederum der einzige Mensch an Bord des Riesenschiffes, der das Geschehen und die Art der Ereignisse begreifen konnte.

Auf dem Panoramaschirm konnte man Einzelheiten erkennen.

Die Dämmerung wurde durch Hunderte von Leuchtkugeln erhellt, die überall entlang der Front zitternd in den Himmel stiegen und langsam wieder auf den weißen Boden zurücksanken. Gepanzerte Fahrzeuge rollten vor, die aus allen Geschützen feuerten. Leuchtspuren der Geschosse zogen ihre Bahnen durch die Nacht. Menschen sprangen aus ihren Deckungslöchern und liefen auf die Panzer zu. Sie schossen raketenähnliche Projektile ab, konnten einige der angreifenden Panzer vernichten und wurden dann selbst von den nachfolgenden überrollt. In der Nähe der brennenden Stadt waren Kämpfe von Mann zu Mann zu beobachten. Mit unverständlicher Grausamkeit und mit der blanken Waffe in der Hand wurde um jeden Fußbreit Boden gerungen.

Alle diese Ereignisse waren aus der menschlichen Geschichte bekannt. Aber jene, die in der WASHINGTON vor dem Panoramaschirm saßen und es nun miterlebten, waren nicht nur Menschen. Sie waren Terraner, die keine Grenzen und keine Nationen mehr kannten. Ihre Einstellung zu diesen Dingen mußte anders sein, denn wenn es für sie einen Gegner gab, so war er nicht auf der Erde geboren worden.

»Menschen töten sich gegenseitig!« stöhnte Oberst Hirendelle. »Es ist unfassbar!«

Bully konnte verstehen, was in dem Kommandanten vorging. Er nickte.

»Dieser Krieg war zugleich der letzte große Krieg der Menschheit. Es folgten noch viele kleine Auseinandersetzungen, bis wir durch das Erscheinen der uns technisch weit überlegenen Arkoniden vereint wurden. Ohne dieses Ereignis hätte es vielleicht noch ein - oder zweihundert Jahre gedauert, bis eine solche Verständigung zustande gekommen wäre. Aber der Krieg dort unten ...«, er deutete auf den Bildschirm, »... war einer der grausamsten, den es jemals gegeben hat. Ich glaube, daß es auch der sinnloseste war. Sie werden dieses Gemetzel nur dann verstehen, Oberst, wenn Sie die Situation der damaligen Menschheit verstehen könnten. Damals war selbst der Gedanke an ein vereinigt Europa absurd.«

Weiter im Osten war das Aufblitzen von Geschützen zu erkennen. Etwa zehn Sekunden später detonierten die Geschosse in Vierergruppen in der Nähe der WASHINGTON. Man hatte sie also entdeckt. Da der grüne Schutzschirm eingeschaltet

war, bestand keinerlei Gefahr. Interessant war nur, daß das Schiff auch von der Gegenseite unter Feuer genommen wurde. Jeder hielt das Schiff für eine neue und geheimnisvolle Waffe des Gegners.

Hirendelle sah noch eine Weile auf den Bildschirm, dann schlug er plötzlich die Hände vor das Gesicht. Er drehte sich um und sagte:

»Können wir denn gar nichts tun? Ich bin davon überzeugt, daß uns die Akonen nicht ewig in der Vergangenheit festhalten können, aber sollten wir die Zeit nicht nützen? Können wir diesen wahnwitzigen Krieg nicht beenden?«

Bully schüttelte den Kopf.

»Wir selbst merken es nicht, aber wir existieren nur in einem halbstofflichen Zustand. Aber selbst dann, wenn es uns möglich wäre, in die Geschehnisse der Vergangenheit einzugreifen, so dürften wir es nicht tun. Wir würden die Zukunft verändern. Millionen Menschen würden nicht sterben, und in fünfhundert Jahren gäbe es einige Milliarden Terraner mehr. Aber nicht nur das: Wir würden vielleicht eine Parallelwelt schaffen, und unser Solares Imperium hörte auf zu existieren. Nein, Oberst, wir können nichts tun. Wir können nur zusehen und lernen. Und wir können nur hoffen, daß wir bald in die Gegenwart zurückkehren.«

Einer der Offiziere, die auf den Panoramaschirm starrten und das schreckliche Gemetzel beobachteten, sprang plötzlich auf. Bully bemerkte sofort, daß in seinen Augen ein fast irrer Glanz leuchtete. Der Mann stand mit herabhängenden Armen in der Kommandozentrale und bewegte sich nicht. Bully ging zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter.

»Was ist, Leutnant? Vergessen Sie, daß das, was Sie jetzt sehen, auch wirklich passiert ist. Denken Sie daran, daß es schon fast fünfhundert Jahre her ist. Dort unten schlachten sich Tote ab, Menschen, die seit vierhundertdreißig Jahren nicht mehr leben. Stellen Sie sich vor, Leutnant, Sie sehen einen Film. Mehr ist es nicht.«

Der Offizier atmete drei- oder viermal tief durch, dann nickte er.

»Ich will es versuchen, Staatsmarschall. Aber Sie haben gut reden. Sie tragen einen Zellaktivator und sind über fünfhundert Jahre alt. Sie kennen das da unten. Ihnen macht es nichts aus.«

Bully sah ihn einige Sekunden forschend an, dann zuckte er mit den Achseln.

»Sie meinen, es macht mir nichts aus?« Er ging einige Male in der Zentrale auf und ab, dann blieb er wieder vor dem Leutnant stehen. »Ich glaube, Sie irren sich, Leutnant. Meine Vorfahren stammen aus Deutschland, und mein Onkel ist in Stalingrad gefallen. Und ein Jahr später, in Frankreich, wurde mein Vater abgeschossen. Ich hätte also triftige Gründe, diesen Krieg sehr persönlich zu nehmen und

seinen Verlauf ändern zu wollen.«

Er kehrte zu seinem Platz zurück und setzte sich, aber er sah nicht mehr auf den Panoramaschirm.

Mit hängenden Schultern und einen beschämten Ausdruck im Gesicht stand der Leutnant da, dann murmelte er:

»Sie haben sich gegenseitig abgeschlachtet. Und gleichzeitig sprachen sie von Menschlichkeit. Waren das wirklich unsere Vorfahren?«

Bully wollte nicht, daß in dem jungen Offizier ein falscher Eindruck zurückblieb. Er sagte:

»Viele von denen dort unten, die um ihr nacktes Leben kämpfen, haben keine andere Wahl. Sie kämpfen auf Befehl eines Wahnsinnigen, und es gibt nichts, was sie in diesem fremden Land festhält. Sie wissen nicht, daß sie fast alle sterben müssen - ob sie nun kämpfen oder kapitulieren. Und sie können sich nicht einmal gegen diesen sinnlosen Befehl wehren, denn dann wären sie genauso verloren. Sie stecken in einer hoffnungslosen Situation, und vielleicht ist töten und getötet werden die einzige Möglichkeit für sie, Sinnlosigkeit und Hoffnungslosigkeit zu vergessen.«

Oberst Hirendelle versicherte:

»Ich habe schon andere Versionen gehört. Ich habe sogar schon gelesen, daß sie Helden gewesen sein sollen. Auf beiden Seiten.«

Bully schüttelte den Kopf.

»Diese Version war sicherlich eine Lüge. Es gibt keine Helden. Heldentum ist nur der zweifelhafte Ausdruck für die Tat eines Menschen, der sich in einer ausweglosen Situation befindet, und daher etwas tut, was er unter normalen Umständen niemals tun würde. Und die da unten sind verzweifelt. Insofern haben Sie recht, Oberst. Sie sind Helden. Aber anders, als Sie es vielleicht bisher auffaßten.«

Hirendelle gab keine Antwort.

Auf dem Panoramaschirm schoben sich ganze Kolonnen feuernender Panzer durch die brennenden Straßen und hinterließen eine blutige Spur. Einige von ihnen wurden in einer heftigen Explosion auseinandergerissen, wenn es den überrollten Soldaten gelang, eine Haftmine an der Unterseite des Panzers anzubringen. Den Panzern folgte die Infanterie. Der Gegner vermochte nicht mehr, sie zurückzuhalten. Ein blutiges Gemetzel nahm seinen Anfang.

»Ich halte das nicht mehr aus!« rief jemand. »Kann man den Bildschirm nicht ausschalten?«

Oberst Hirendelle warf Bully einen fragenden Blick zu. Aber noch ehe der Staatsmarschall eine Entscheidung treffen konnte, erlosch der Panoramaschirm von selbst.

Er wurde dunkel, und dann wirbelten abstrakte Farbreflexe über die Bildfläche. Als er wieder hell wurde, stand die WASHINGTON wenige hundert

Meter über dem eingeebneten Gebirge, unter dem der Zeittransmitter verborgen war.

Die fünfdimensionale Energieleistung des Zwischenzeit-Transmitters war erschöpft. Sie hatte lediglich ausgereicht, das riesige Schiff für eine halbe Stunde in die Vergangenheit zu schleudern. Der größte Teil der Energie war jedoch verbraucht worden, als der Transmitter die WASHINGTON über siebenundzwanzig Lichtjahre hinweg versetzte.

Bully sah auf den automatischen Bordkalender.

Es war immer noch der 18. Mai des Jahres 2436.

Oder besser: Es war wieder der 18. Mai 2436.

5.

Mit dem Verschwinden der WASHINGTON ergab sich für das terranische Einsatzkommando eine völlig neue Situation. Major Holger mußte annehmen, daß sie nun ganz auf sich gestellt waren und nicht mehr mit Hilfe rechnen konnten. Er schlug eine kurze Beratung vor. Diese ergab, daß alle Beteiligten es für zwecklos hielten, jetzt noch die Transmitterstation der Akonen anzugreifen. Man wollte aber auf keinen Fall die einmal eroberte Stellung aufgeben. Alle halbe Stunde sollte Jumpy an die Oberfläche springen und sich davon überzeugen, ob die WASHINGTON inzwischen zurückgekehrt war. War das der Fall, sollte er Verbindung mit Bully und Oberst Hirendelle aufnehmen und um neue Instruktionen bitten. In Zusammenarbeit mit der WASHINGTON mußte es dann gelingen, den Zeittransmitter endgültig zu erobern.

Harl Dephin übernahm mit seinem Roboter Paladin I die Absicherung nach Norden. Betty Toufry sollte versuchen, die Akonen telepathisch zu überwachen. Die Männer des Einsatzkommandos waren froh, daß sie sich hinsetzen und ausruhen konnten. Während Leutnant Igenberg von seinem Kampf gegen die Thermostrahler berichtete, teleportierte Jumpy zur Oberfläche hinauf.

Das rote Energiefeld war erloschen, und die WASHINGTON war nirgendwo zu sehen. Jumpy versuchte vergeblich, die Gedankenimpulse der Terraner aufzuspüren. Er konnte nicht wissen, daß sie in diesem Augenblick fast fünfhundert Jahre in der Vergangenheit und siebenundzwanzig Lichtjahre entfernt waren. Aber er konnte - mit Sicherheit feststellen, daß die WASHINGTON nicht mehr über dem Planeten Pigell stand.

Als er plötzlich von zwei Thermoflammern angegriffen wurde, teleportierte er zu dem Einsatzkommando zurück, wobei er Betty Toufrys Gedankenimpulse als Peilhilfe benutzte.

Sie beschlossen, eine weitere halbe Stunde zu warten.

Inzwischen war es Betty Toufry gelungen, den

Wirrwarr der akonischen Gedankenimpulse zu ordnen. Sie konnte sogar einige der Gedanken sehr klar herauskristallisieren und deuten.

»Ein gewisser Falcon muß der Chefwissenschaftler und damit Leiter der Station sein. Zusammen mit einem Kelmar, den er als Zeitspezialisten bezeichnet, hat er ein Experiment durchgeführt. Sie haben die WASHINGTON in die Vergangenheit geschickt. Aber sie sind sich nicht sicher, ob das Experiment gelungen ist. Zwar ist das Schiff von ihren Bildschirmen verschwunden, aber der Zeittransmitter arbeitet unregelmäßig. Sie befürchten, daß die WASHINGTON zurückkehren könnte - und sie könnten es nicht verhindern.«

»So eine verfluchte Bande!« schimpfte Neupert Crook. »Schicken einfach unsere Leute in die Vergangenheit. Wenn ich diesen Kelmar erwische, ziehe ich ihm das Fell über die Ohren.«

Betty Toufry ließ sich nicht stören.

»Da ist noch etwas, was ich in Erfahrung bringen konnte«, sagte sie.

»Wenn es diesem Kelmar auch nicht ganz gelungen ist, hinter das Geheimnis des Zeittransmitters zu kommen, so hatte er doch genügend Zeit und Gelegenheit, alle verfügbaren Daten herauszufinden, zu speichern und seinen Vorgesetzten im Blauen System zu übergeben. Man weiß dort also, nach welchem Prinzip ein solcher Zeittransmitter arbeitet. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sie einen bauen können, aber wir müssen damit rechnen, daß sie es versuchen. Außerdem hat dieser Falcon mit einer gewissen Genugtuung daran gedacht, daß die Zweitkonditionierten uns, die Terraner, in Verdacht haben, die verbotenen Experimente durchzuführen. Auch im Blauen System weiß man das. Und das ist einer der Hauptgründe, warum man diese Station auf Pigell noch nicht aufgegeben hat. Man experimentiert lustig weiter, mit dem einzigen Ziel, das Solare Imperium zu vernichten.«

»Die Suppe werden wir ihnen aber versalzen!« empörte sich Jumpy. »Und wenn die Zweitkonditionierten endlich glauben, daß die Akonen die Verbrecher sind, und nicht wir, dann geht es denen aber dreckig.«

»Du sagst es«, gab Wuriu Sengu dem Mausbiber recht. »Schwierig wird es nur sein, die Zweitkonditionierten von der Wahrheit zu überzeugen. Wie willst du das anstellen?«

»Einen Hinweis haben wir bereits. Hast du Aser Kin vergessen? Eines Tages wird es uns gelingen, die Symboflexpartner so zu entfernen und zu töten, daß die Zweitkonditionierten keinen Schaden erleiden. Und wenn sie dann selbständig denken können, werden sie uns glauben.«

»Hoffentlich hast du recht«, sagte Major Holger.

Die halbe Stunde war um. Jumpy konzentrierte sich auf seinen nächsten Teleportersprung und war Sekunden später wieder auf der Oberfläche.

Und diesmal sah er die WASHINGTON.

*

Falcon, der Chefwissenschaftler der Akonen, hatte gleich zwei Mißerfolge zu verdauen.

»Das Experiment ist fehlgeschlagen«, sagte Kelmar, als die WASHINGTON wieder auf den Bildschirmen der Transmitter-Station auftauchte. »Ich kann mir das nur so erklären, daß die Energie nicht mehr ausreichte, um das Schiff in der Vergangenheit zu halten. Es ist mir nicht gelungen, es dort vollständig materialisieren zu lassen. Sonst wären sie ja in der Vergangenheit geblieben. So aber standen sie noch immer in Verbindung mit dem Absoluten Nullfeld unserer Station. Ich kann nicht sagen, wie weit wir sie räumlich versetzen konnten, aber die Entfernung spielt keine Rolle. Sie mußten an ihren Ausgangspunkt zurückkehren.«

»Wir hätten sie in die Zukunft schicken sollen«, meinte Falcon. »Bis jetzt ist nichts zurückgekehrt, was wir in die Zukunft schickten.«

»Sie wissen genauso gut wie ich, Chefwissenschaftler, daß wir dazu noch mehr Energie benötigt hätten. Es wäre uns nicht gelungen. Wir haben keine andere Wahl, als uns mit dem Blauen System in Verbindung zu setzen und um Hilfe zu bitten.«

»Ich habe auch schon daran gedacht, aber ich hielt es noch für zu verfrüht. Mit Sicherheit würden die Terraner den Funkspruch auffangen und entsprechend schneller handeln. Wir würden unseren Untergang nur beschleunigen.«

»Immerhin sitzt das terranische Vorkommando in der Falle. Nehmen Sie Verbindung mit dem Schiff auf, Chefwissenschaftler, und lassen Sie den Kommandanten wissen, daß wir die Eindringlinge vernichten, falls wir angegriffen werden.«

Falcon nickte.

»Das ist keine schlechte Idee. Wir haben also immer noch einen Trumpf in der Hand.«

Aber Falcons Freude sollte nicht lange währen. Der Chef der Verteidigung, General Borgas, betrat den Raum. Sein Gesicht drückte Besorgnis aus.

»Was ist?« erkundigte sich Falcon besorgt.

»Die Eindringlinge haben auch den zweiten Angriff abgeschlagen. Sie haben mehr als ein Dutzend Kampfroboter vernichtet und zehn meiner Soldaten getötet. Ich habe den Kampf auf dem Bildschirm beobachtet. Sie haben einen Haluter dabei, der über ungewöhnliche Kräfte verfügen muß. Er allein ist schuld daran, daß wir eine solche Niederlage erlitten haben. Im Augenblick haben sie

ihren Vormarsch eingestellt. Sie sind in einer der Vorkammern zu den Generatorenhallen. Ich erwarte Ihre weiteren Anweisungen, Chefwissenschaftler.«

Falcon war sichtlich ungehalten.

»Ich werde Ihr Versagen dem Rat melden, General Borgas. Sie wissen selbst, wie wichtig diese Anlage für unsere Rasse ist. Ich fürchte, die Konsequenzen werden für Sie nicht sehr erfreulich sein.«

Der General verließ schweigend den Raum.

»Armer Kerl - er wird sich Sorgen machen«, sagte Kelmar mitfühlend.

»Soll er nur. Vielleicht bringt ihn das auf bessere Ideen.«

Falcon wandte sich um und betätigte einige Schaltungen. Ein Bildschirm leuchtete auf, auf dem die eingedrungenen Terraner zu erkennen waren. Falcon beobachtete sie eine Weile, dann sagte er zu Kelmar:

»Für meine Begriffe verhalten sie sich zu ruhig und zu gelassen. Es sieht fast so aus, als warten sie auf etwas. Ich fürchte, das hat nichts Gutes zu bedeuten. Weitere Experimente mit dem Transmitter haben jetzt keinen Sinn. Mobilisieren Sie die Wissenschaftler, bereiten Sie alles zur letzten Verteidigung der Station vor.«

*

Der Angriff der Akonen erfolgte diesmal in voller Stärke. General Borgas war fest entschlossen, die Terraner nicht weiter vordringen zu lassen. Es war ihm gelungen, sie in eine der vorgelagerten Stationshallen zu locken, die keine lebenswichtigen Maschinerien enthielten. Was hier zerstört wurde, konnte später wieder aufgebaut werden.

Für den General selbst war die Situation mehr als verzweifelt. Zweimal hatte er eine Niederlage erlitten und die Tatsache hinnehmen müssen, daß es den Terranern gelungen war, in die Station einzudringen. Er wußte, daß seine ganze Zukunft von dem Ergebnis des dritten Zusammenstoßes abhing. Er mußte die Terraner vernichten, oder seine Laufbahn als General war beendet. Nur dann, wenn man die Geschehnisse von diesem Gesichtspunkt aus betrachtete, konnte man den verbissenen Einsatz der Verteidiger des Transmitters verstehen, der bis zur Selbstaufopferung ging.

Der riesige Saal verwandelte sich in ein feuerspeiendes Schlachtfeld. Zum Glück fanden die Terraner hinter den mächtigen Maschinenblöcken und Generatoren genügend Deckung, um den ersten Ansturm ohne größere Verluste zu überstehen.

Dann trat Paladin I in Aktion. Mit seiner Impulskanone vernichtete er eine ganze Reihe von Kampfrobootern, die stur gegen die Terraner vorgingen, zum Auslöschen des Gegners

programmiert. Harl Dephin bewegte seine Kampfmaschine so schnell, daß man ihr kaum mit den Augen folgen konnte. Sie überrollte förmlich die angreifenden Roboter und ging dann ihrerseits zum Angriff über.

Jumpy und Betty Toufry lagen nebeneinander, hinter einer breiten und etwa fünfzig Zentimeter hohen Metalleiste, die sich quer durch die Halle zog. Die beiden Telekineten arbeiteten vorzüglich zusammen. Immer wieder gelang es ihnen, da und dort einen Akonen aus seinem Versteck zu holen und mit einem Sturz aus mehreren Metern Höhe kampfunfähig zu machen.

Neupert Crook und Holger gingen weniger rücksichtsvoll vor. Sie wußten, wieviel davon abhing, daß sie rechtzeitig den Lift eroberten, mit dem sie die eigentliche Transmitterstation erreichen konnten. In etwa fünf Minuten würde die WASHINGTON angreifen. Bis dahin mußte der Kampf um die Sub-Station entschieden sein.

Die Verluste der Akonen waren größer als die der Terraner, aber trotzdem lag die Entscheidung noch in weiter Ferne. Selbst Paladin I konnte das nicht verhindern. Man konnte keinen Gegner töten, den man nicht sah. Hinzu kam, daß die Akonen als die Verteidiger von vornherein die bessere Position besaßen.

Jumpy sah, daß Major Holger ihm zuwinkte. Auf allen vieren kroch er an der Metalleiste entlang und erreichte den Major.

»Die WASHINGTON kann jeden Augenblick angreifen. Wir müssen etwas unternehmen, Jumpy. Kannst du mit Paladin I hinunter in die Transmitter-Station springen? Ich nehme an, daß die Akonen ihre Verteidigung auf diesen Sektor konzentriert haben. Wenn es euch gelingen sollte, den Transmitter in Besitz zu nehmen und die Akonen auszuschalten, wird hier der Widerstand zusammenbrechen. Ich halte das für die einzige Möglichkeit, den Kampf endlich zu beenden.«

Jumpy nickte nur und kroch zu seinem Platz zurück. Paladin I war etwa dreißig Meter von ihm entfernt und stand ungedeckt in der Mitte der Halle. Sobald sich irgendwo ein Akone zeigte, wurde er von dem Einsatzkommando unter Feuer genommen. Jumpy teleportierte die kurze Strecke und materialisierte unmittelbar hinter dem Roboter.

»Kannst du mich hören, Harl Dephin?«

»Bleib in Deckung!« kam die Stimme über den Verstärker. »Hier kannst du jetzt nichts tun ...«

»Und ob ich etwas tun kann!« protestierte Jumpy empört. »Wir teleportieren jetzt in die Transmitterstation und räumen dort auf. Mit den paar Figuren hier wird das Einsatzkommando auch ohne uns fertig. Und nun halte mich schön fest ...«

Noch ehe Harl Dephin sich zustimmend oder

ablehnend äußern konnte, sprang Jumpy mit ihm, den fünf anderen Siganesen und dem Roboter Paladin I durch die fünfzig Meter dicke Felsschicht.

Als sie materialisierten, standen sie im Schaltraum des Zeittransmitters.

Das erste, was sie sahen, waren die entsetzten Gesichter zweier Akonen.

Es waren Falcon und Kelmar, die keine Erklärung für das plötzliche Auftauchen des Haluters fanden. Ihre Verwirrung steigerte sich jedoch, als genau in diesem Augenblick sämtliche Bildschirme an den Wänden erloschen, die eine Verbindung zu den Fernsehsatelliten darstellten. Die WASHINGTON hatte mit ihrem Angriff begonnen.

*

Als die vereinbarte Frist von einer halben Stunde verstrichen war, gab Oberst Hirendelle den Angriffsbefehl. Mit ihren Impulskanonen und ihren Vibratorgeschützen zerstörte die WASHINGTON sämtliche Empfangsstationen für die Bildübertragungssatelliten. Als das geschehen war, ließ Hirendelle eine kleine Nuklearbombe abwerfen. Sie riß einen tiefen Krater in das eingeebnete Gebirge, der sich mit glutflüssiger Lava füllte. Die Tiefe des Kraters mochte etwa dreißig Meter betragen, aber die Transmitterstation lag mehr als zweihundert Meter unter der Oberfläche. Die Atombombe sollte nicht mehr als eine Warnung sein. Um die Station zu zerstören, mußte Bully andere Mittel einsetzen.

Aber das war nicht seine Absicht.

Langsam ging das riesige Flaggschiff nieder und landete schließlich genau an der Stelle, unter der die Ortungsgeräte die Ausstrahlungen schwerer Atomreaktoren geortet hatten. Die Messungen ergaben, daß sich die WASHINGTON genau über der Zeittransmitter-Station befinden mußte.

Bully ließ einige Korvetten, Flugpanzer und Kampfroboter ausschleusen. Dann folgten mehrere Einsatzkommandos. Sie begannen sofort mit der Suche nach den getarnten Zugängen zur Station. Trotz Hirendells Bedenken hatte Bully den arkonidischen Kampfanzug angelegt und verließ mit einem Spezialtrupp das Schiff. Er konnte nicht untätig in der WASHINGTON bleiben während sich draußen die Entscheidung anbahnte. Über sein Telekomarmgerät stand er mit den anderen Gruppen in Verbindung.

Einer der Flugpanzer kam in geringer Höhe angeschwebt und landete dicht neben Bullys Gruppe. Der Offizier sprang aus der geöffneten Luke und lief auf Bully zu. Er nahm sich nicht die Zeit, vorschriftsmäßig zu salutieren.

»Sir, wir haben den Eingang gefunden. Er liegt

drüben, hinter den Hügeln. Von den Thermoflammern ist nichts zu sehen.«

»Sind Sie sicher, Leutnant?«

»Vollkommen sicher, Sir. Es handelt sich um einen Antigrav-Lift, der senkrecht in die Tiefe führt. War aber gut getarnt. Und zwar durch eine Metallplatte, auf die man lose Gesteinsbrocken gelegt hatte. Wir haben sie beiseite geräumt und konnten die Metallplatte in der Verschalung zurückgleiten lassen. Der Schacht ist geöffnet. Befehlen Sie den Einstieg, Sir?«

Bully zögerte einen Augenblick, dann sagte er:

»Wir haben keine andere Wahl. Die Korvetten und Flugpanzer werden weiterhin das Gelände beobachten, während wir in die Station eindringen. Wir müssen versuchen, so schnell wie möglich die Verbindung mit Major Holger herzustellen. Wenn uns das gelungen ist, nehmen wir die Akonen in die Zange. Rufen Sie die anderen Einsatzkommandos zusammen, Leutnant. In genau fünf Minuten greifen wir die Station an.«

Über Funk unterrichtete er Oberst Hirendelle, dann begab er sich mit seinen Leuten an die Stelle, die der Offizier ihm bezeichnet hatte.

Es handelte sich um eine genau quadratische Öffnung mit etwa fünf Metern Kantenlänge. Etwa zwei Meter unter der oberen Verschlußplatte, die nun zurückgeschoben worden war, wurde eine zweite Platte sichtbar. Es mußte sich um die Trägerplatte handeln, die durch Antigravfelder bewegt werden konnte. Das Prinzip war anders als bei den terranischen Antigrav-Lifts. Dort gab es überhaupt keine Trägerplatten mehr, sondern der Benutzer eines solchen Lifts wurde direkt von den Kraftfeldern getragen.

Noch bevor Bully und seine Leute die Trägerplatte besteigen konnten, erhielt er über Funk die Nachricht, daß fünfhundert Meter weiter in westlicher Richtung ein zweiter Eingang gefunden worden war. Es war jedoch kein Antigrav-Lift, sondern ein schräg in die Tiefe führender Gang. Der Energievorhang, der den Zugang versperrte, war von den Spezialisten bereits beseitigt worden.

Bully wußte, daß die Akonen nun gewarnt waren. Höchste Eile war geboten.

»Dringen Sie mit Kampfrobotern von dort ein. Brechen Sie unnachsichtig jeden Widerstand, aber versuchen Sie, das Leben der Gegner möglichst zu schonen.«

Während Bully und seine Leute in die Tiefe sanken, wurde der Telekomkontakt mit den anderen Gruppen schwächer. Als sie die Zweihundert-Meter-Grenze erreichten, erlosch er vollständig. Die Zeitstation selbst, wußte Bully, bestand in erster Linie aus drei runden, achthundert Meter durchmessenden Sälen, deren Höhe

dreihundert Meter betrug, genau in ihrer Mitte war ein vierter Saal, in dem der eigentliche Zeittransmitter stand.

An das alles mußte Bully denken, während sie nach unten sanken. Dann aber hielt die Platte an.

Sie befanden sich in der Transmitterstation.

Als überraschendste Tatsache stellte Bully fest, daß sie bisher noch nicht ein einziges Mal angegriffen worden waren. Er war jedoch fest davon überzeugt, daß ihr Eindringen bemerkt worden war. Entweder wollte man sie in Sicherheit wiegen und so in eine Falle locken, oder das Einsatzkommando Holger beschäftigte die Akonen so sehr, daß sie von den Geschehnissen auf der Oberfläche Pigells abgelenkt wurden. Plötzlich funktionierte auch wieder die Telekomverbindung mit den anderen Gruppen. Sie hatten auf dem Schrägkorridor eine Tiefe von zweihundertzwanzig Metern erreicht und befanden sich auf gleicher Höhe mit Bully und seiner Gruppe.

Als die beiden Gruppen sich vereinigt hatten, war ihnen noch immer kein einziger Akone begegnet. Es sah so aus, als wäre die Zeitstation verlassen.

Sie durchquerten einen der riesigen Umformersäle und gelangten so zum Zentrum der Station. Als Bully vorsichtig eine der Türen öffnete, bot sich seinen Augen ein merkwürdiges Bild.

Zwei Akonen standen vor einer Schalttafel, die Augen weit aufgerissen und völlig bewegungslos.

Bully atmete erleichtert auf, als er den Grund ihres Entsetzens erkannte.

Mitten in dem Raum, der eine Art Schaltzentrale darstellte, wuchtete Paladin I. Neben ihm, vergleichsweise winzig, stand Jumpy mit grimmigem Gesicht und starrte die Akonen an.

*

Eine Weile herrschte Schweigen auf beiden Seiten. Nur zwei oder drei Offiziere waren Bully in die Schaltzentrale gefolgt, die anderen ließen sich nicht von der Aufgabe ablenken, die Station zu durchsuchen. Rufe wurden laut, dann ertönten mehrere kleine Detonationen. Die Akonen schienen zum Gegenangriff überzugehen.

Jumpy zeigte mit großartiger Geste auf die beiden Akonen und piepste:

»Das sind die beiden Hauptmacher! Ich habe ihre Gedanken gelesen und sie haben eine ganze Menge gedacht. Der linke ist Falcon, der Chefwissenschaftler. Der andere ist Kelmar, der Zeitspezialist. Er war es auch, der die WASHINGTON in die Vergangenheit schickte. Zum Glück ist sein Experiment mißlungen. Ein gewisser Borgas ist für die Verteidigung der Station verantwortlich. Er hat seine gesamten Streitkräfte

gegen die Gruppe Holger eingesetzt. Er scheint nicht damit gerechnet zu haben, daß wir auch von oben angreifen können.«

»Jeder macht einmal Fehler«, sagte Bully und ließ Falcon und Kelmar nicht aus den Augen. »Betrachten Sie sich als Gefangene. Sie werden nach Terra gebracht und können dort Ihre Aussagen machen. Die Zeitstation selbst interessiert uns nicht. Wohl aber sind wir daran interessiert, daß keine weiteren Experimente mehr stattfinden. Sie werden selbst wissen, welche Gründe wir dafür haben.«

Falcon war sichtlich erleichtert, nicht mehr mit dem vermeintlichen Haluter allein zu sein. In dieser Situation erschien ihm die Aussicht auf terranische Gefangenschaft verlockender vorzukommen. Er sagte:

»Sie werden alles erfahren, was ich weiß. Aber Sie werden sich um General Borgas und seine Kampfgruppe kümmern müssen. Ich glaube kaum, daß er sich so leicht gefangennehmen läßt wie wir. Wir haben nichts zu verlieren. Borgas ist Soldat - und Soldaten glauben immer, daß sie mehr als ihr Leben zu verlieren haben. Ihn werden Sie nicht durch Argumente, sondern nur durch Gewalt überzeugen können.«

Bully antwortete nicht sofort. Er warf Jumpy einen fragenden Blick zu, und zu seiner Überraschung nickte der Mausbiber zustimmend. Das bedeutete, daß der Akone die Wahrheit sprach. Seine Friedfertigkeit und seine Bereitschaft sich kampflös zu ergeben, war kein Scheinmanöver. Lediglich Kelmar schien mit seinem Schicksal nicht ganz zufrieden zu sein. Aber Jumpy fand in seinen Gedanken die Erklärung dafür.

»Kelmar möchte die Experimente fortführen. Sie haben Jahre gebraucht, um die Station wieder in Ordnung zu bringen. Als sie endlich funktioniert, muß er aufhören. Und das wurmt ihn natürlich.«

Bully, der unter allen Umständen weiteres Blutvergießen verhindern wollte, fragte Falcon:

»Können Sie Verbindung mit Borgas aufnehmen und ihm die Einstellung des Kampfes befehlen? Schließlich sind Sie der Leiter dieser Station, und er ist Ihren Befehlen untergeordnet.«

Falcon schüttelte den Kopf.

»Natürlich ist er mir untergeordnet, aber nicht in Fragen der Verteidigung. Er hat einige Fehler gemacht, vor allem entdeckte er Ihr Einsatzkommando nicht rechtzeitig. Er wird unter allen Umständen versuchen, diesen Fehler wiedergutzumachen. Er ist nicht verpflichtet, meiner Aufforderung zur Kapitulation nachzukommen. Wenn er sich weigert, die Waffen zu strecken, so handelt er in unserem Sinne richtig. Ich kann und will ihn nicht daran hindern. Ich hoffe, Sie verstehen meinen Standpunkt?«

»Und was ist mit Ihren Wissenschaftlern? Sind die auch zum Kampf und zum Sterben verpflichtet?«

Falcon zuckte mit den Achseln.

»Ich werde mit Ihrer Erlaubnis die gesamte Besatzung des Transmitters von meiner Lage in Kenntnis setzen. Ich werde auch berichten, daß ich in Gefangenschaft geraten bin. Ich werde es jedem freistellen, sich hierher in die Zentralstation zu begeben und die Waffen abzuliefern.«

So verdächtig das Entgegenkommen des Akonen auch war, Bully hatte keine andere Wahl, als das Angebot anzunehmen und sich im übrigen auf die telepathischen Fähigkeiten des Mausbibers zu verlassen. Er erteilte also Falcon die Erlaubnis, zu seinen Leuten zu sprechen.

*

Als überall innerhalb der Station die Bildschirme aufleuchteten und Falcons Gesicht erschien, trat auch in der heißumkämpften Maschinenhalle eine Feuerpause ein. Der Chefwissenschaftler schilderte die Situation. Seine Stimme war ruhig und General Borgas zog seinen Impulsstrahler und schoß auf den großen Bildschirm. Das Gerät verging in einer glühenden Wolke.

»Wir kämpfen weiter!« rief er. »Wir werden uns nicht ergeben wie der Feigling Falcon. Wir werden siegen oder wir werden sterben!«

Damit war die Kampfpause beendet.

Oben in der Schaltzentrale aber sprang Jumpy mit einem blitzschnellen Satz auf den Chefwissenschaftler zu und riß ihn von der Fernsehkamera weg.

»Jetzt habe ich dich durchschaut, du Verräter! Deshalb also hast du dich so freiwillig ergeben! Du verstehst es, deinen Gedanken die gewünschte Richtung zu geben. Aber einen Moment lang warst du nicht vorsichtig genug. Jetzt weiß ich auch, warum du so ruhig bist. Wann hast du die Selbstzerstörungsanlage eingeschaltet?«

»Im Krieg sind alle Mittel erlaubt, du Zwerg. Übrigens habe ich die Selbstzerstörungsanlage nicht einzuschalten brauchen. Sie hat sich automatisch eingeschaltet, als ich über Interkom den Kapitulationsbefehl durchgab. Das Wort >Kapitulation< war das Stichwort für die Automatik der Selbstzerstörung. Es ist das einzige Wort, das wir über Interkom nie verwenden durften. Und ich habe es jetzt mehrfach verwendet. Die Anlage läuft und ist nicht mehr zu stoppen. «

Bully trat auf den Chefwissenschaftler zu und packte ihn mit festem Griff bei den Schultern.

»Wie lange? Reden Sie!«

Der Akone schwieg verbissen.

»Dann also gut«, sagte Bully hart. »Ich werde Sie

dem Haluter überlassen. Viel wird dann von Ihnen nicht übrigbleiben.«

Falcon wich entsetzt zurück.

»Lassen Sie das, Terraner! Es wäre zwecklos. Sie werden von mir niemals erfahren können, wann die atomare Sprengladung zündet. Der Zeitpunkt ist mir selbst unbekannt. Es kann eine halbe Stunde dauern es kann aber auch vierundzwanzig Stunden dauern. Das ist die Wahrheit.«

Jumpy nickte Bully zu und bestätigte die Worte des Akonen.

»Sie werden uns jetzt begleiten, Falcon und Kelmar. Man wird Sie in unser Schiff bringen. Unser Kommando wird die Station räumen müssen. Es steht jedem von Ihnen frei, sich uns als Gefangener anzuschließen.«

Nach einer kurzen Unterredung mit Jumpy und Harl Dephin trat Bully mit seinen Gefangenen und dem Einsatzkommando den Rückweg an. Jumpy selbst teleportierte mit dem Roboter in die untere Station und materialisierte auf einem Korridor, der von der Maschinenhalle nur durch eine Metallwand getrennt war. Paladin I nahm nur einen kurzen Anlauf und durchbrach dann die Wand. Allein bei dem Versuch, ihn aufhalten zu wollen, wurden mehr als zwanzig verzweifelt kämpfende Akonen getötet. Die anderen zogen sich zurück.

Über den Lautsprecher gab Harl Dephin bekannt:

»Einsatzgruppe Holger und die Mutanten haben sich auf Befehl des Staatsmarschalls in Sicherheit zu bringen. Die Station wird gesprengt Zeitpunkt unbekannt. Wenn Sie den Korridor benutzen, können Sie mit dem Antigrav-Lift ungehindert in die obere Station gelangen. Es erfolgt keine Gegenwehr. Ein weiterer Antigrav-Lift bringt Sie zur Oberfläche. Beeilen Sie sich!«

Der überhastete Rückzug begann. Es war ein Wettlauf mit der Zeit. General Borgas brüllte einige Befehle, aber er konnte nicht verhindern, daß sich Dutzende von Akonen den Terranern anschlossen, sich unter sie mischten und die Waffen wegwarfen. Die Gefangenschaft war ihnen lieber als der Tod.

Neupert Crook erreichte den Eingang zum Antigrav-Lift und blieb stehen. Er sorgte dafür, daß die Trägerplatte nicht überlastet wurde. In seine Erleichterung über den Ausgang des Kampfes mischte sich Verwunderung. Vor Minuten noch hatten sich Akonen und Terraner in tödlichem Haß gegenüber gestanden, nun standen sie friedlich vereint auf der Trägerplatte, als seien sie stets die besten Freunde gewesen. Die Angst vor dem Tod hatte sie alle Feindschaft vergessen lassen.

General Borgas stieß mit anderen Akonen, die sich ebenfalls nicht ergeben wollten, nach. Paladin I trieb sie mit einigen Feuerstößen in die fast völlig zerstörte Maschinenhalle zurück.

Erst als alle Terraner und Mutanten in Sicherheit waren, teleportierte Jumpy mit Paladin I in die obere Station hinauf.

Dort waren jetzt viele Akonen zu sehen, aber keiner von ihnen war bewaffnet. Sie alle hatten das Stichwort »Kapitulation« gehört und wußten, daß damit die Zerstörungsanlage angelaufen war. Die Arbeit von sechs Jahren war umsonst gewesen. Was blieb, war Gefangenschaft - der Tod.

Viele hatten sich für die Gefangenschaft entschieden.

*

Die überstürzte Flucht der Terraner aus dem Zeittransmitter, denn als etwas anderes konnte man die Absatzbewegung nicht bezeichnen, hatte ihre Vorteile. Der Akonengeneral und seine restliche Streitmacht hatten nicht mehr die Gelegenheit, dem verhaßten Gegner weitere Verluste zuzufügen. Als es ruhiger geworden war, mußte Borgas feststellen, daß ihn die meisten seiner Leute im Stich gelassen hatten. Es waren noch etwa dreißig Akonen, die bei ihm geblieben waren.

Borgas wußte, daß die Transmitter-Station jede Sekunde in die Luft fliegen konnte. Die Akonen selbst hatten die Selbstzerstörungsanlage eingebaut und programmiert. Falcons Stichwort hatte sie ausgelöst. Wenn auch niemand wußte, wieviel Zeit bis zur endgültigen Katastrophe verstreichen würde, so war sich Borgas darüber im klaren, daß es nicht mehr lange dauern konnte.

Seine Lage war hoffnungslos, Es sei denn, man fand rechtzeitig die Schaltung der Selbstzerstörungsanlage.

»Wir müssen die Programmierung ändern! Der Rat des Blauen Systems hat mich dazu bestimmt, die Station zu verteidigen, wenn es notwendig sein sollte. Ich bin kein Wissenschaftler. Wer von Ihnen ist in der Lage, ein positronisches Programm zu unterbrechen? Von ihm wird es abhängen, ob wir in einigen Stunden noch leben oder schon tot sein werden.«

Einige der Akonen meldeten sich. Es handelte sich um Wissenschaftler mit militärischer Ausbildung. Einer fragte:

»Wissen Sie, General, wo die Schaltzentrale liegt? Sicherlich hat sie nichts mit der eigentlichen Transmitter-Station zu tun.«

Borgas, der nach Falcon und Kelmar auf den Planeten Pigell gekommen war, wußte es nicht.

So blieb den dreißig Akonen nichts anderes übrig, als das schier Unmögliche zu versuchen: Sie mußten die Schaltung für die Selbstzerstörungsanlage rechtzeitig finden.

Doch bevor sie damit begannen, hob einer der

Akonen seinen Impulsstrahler - und tötete General Borgas.

*

Die WASHINGTON war etwa fünf Kilometer gestiegen und stand genau über dem Nordpol des Planeten Pigell.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, lag die unterirdische Zwischenzeit-Transmitterstation am Horizont. Bully hatte Hyperfunkverbindung mit Terrania aufgenommen und die bisher in Erfahrung gebrachten Daten durchgegeben. Er hatte dazu die Anweisung gegeben, diese Daten an das Robotgehirn Nathan auf dem Mond zu funken und die Ergebnisse sofort zurückzusenden.

Es war Bully klar, daß es ihm im Augenblick nicht möglich war, die Zweitkonditionierten davon zu überzeugen, daß nicht die Terraner, sondern die Akonen für die Zeitexperimente auf Pigell verantwortlich waren. Vielleicht bestand noch die Möglichkeit, Verbindung mit den Zweitkonditionierten zu erhalten, die die Wega angegriffen hatten. Die letzten Informationen des Generals Pera Isigonis besagten, daß sich die Dolans auf dem Rückzug befanden. Sie umkreisten außerhalb des Systems den Stern Wega und schienen sich zu einem neuen Angriff sammeln zu wollen. Bully empfahl dem General, sich abwartend zu verhalten und auf keinen Fall von sich aus anzugreifen.

Als schließlich die Antwort des Robotgehirns Nathan eintraf, bestätigte diese nur, was Falcon aussagte. Sämtliche technischen und wissenschaftlichen Daten über den Zeittransmitter waren dem wissenschaftlichen Rat des Blauen Systems ausgeliefert worden. Aus dieser Tatsache folgerte Nathan, daß man auf der akonischen Heimatwelt bereits dabei war, nach eigener Konstruktion und nach den Angaben Falcons einen Zeittransmitter zu bauen.

Bully starrte auf die Folie dieser Meldung und setzte sich. Auf Pigell hatten sie einen Sieg errungen und den Akonen den Zeittransmitter abgenommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde dieser Zeittransmitter nur noch Minuten oder Stunden existieren.

Aber es würde bald einen neuen geben. Die Akonen würden ihren Plan nicht aufgeben, eine gewaltige Zeitmaschine zu bauen. Aber damit sprachen sie nur ihr eigenes Todesurteil aus. Die Zweitkonditionierten würden die einsetzenden Zeitexperimente sofort registrieren und das Blaue System angreifen. Sie würden feststellen müssen, daß es die Akonen, und nicht die Terraner waren, die Experimente mit der Zeit anstellten.

Daraus ergaben sich zwei Konsequenzen: Man würde die Terraner in Frieden lassen und die Akonen vernichten. Oder die Terraner griffen den Ereignissen voraus und erklärten den Akonen offiziell den Krieg. Nicht zum erstenmal seit langer Zeit bedauerte Bully, daß Perry Rhodan verschollen war. Die ganze Verantwortung lastete auf ihm. Und er wußte im Augenblick wirklich nicht, wie seine Entscheidung lauten würde.

»Da!« rief Oberst Farron Hirendelle plötzlich und deutete auf den Panoramaschirm. »Die Explosion! Die Programmierung der Selbstzerstörungsanlage hatte also eine Frist von zwei Stunden vorgesehen. Wir hätten Zeit genug gehabt, auch die restlichen Akonen zu retten.«

Ein greller Feuerschein ließ alles andere, das sonst noch auf dem Bildschirm zu sehen war, verschwinden. Als er allmählich verblaßte, war das eingeebnete Gebirge verschwunden und hatte sich in einen matt schimmernden Lavasee verwandelt. Darüber stand ein gewaltiger Atompilz. Eine glühende Wolke war in den Himmel geschossen und breitete sich langsam aus.

In der glatten Fläche des Kratersees entstand plötzlich Bewegung. Luftblasen stiegen auf und wirbelten das flüssige Gestein durcheinander. Dann sank der Spiegel des Sees. Die Lava drang in die Station ein und fühlte die Hohlräume Mit Bitterkeit

in der Stimme sagte Bully:

»General Borgas' letzter Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Er ist den Heldentod gestorben. Vielleicht wäre es ganz gut gewesen, hätte er die Zeitreise der WASHINGTON mitgemacht. Vielleicht hätte er aus dem gelernt, was wir gesehen haben. So aber hat er sich und seinen Leuten selbst ein kleines Stalingrad bereitet. Sinnlos sterben - und das war einmal das Ideal der Menschheit! Wie kann jemand nur vergessen, daß es nur ein einziges Leben gibt! Und daß es ein Verbrechen ist, wenn man es einfach wegwirft!« Er faltete die Folie mit den Nachrichten vom Mond zusammen und schob sie in die Rocktasche. Dann stand er auf. »Oberst Hirendelle, programmieren Sie den Kurs zur Erde. Wir haben neue Erkenntnisse gewonnen und werden unsere Taktik ändern. General Isigonis wird mit den Dolans hier fertig. Zumindest kann er sie hinhalten. Wir wissen jedenfalls, was wir zu tun haben. Unsere wahren Gegner sind nicht die Zweitkonditionierten, sondern die Akonen.«

Eine halbe Stunde später raste die WASHINGTON aus dem System der Wega hinaus und verschwand im Linearraum.

E N D E

Die akonische Geheimstation inmitten des solaren Einflußgebiets existiert nicht mehr. Der Zeittransmitter, der die Schwingungswächter zum Angriff auf das Imperium verleitete, ist vernichtet.

Als im Imperium jedoch bekannt wird, daß die Akonen, die alten Gegner Terras im Ringen um die Vorherrschaft innerhalb der Galaxis, einen weiteren Zeittransmitter besitzen, beschließt man sofort, den Spieß umzudrehen.

Das Raumschiff der Rebellen wird startklar gemacht - und der Doppelagent von Rumal beginnt sein gefährliches Spiel ...

DER DOPPELAGENT VON RUMAL